Bavar. 4674 R

Bavar. 4624 P
R7982

Meine Zurückberufung nach Franken, und Wiederaufnahme daselbst durch Direktor Marcus in Bamberg.

Aktenmäßig dargestellt

vom

Medizinal-Rathe und Professor D. Kilian.

München,
in der Schererschen Buchhandlung.
1805.

A 1331 / 439
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht.

In der Zeitung für die eleganten Welt vorigen Jahrs No. 47. erschien ein Aufsatz, dessen ganze Tendenz, eben so, wie die Intenzion seines Verfassers und Einsenders zunächst und ausschliesend nicht blos gegen mehrere, besonders neu angestellte, öffentliche Lehrer zu Würzburg, sondern zugleich auch überhaupt gegen den Geist der von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbaiern mit der Universität allda vorgenommenen Organisazion selbst gerichtet war. (S. Beylagen No. XI.)

Bald nachher wurde Ich von dem Herausgeber der Zeitung f. d. e. W., nähmlich von dem leider! nunmehr ver-

storbenen Herrn Hofrath Spazier, und zwar im 66ten Stücke derselben Zeitung (S. Beylagen No. XIII), ohne Weiteres als Einsender des besagten Aufsatzes öffentlich angegeben, mir aber auch damit zugleich ein eben so sonderbares, als grausames Loos beschieden.

Abgesehen von den unzählbaren Diffamazionen, welche hierauf Neid und Rachsucht in Franken, nachdem ihnen glücklicher Weise durch diese sehnlichst erwünschte Veranlassung die Zunge gelößt worden, sowohl in öffentlichen, als privat-Gesellschaften, mit einer diesen unreinen Geistern ganz eigenthümlichen Unverschämtheit, über mich ausgesprochen haben; abgerechnet die mancherley, alles Gefühl der Menschheit entehrenden, heimlichen Machinazionen, die man dieserhalb in Franken, da und dort,

mit einer besonders boshaften Schadenfreude, im Genusse des sichern Erfolgs derselben im Voraus schon schwelgend, gegen mich angelegt hatte u. s. w.; – erhoben sich überdem noch, berufen und nicht berufen, angegriffen und nicht angegriffen, zugleich auch mehrere Herren, welche es sich so recht ernstlich, mit Nachdruck und Ausdauer zum Geschäfte machten, sowohl meine öffentliche weltbürgerliche Ehre, als auch (was übrigens bey diesem Handel freilich noch das verzeihlichste gewesen wäre) selbst meinen sonstigen literarischen Ruf, auf jede nur ersinnliche Weise, und in dem ihnen möglichen Grade, zu kränken und zu schmälern. — Politische und gelehrte Zeitungen wurden beynahe ein ganzes Jahr lang zu diesem Behufe von diesen Menschen in Kontribution gesetzt; alle der

Bosheit nur möglich erdenkbare verläumderische Gerüchte und Nachrichten von Mir und über Mich, die man Anfangs in Zanken sich nur unter vier Augen vertraute, nunmehr ohne Scheu dem Publikum aufgetischt, und dadurch meiner öffentlichen Reputazion, worauf ich mit Rechte stolz zu seyn Ursache habe, soviel geschadet, daß selbst meine nähern Bekannte, besonders aber, meine auswärtigen Freunde, die mich doch näher, länger und auch von einer bessern Seite kannten, ihren alten bewährten guten Glauben an Mich zu verlieren anfingen, mich gleich einen schon Geächteten mieden, ja sogar selbst ihre vorige, mir doch so unendlich schätzbare, freundschaftliche Korrespondenz mit Mir fernerhin zu unterhalten Anstand nahmen.

Bey so bewandten Umständen blieb

ich also mir allein überlassen — — Gestützt indessen auf das innere Bewußtseyn meiner Unschuld, fest vertrauend dem endlichen und sichern Triumphe der guten Sache und der Wahrheit, vollkommen überzeugt von der Sicherheit sowohl, als auch von der Unpartheilichkeit der Gerechtigkeitspflege der Churpfalzbaierischen Regierung und deren öffentlichen Gerichtsstellen, zog ich mich nunmehr ganz allein in mich, und in die mich beglückenden liebreichen Arme meiner Famlie zurück, ruhig den Ausgang der einmal angefangenen gerichtlichen Untersuchung erwartend, mit dem unerschütterlich festen Vorsatze, bis dahin getuldig auszuharren, sollten auch Mittlerweile Kabale, Intrigue und Verfolgung den letzten Groschen meines baaren Vermögens, die letzten Ueberreste mei-

nes ehrlichen Nahmens, ja selbst die wenigen schwachen Trümmer meiner durch diese Geschichte nicht wenig schon zerrütteten Gesundheit aufzehren. Gerettet solle und mußte werden meinem lieben und guten Weibe die Ehre ihres Gatten; meinem höchst zärtlich mich liebenden und hoffnungsvollen Sohne der gute Nahmen seines Vaters, der sich bis hierhin auch nicht das Mindeste hat zu Schulden kommen lassen, dessen er sich auch dann, wenn ich nicht mehr seyn werde, zu schämen hätte. Mein Vorsatz gedieh, mein Wunsch ward erfüllt, die gute Sache siegte.

Nunmehr aber, nachdem diese berüchtigte Geschichte aktenmäßig geendigt ist; sey es mir vergönnt, etwas ausführlicher, als ich bisher nur hin und wieder thun konnte, das Wort zu nehmen, und diese Geschichte, soviel mir

die in Handen habenden Dokumente es möglich machen, in einem gleichfalls aktenmäßigen, und zugleich chronologischen Zusammenhange dem Publikum darzulegen; ausserdem daß aus mehr als einem Grunde die heiligsten Pflichten mich dazu noch auffodern.

Vor Allem ist es das eigene, persönliche Intresse für meinen ehrlichen Nahmen, und für meine öffentliche Reputazion, was mich bewog, diese Geschichte nach vorstehender Angabe herauszugeben.

— Sollte mir vielleicht indessen Jemand hierbey im Stillen entgegnen, nach dem vom Churfürstlichen Hofgerichte zu Bamberg in der Zeitung f. d. e. W. eingerückten Publikandums (S. Beylagen No. XXXIII.), so wie auch dem in der Würzburger Zeitung von derselben Stelle

geschehenen Nachtrag hierzu (S. Beylagen No. L.) sey die Herausgabe dieser Geschichte um so weniger gegenwärtig nöthig gewesen, als dadurch Ich auf die erwünschteste und eklatanteste Weise vor der ganzen Welt gerechtfertigt worden sey; so muß ich die Leser dieser Schrift nur bitten, folgendes zu bemerken und gehörig zu erwägen.

Einmal sind gedachte gerichtliche Erklärungen viel zu allgemein, wie sie auch der Natur der Sache und der gerichtlichen Form gemäß nicht wohl anders abgefaßt und öffentlich ausgefertigt werden konnten, als daß dadurch alle die, während diese Geschichte verlief, von Mir und über Mich in mehrern öffentlichen Blättern ausgestreuten verläumderischen Gerüchte widerlegt worden wären, noch werden konnten, oder sollten. Ei-

nen Manne aber, der das Heiligthum der Ehre, so wie das hohe Gut eines unbefleckten Nahmens gehörig zu würdigen weiß, und wirklich am höchsten schätzt, kann es wohl schwerlich gleichgiltig seyn, seinen guten Ruf nur überhaupt aus dem drohenden und verderblichen Schiffbruche gerettet zu wissen, ohne wieder in den ganzen und durchaus reinen Besitz desselben eingesetzt worden zu seyn. Aus diesem Grunde sah ich mich genöthigt, zu diesem Behufe dieser Geschichte eine ganz kurze und gedrängte Biographie von Mir insofern voraus zuschicken, als dadurch gewisse Aeusserungen und Gerüchte meiner damaligen Gegner am leichtesten von selbst widerlegt werden, und das Publikum Letztere, so wie die Intenzion ihrer Verfasser, gehörig zu schätzen in den Stand gesetzt werde.

Zweitens ergaben sich binnen dieser Zeit, eben aus Veranlassung dieser Geschichte, gewisse Veränderungen meiner Verhältniße in Churpfalzbairischen Diensten, wovon und worüber man gleichfalls vermittelst öffentlicher Blätter nicht nur selbst viel früher, als dieselben von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbaiern beschlossen waren, sondern überdem noch falsche Gerüchte ins Publikum ausstreute. Insoferne nun offizielle Dienstverhältnisse mit der öffentlichen Reputazion eines Staatsdieners in der engsten Verbindung stehen; kann es mir, was jeder rechtliche Mann leicht begreifen wird, dieserhalb nicht einerley seyn, ob und in wiefern das Publikum hierüber gehörig und der Wahrheit gemäß unterrichtet sey. — Demzufolge werde ich der Erzählung er-

wähnter Geschichte zugleich auch jene meiner Zurückberufung nach Franken, so wie deren Erfolg, gleich mit Beyfügung der hierüber in Handen habenden Dokumente, einverleiben, jedoch ohne gegenwärtig irgend ein Raisonement hierüber mir zu erlauben, und vielleicht dadurch dem eignen Urtheile des Publikums hierüber auf irgend eine Weise vorzugreifen, oder demselben vielleicht dadurch eine zunächst Mir günstige Richtung planmäßig geben zu wollen.

Ein anderer Umstand, welcher beym Niederschreiben dieser Geschichte, nach ihren gedachten beyden Seiten hin, stets mir vor Augen schwebte, und nach meiner Ueberzeugung zur Herausgabe derselben mich noch mehr verpflichtete, war folgender. — Währenddem nähmlich vorerwähnte Begebenheiten vorfielen, und

allmälig sich entwickelten, vernahm man sowohl im Innlande, als auch vom Auslande her, nicht allein die ungereimtesten, sondern zugleich auch die ungerechtesten Urtheile über das gleichzeitige Benehmen und Verfahren des Churfürstlichen Ministeriums, besonders Dessen in München, in dieser Rechtssache. -- Sind auch gleichwohl dergleichen Gerüchte und schiefen Urtheile einzig und allein die unmittelbare Folge der abgerissenen und verkehrten Nachrichten, die das sonst müßige, in dergleichen Fällen aber allezeit fertige, immer vorlaute, und nicht selten hämisch-boshafte Schreiber-Völkchen, sowohl mündlich als schriftlich, ins Publikum ausstreut, und die ein so vortrefliches, selbstständiges und musterhaftes Ministerium, wie das Sr. Churfürstlichen Durchlaucht in München, blos zu

verachten, und mit Stillschweigen zu beantworten, Karakter und Größe genug besitzt; so hielt ich mich, als treuer Staatsdiener, dennoch verpflichtet, bey der Herausgabe dieser Geschichte gerade auf diesen Punkt genau Rücksicht zu nehmen, damit die hohe Achtung, die man einem Churpfalzbaierischen Ministerium in München allgemein zollet, unbefleckt erhalten werde; außerdem daß Dasselbe gerade Mir die stärksten Beweise Seiner strengen Gerechtigkeitsliebe und Humanität gegeben hat, welche zu verkennen der unverzeihlichste Undank wäre.

Ich hoffe demnach also mit Zuversicht, daß keiner von den Lesern dieser Schrift auf den Gedanken gerathen werde, als hätte ich diese Gelegenheit ergriffen, um für die vielen Beleidigungen,

Diffamaziones, Kränkungen, so wie für den bedeutenden Schaden, welchen mir diese Geschichte dieses ganze Jahr hindurch meinem baaren Vermögen sowohl, als auch selbst meiner Gesundheit zugezogen hat, an den Herrn Direktor Marcus in Bamberg, als dem einzigen und alleinigen Verfasser jenes Aufsatzes, welchen er mir und meinem Namen untergeschoben hat, Rache zu nehmen. Vielmehr hoffe ich, das Publikum werde eben durch die Darlegung dieser ganzen Geschichte sich vollkommen überzeugen, daß mich nicht allein während der ganzen Verhandlung dieser Sache nichts weniger als Rachsucht gegen Direktor Markus geleitet hat, indem vielleicht jeder Andre an meiner Stelle ganz anders mit demselben verfahren wäre; sondern daß auch gegenwärtig, als ich dieses niederschreibe, die

Rache auch nicht den mindesten Antheil daran habe.

Gerade um diesen und ähnliche Vorwürfe ferne von mir zu halten, werde ich in dieser Schrift blos nur erzählen, was alles in dieser Sache vorgegangen ist, in welcher Gestalt, und in welcher Ordnung die einzelnen Begebenheiten sich entwickelt haben und zum Vorschein gekommen sind. Was übrigens bey dem Einzelnen zu denken sey, welches Resultat aus dem Ganzen nothwendig hervorgehe, oder gezogen werden könne, stelle ich einzig und allein der eigenen Beurtheilung des Publikums anheim. Für die Aechtheit und Wahrheit derjenigen Begebenheiten, die ich nicht mit schriftlichen Dokumenten belegen kann, verbürge ich mit meiner Ehre, welche man hoffentlich als voll-

gültigen Beweiß annehmen wird, um so mehr Nunmehr, als dieselbe, wie sich's aus nachstehender Geschichte selbst ergeben wird, gewiß die stärkste Probe bestanden hat. Uebrigens mache ich mich in jedem möglichen Falle für jeden gerichtlichen Beweis, den man zum Ueberfluße von Mir vielleicht noch fodern könnte oder wollte, hierdurch zugleich öffentlich anheischig; ausserdem daß ich mir noch vorbehalte, zu seiner Zeit nöthigen Falls, noch in einer besondern Nachschrift, über einige noch nicht vollendete Theile dieser ganzen Geschichte, den weitern Verlauf und endlichen Ausgang dem Publikum mitzutheilen, und vielleicht auch dann erst einigen andern frühern Vorfällen mein eigenes Raisonnement noch nachzutragen.

Kaum hatte ich das neunte Jahr meines Lebens zurückgelegt, als mein braver Vater, Hauptmann bey der damalien Fürst-Bischöflichen Leibgarde zu Würzburg, dahinstarb; und nicht volle achtzehn Jahre alt, verlor ich auch noch durch den Tod meine gute, um meine endliche Ausbildung und Erziehung eben so bekümmerte, als verdiente Mutter. — — Ruhe der heiligen Asche dieser beiden Edeln!

Blos in dem engen Kreise meiner Familie erwachsen und erzogen, mit den innern, so wie mit den äussern Verhältnissen des bürgerlichen Lebens und der großen Welt äusserst wenig vertraut, und nunmehr, auf einen Male, ganz unvorbereitet, mir selbst allein heimgegeben, ergrif ich, gleich in den

ersten Monaten nach meiner lieben Mutter Tod, trotz des gänzlichen Mangels an Zuneigung für den geistlichen Stand, mehr aus Unverstand als aus wirklicher Noth, die damalige Gelegenheit, die mir von einigen Chor- und Kapitularherrn, vermuthlich meiner nicht unangenehmen und sonoren Stimme wegen angetragene, damals erst neu errichtete, Stelle eines Adstanten im Stifte Haug zu Würzburg mir zu verschaffen. Ich begleitete diese Stelle eines, nur noch nicht geweihten - Chorsängers einige Jahre, bis ich endlich nach dem Tode eines Vikars an diesem Stifte in dessen Stelle mit vollem Gehalte, und der begleitenden Amts-Verpflichtung definitiv eingewiesen wurde.

Um mich indessen für einen edlern Posten, als der eines blossen Chorsängers ist, gehörig auszubilden, verwendete ich, selbst mit Hintansetzung der gewöhnlichen gesellschaftlichen Vergnügungen, die mir außer dem Chore übrig gebliebenen Stunden des Tags, auf das Studium der Philosophie,

und der alten klassischen Literatur. Als ich aber, nach Verlauf von beynahe sechs Jahren, in dieser meiner nicht blos mir nur selbst eigenliebig gemachten, Erwartung mich getäuscht sah, quittirte ich endlich, nach mehrern mislungenen Versuchen zu einer vernünftigern Anstellung, diesen Stand, und — (um es dieses Ortes nur mit wenigen Worten zu sagen, meine Leser nicht weiter mit einer für sie so wenig intressanten Geschichte zu unterhalten, noch vielweniger irgend ein Individuum meiner vormaligen Herrn Chorbrüder auf irgend eine Art hierdurch öffentlich zu kompromittiren), — — ging nach Jena, jedoch ohne daß, ausser dem angegebenen, einzig wahren, Grunde, irgend eine von den in dergleichen Fällen nicht selten vorhandenen Ursachen, noch sonst ein öffentlicher oder geheimer Fehltritt, zu diesen Schritt mich bewogen, oder vielleicht gar nothgedrungen hätte. Wenigstens glaube ich, mit Recht und mit wahrem Stolz, nicht nur auf die mir von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbaiern

nach Jena zugeschickte Vokazion nach Franken, sondern auch auf meine eigene bereitwillige Annahme derselben, als auf einen vollgültigen Beweis meines vorigen schuldlosen Lebens und öffentlichen Betragens in Würzburg berufen zu können: indem es doch auf der platten Hand liegt, daß Se. Churfürstliche Durchlaucht mich eben so wenig nach Franken wieder zurückberufen haben, als ich dahin wieder zurückgegangen, noch vielweniger ich erst Neuerdings von Bamberg weg nach Würzburg selbst versetzt worden seyn würde; hätte ich mir Vormals etwas Anstößiges der Art in Wahrheit zu Schulden kommen lassen, oder wäre ich mir dessen auch nur im Mindesten bewußt gewesen. Uebrigens fordere ich hiermit noch zum Ueberflusse jeden meiner Landsleute auf, im Falle auch nur Einer unter ihnen, sey er auch, wer er immer wolle, die Wahrheit dieser meiner Angabe rechtlicher Weise in Anspruch nehmen zu können, behaupten wollte oder sollte, mir nur Einen derselben widersprechenden Fall öffentlich anzugeben;

widrigensfalls Jeder, der dieses Vorganges wegen auch das Mindeste meiner Ehre nachtheiliges mir in Geheimen nachsagen wollte oder würde, es sich wird gefallen lassen, wenn ich seine etwanige Nachrede dieser Art hiermit sogleich, ein für alle Mal, sowohl für gegenwärtige als künftige Zeiten, für platte Verläumdung erkläre.

In Jena nun war ich angekommen mit dem festen Vorsatze, in dem angefangenen Studium der Philosophie, der alten klassischen Literatur u. s. w. so weit mich auszubilden, daß ich in der Folge auf irgend einer Universität ein dahin einschlagendes Lehramt mit Ehren begleiten könne. Dieser Entschluß war in mir schon zu einer solchen Festigkeit gediehen, daß selbst Herr Professor Fichte, und der nunmehrige Herr Konsistorial-Rath Niethammer in Würzburg, Beide damals in Jena, ungeachtet ihrer trefflichen, wohlüberlegten und gutgemeinten Vorstellungen, nichts an demselben abzuändern ver-

mochten; bis endlich, nach einem Zeitraume von sechs Wochen, der nunmehrige Königl. Preußische Herr Geheime-Rath und Leibarzt Hufeland in Berlin, mit seinem freundschaftlichen Rathe durchdrang, und mich zum Studium der Medizin bewog.

Wozu Hufeland, dieser allgemein bekannte edle Menschenfreund, mir gerathen, darin säumte Er auch nicht, mich auf das sorgfältigste, thätigste und beste zu unterstüzzen. Ausserdem daß Er mir schon in dem ersten halben Jahre meines Aufenthaltes in Jena jede ihm nur mögliche Gefälligkeit und Freundschaft erwiesen, nahm Er mich selbst nach Verlauf desselben zu sich in sein Haus auf, um mich alles des Guten, Vortrefflichen und Lehrreichen wirklich theilhaftig werden zu lassen, was ich bisher nur in der Möglichkeit mir träumte, mir im Stillen von Ihm versprach, zugleich aber auch sehnlichst wünschte. Nicht allein daß ich der freundschaftlichen Aufnahme in Hufelands liebenswürdige Familie die frohesten Stun-

den meines Lebens mit verdanke, gebühret Ihm, ausser dem nunmehrigen Königl. Preussischen Herrn Geheimen-Rath Loder in Halle, welcher gleichfalls äusserst freundschaftlich mich aufgenommen, mit vollem Rechte die Ehre meiner ärztlichen Ausbildung. Hufelands unmittelbare Nähe, der täglich mir gestattete Umgang mit Ihm selbst, seine eigene Privat-Leitung am Krankenbette, die endliche Uebertragung des größten Theils seiner Privat-Praxis an mich, und der damit verbundene, äusserst lehrreiche, technische Unterricht u. s. w.; alles dieses zusammengenommen konnte es allein nur vermögen, daß ich binnen drittehalb Jahren meinen akademischen Kurs vollendete, und nach demselben gleichfalls auf Hufelands eigenem Anrathen, in Leipzig als ein schon ziemlich fertiger praktischer Arzt auftreten konnte, und auch wirklich allda auftrat. War mir dieses Unternehmen der Uebernahme einer eigenen Privat-Praxis in Leipzig so gut gelungen; war meine Privat-Praxis, was auch wirklich der Fall war, allda ungewöhnlich

glücklich; so wisse es hiermit jeder Leser dieser Schrift, daß ich Beides, meinem väterlich um mich besorgten und verdienten Freunde und Gönner Hufeland zunächst zu verdanken habe.

Nachdem ich nähmlich meinen medizinischen Kurs in Jena absolvirt hatte, begab ich mich, wie gesagt, auf Hufelands freundschaftlichen Rath, zur Michaelis Messe 1797 nach Leipzig, in der Absicht, eine eigene ärztliche Privat-Praxis allda zu eröffnen. Bevor ich indessen irgend etwas zu diesem Endzwecke unternahm, beschloß ich bey mir, von Nun an ausschließend und für immer zur evangelisch-protestantischen Kirche mich zu bekennen, und noch ehe acht Wochen verstrichen waren, war schon mein Entschluß auch wirklich realisirt.

Nunmehr erst ließ ich mir die Ausführung meines ersten Vorhabens ernstlich angelegen seyn. — — Auch dauerte es nicht

lange, so fanden sich hin und wieder in Leipzig Männer vor, die mir auf das freundschaftliche mit Rath und That an Handen gingen, und durch ihre gütige Empfehlungen mir bald einen hübschen Anfang zu meiner Praxis verschafften. Einiges Glück in derselben, begleitet von der menschenfreundlichsten Erkenntlichkeit besonders Einiger meiner damaligen Kranken, gewannen meiner Praxis bald einen bedeutenden Umfang sowohl in, als ausser Leipzig, und Mir unmittelbar selbst so viele gute und edle Menschen, worunter auch einige wahre Freunde mitbegriffen waren; so daß ich es mir selbst nie verzeihen könnte noch würde, wenn ich, was selbst nur meinen damaligen Wohlstand in Leipzig betraf, eben diesen vortrefflichen Menschen dieserhalb nicht alle nur mögliche Gerechtigkeit wiederfahren lassen würde.

Unter so bewandten Umständen verlebte ich in Leipzig viertehalb Jahre wahrhaft glücklich und vergnügt, obgleich in der rastlosesten und angestrengtesten Thätigkeit begriffen.

Nur beunruhigte mich im Innern unabläßig der Gedanke, daß ich, eben bey meiner starken Praxis, folglich aus Mangel der nöthigen und erwünschten Muße, so manche nicht ganz unwichtige und unfruchtbare Ansichten und Ideen, welche sich mir am Krankenbette aufschlossen, nicht tiefer verfolgen, und, wenn auch nur zu meiner eigenen Fortbildung, gehörig verarbeiten konnte. Ich benutzte zwar soviel möglich hierzu die Stunden der nächtlichen Ruhe; allein diese Anstrengung, noch nach vollendeter schwerer Tagesarbeit, konnte nur meine Gesundheit aufreiben, so wie auch ein beynahe tödlich gewordener Bluthusten, von dem ich in dem letzten halben Jahre meines Aufenthaltes in Leipzig befallen worden, die unmittelbare Folge davon war.

Beydes nunmehr zusammen wirkte so stark auf mich, daß ich mich entschloß, meine ärztliche Praxis ganz aufzugeben und nach Jena als Lehrer der Heilkunst mich zu begeben — Im Anfange des Jahres 1801 schrieb ich auch sogleich an den akademischen Senat

zu Jena, und suchte bey demselben blos um die Erlaubniß, allda Kollegien lesen zu dürfen; geziemend nach. Es währte nicht lange, so that mir der damalige Dekan der medizinischen Fakultät, nähmlich der gegenwärtig Königl. Preußische Herr geheime Rath Loder, schriftlich zu wissen, daß mir von dem akademischen Senate in Jena die nachgesuchte Erlaubniß per ananimia bewilligt worden sey.

Ich quittirte hierauf sogleich meine gerade damals eben so auserlesene als ergiebige Praxis, verabschiedete mich von meinen Freunden in und ausser Leipzig, und reißte, von mancher Thräne edler Männer und liebenswürdiger Frauen begleitet, gegen das Ende der Ostermesse 1801 von Leipzig weg nach Jena.

Da mir nun eben meine ausgebreitete Praxis in Leipzig Gelegenheit genug an Handen gab, mich tagtäglich von der Unzuver-

läßigkeit und Unzulänglichkeit der damals beynahe allgemein angenommen Brownischen Theorie, sowohl in theoretischer als klinischer Hinsicht, zu überzeugen; so hatte ich es mir zu einer meiner besondern Angelegenheiten in Jena gemacht, sowohl bei meinen öffentlichen, als auch Privat-Vorträgen über Medizin und Heilkunst, meine Zuhörer eben darauf vorzüglich aufmerksam zu machen, und sie durch bessere Grundsätze auf das eigentliche Wesen der Heilkunst zurückzuführen. Zugleich sah ich nur zu deutlich den Schaden ein, welcher sowohl auf der einen Seite durch damalige beynahe gänzliche Hintansetzung einiger Doktrinen der Medizin, als auf der andern Seite durch die unvernünftige Trennung der noch übrigen, der Bildung angehender Aerzte versetzt wurde. Demnach entschloß ich mich, in Jena, vorläufig wenigstens, einen Entwurf eines Systems der gesamten Medizin vorzutragen, in der vollsten Ueberzeugung, durch den Vortrag einer solchen nicht nur den damals übermäßigen Kredit der Brownischen

Theorie auf den ihr gebührenden Grad zurückzuführen zu können, sondern zugleich auch meine Zuhörer an die absolut nothwendige systematische Ordnung sowohl beim Studium der Medizin, als bey ihrer eigenen ärzlichen Ausbildung gleich anfänglich zu gewöhnen.

So gewagt auch immer ein solches Unternehmen in den damaligen Zeiten, wo man auf die Brownische Theorie gleich einen Evangelium geschworen, besonders für einen angehenden Lehrer, zumalen auf der Universität Jena, gewesen war; so gelang es mir dennoch, wenn auch nicht ohne große Mühe und Arbeit, binnen einem halben Jahre den größern Theil der damals in Jena studirenden Mediziner eines Bessern zu überzeugen; zumalen da ich keine Gelegenheit aus Handen ließ, meinen Zuhörern zugleich auch, soviel es meine damaligen Verhältnisse in Jena erlaubten, die wichtigsten Momente meines Lehrvortcages am Krankenbette selbst nachzuweisen. Eben dadurch gewann ich mir früh-

zeitig die Zuneigung der dasigen Kandidaten der Medizin, und ich hatte immer die große Freude, vor einem sehr ansehnlichen Auditorium zu lesen, ausserdem daß ich wirklich mehrere sehr achtenswerthe junge Aerzte mit Ehren nennen könnte, die bloß aus meiner Schule hervorgegangen sind.

Ich hatte meinen Lehrkurs beynahe schon zum zweitenmal geendigt, als der Neffe des Herrn Direktor Marcus in Bamberg nach Jena kam, um seinen medizinischen Kurs allda zu machen. Kaum war derselbe da angelangt, als er von einer Krankheit befallen, vom Herrn Hofrath Himly, gegenwärtig in Göttingen, in derselben behandelt, Ich dagegen in seiner Reconvalescenz gegen einen bedeutenden Nachlaß der vorhergegangenen Krankheit von ihm um Rath gebeten worden bin. — Bey dieser Gelegenheit schrieb Herr Direktor Marcus an mich nach Jena, und ersuchte mich sehr angelegentlich, mich seines Neffen während seiner Aufenthaltszeit in

Jena, sowohl in wissenschaftlicher als ökonomischer Hinsicht, anzunehmen. So schwer es auch für mich war, und in der Folge auch wirklich wurde, mich eines solchen Auftrages zu unterziehen; so übernahm ich dennoch dieses Geschäft, theils aus einer gewissen Zuneigung gegen diesen jungen Menschen selbst, theils um mich dem Herrn Dr. Marcus gefällig zu zeigen.

Auf diese Weise knüpfte sich begreiflich eine Korrespondenz an zwischen Mir und Marcus, den ich vor derselben auch nicht einen Augenblick weder von Person kannte, noch sonstwoher kennen zu lernen vorher Gelegenheit hatte. Während dieser Korrespondenz ließ indessen Marcus auch nicht das Mindeste von dem, was erst späterhin ein Gegenstand derselben wurde, sich gegen mich verlauten; somit konnte begreiflicher Weise an alle dem, was ich, wiewohl mit nicht geringer Aufopferung, an seinem Neffen in Jena bis hierhin gethan, irgend ein Intresse dieser Art gar keinen Antheil haben.

In eben derselben Zeit gab ich meinen Entwurf eines Systems der gesammten Medizin heraus; dedizirte denselben, ausser den Herren Hofrath Richter und Professor Schelling, zugleich auch dem Herrn Dr. Marcus, und überschickte Ihm sonach ein Exemplar davon nach Bamberg. — Marcus schrieb mir hierauf einen eben so schmeichelhaften als verbindlichen Brief (S. Beylagen Nr. I.); und theilte mir in demselben, zum ersten Male, seinen sowohl für Mich, als auch auf Mich im Geheimen gemachten Plan mit.

Ich theilte hierauf dem Dr. Marcus meine Gedanken in Kurzem beiläufig auf folgende Art schriftlich mit:

„Erstens, schrieb ich ihm, würde „ich mich nur äusserst schwer, vielleicht „gar nicht, dazu entschließen können, die „vorgeschlagene Medizinal-Direktor-„Stelle in Ansbach anzunehmen, indem „ich mit der etwanigen Uebernahme der-

„selben nothwendig wieder auf mein Lehr-
„amt Verzicht leisten müßte, was ich doch
„so lieb gewonnen hätte, daß mich selbst
„auch die kürzeste Trennung von demsel-
„ben sehr unglücklich machen würde.
„Ueberdem würde ich an diesem Posten
„vielleicht auch der ärztlichen Privat-Pra-
„xis mich wieder preisgeben, und ich so-
„nach die für meine literarischen Arbeiten
„höchst nothwendige Zeit wieder aufopfern
„müssen; somit müsse ich Ihm, so leid es
„mir auch thue, für diesen Beweis seiner
„Wohlgewogenheit ergebenst danken. Viel
„eher, schrieb ich weiter,

„Zweitens, sey ich geneigt, eine
„öffentliche Lehrstelle an der Akademie in
„Franken anzunehmen, besonders wenn
„dieselbe bey der neuen Organisation nach
„Bamberg verlegt werden sollte; widri-
„genfalls ich aus Ursache meiner vorma-
„ligen Verhältnisse in Würzburg, ne fiat
„Scandalum ipsis!

„Drittens bey weitem bereitwilli-
„ger sey, ein öffentliches Lehramt an der
„in Bamberg zurückbleibenden bedeuten-
„den Klinischen Anstalt anzunehmen.“

Wenn ich mich indessen auch auf dem Fall, daß die Universität nicht nach Bamberg verlegt werden, sondern in Würzburg verbleiben sollte, demungeachtet besonders für den Dritten Punkt gegen Marcus mich erklärte, so hatte ich hierzu mehr als einen Grund: nämlich:

1) Zog ich aus eben diesem Briefe von Marcus die Vermuthung (welche sich auch späterhin in einem seiner Briefe, (S. Beyl. Nr. III.) wirklich bestätigte, daß Marcus es am liebsten sähe, wenn ich mich für die Klinische Schule in Bamberg entschließen, und demnach Ihm selbst unmittelbar näher seyn würde. Demzufolge hielt ich mich zu dieser Erklärung einiger Maßen schon darum verpflichtet, insoferne als mir Marcus

zunächst bey diesem Punkte der neuen Organisation in Franken seine Aufmerksamkeit auf mich bewiesen hatte.

2) Glaubte ich, damals wenigstens, bey meiner Anwesenheit in Bamberg mit Marcus, zumalen am Krankenbette, einen recht lehrreichen Umgang pflegen zu können.

3) War mir das allgemeine Krankenhaus in Bamberg viel zu vortrefflich, als daß ich den mir hiezu angetragenen Zutritt, und die gleichzeitige Ordinazion an demselben ohne Schmerzen hätte abweisen können; zumalen nicht allein die Klinik meine, beynahe zur Leidenschaft gewordene, Lieblingsbeschäftigung ist, sondern dieselbe das Einzige noch war, was ich zunächst in Jena vermißte, meinen vom Katheder vorgetragenen Ideen und Grundsätzen zum Besten meiner Zuhörer die erforderliche Anschauung zu verschaffen, und dadurch erst meinen

Lehrvortrag in jeder Hinsicht eben so verständlich als nützlich zu machen. Ja sogar, wenn ich es aufrichtig gestehen darf, so war es beynahe allein das Hospital, um deßwillen ich meine nachherige Vokazion nach Bamberg angenommen habe.

Alles dieses hatte ich sowohl beym Beginn als auch während des Verlaufes dieser Verhandlung nicht in mir bloß verschlossen gehalten, sondern dem Herrn Dr. Marcus selbst gleich in der ersten Antwort auf seinen oben erwähnten Brief, nach meiner gewohnten Offenheit, selbst zu Gunsten seines eigenen Vorschlages für Mich, weitläuftig noch auseinander gesetzt. — Vielleicht auch, daß ich in der Folge, bey der nähern Unterhandlung über die eigentlichen Bedingungen meiner definitiven Anstellung in Bamberg, gerade durch diese meine offenherzige Erklärung mir wirklich geschadet habe; ausserdem ich selbst noch eingestehen muß, daß ich bey der Annahme derselben das allgemeine Kran-

kenhaus, und den für meinen Lehrvortrag damit verbundenen Vortheil, weit mehr als mein eigenes persönliches Interesse im Auge hatte.

Daß übrigens Marcus in diesem seinem Schreiben an Mich schon voraussetzt und annimmt, als wäre ich von eben diesem Plane vielleicht schon durch Schelling unterrichtet, könnte nebenbey einem oder dem andern meiner Leser um so mehr auffallen, als ich erst kurz vorher angab, daß ich bis zum Empfang dieses Briefes von des Marcus Plane auch nicht das Mindeste gewußt habe, u. s. w. —. Dieserhalb muß ich nothwendig zur Erörterung dieses Umstandes, so wie zur Bestätigung meiner vorigen Angabe, nur noch folgendes dieses Ortes anmerken.

Nachdem ich nämlich meinen dem Herrn Dr. Marcus mit dedizirten Entwurf eines Systems etc. etc. an Marcus abgeschickt hatte, kam Schelling zu mir, und entdeckte mir, in der Besorgniß, ich könnte vielleicht

von dem Marcus'schen Auftrag an Ihn in dieser Sache anders woher schon Notiz erhalten haben, daß Marcus Ihm oben erwähnten Plan, den er mit mir vorhabe, längst schon eröffnet habe, mit dem Bedeuten, mich davon zu benachrichtigen, und zugleich meine Gesinnungen hierüber zu vernehmen; allein Er habe, setzte Schelling hinzu, aus wohlweislichen und gutgemeinten Gründen dasselbe bisher unterlassen. Auf diese Weise blieb Mir also das Ganze bis dahin völlig unbekannt.

Uebrigens ließ sich Marcus auf dieses mein Antwort-Schreiben weiter nicht näher und eher gegen Mich vernehmen, bis den 28. März 1803, wo Er Mir den Tod des Prof. Dömling in Würzburg notifizirte, mit der Nachricht, daß Er an dessen Stelle den Prof. Döllinger vorgeschlagen habe, und nunmehr der Hoffnung lebe, bald etwas Bestimmtes für Mich thun zu können u. s. w. (S. Beylagen Nr. II.)

Erst den 22. May 1803 erhielt ich durch Marcus einen förmlich bestimmten Antrag, als Medizinal-Rath, Lehrer der praktischen Heilkunde, und Arzt am allgemeinen Kranken-Hause, wenn ich wolle, nach Bamberg zu kommen, wie denn Nr. III. der Beylagen das Ganze genau angiebt.

Indessen so groß auch bisher im Stillen mein Wunsch war, daß es sich mit dieser Vokazion nach Bamberg wahrhaft realisiren mögte; eben so schwer fiel es mir nunmehr dennoch, nach Empfang dieses Antrages selbst zur Annahme desselben mich zu entschliessen. Denn

1) Hatte man Mir mittlerweile in Jena den Herrn Dr. Marcus als einen bloß sanguinischen, somit nicht ganz sichern, Mann geschildert; ich konnte Mich also

2) nicht gewiß darauf verlassen, ob auch Marcus wirklich von höhern Orten her

dazu beauftragt sey, mir diesen Antrag zu machen;

3) Hatte ich gerade damals eine sehr bedeutende Anzahl von noch überdem auserlesenen Zuhörern, von denen einige Vierzig mit Mir nach Bamberg zu gehen sich entschlossen hatten, im Falle ich die Vokation dahin annehmen, und eine wahrhaft Klinische Schule allda errichtet würde. Und dennoch kannte ich weder die Art, wie die Klinische Schule selbst organisirt werden sollte, noch die sonstigen Lokalitäts-Verhältnisse von Bamberg, ob und in wie fern Beydes Meinem individuellen Plane, als akademischen Lehrer, konvenirte oder nicht.

Um mich nun über alle diese Punkte ganz genau und eigends unterrichten zu können, beschloß ich bey Mir, in den damaligen Pfingstferien selbst nach Bamberg zu reisen. Ich ließ daher sogleich meinen Schwager, D. Kornatowsky, der damals in Naum-

burg, und zwar in sehr glücklichen Verhältnissen, lebte, zu mir nach Jena kommen, eröffnete ihm was Marcus, obgleich geradezu gegen meinen Willen, und ohne das mindeste Vorwissen meines Schwagers, selbst ihm zugedacht; überlies die Wahl davon ganz seiner eigenen Willkühr, und als er sich entschlossen hatte, das ihm in demselben Brief an Mich angetragene Physikat anzunehmen, reißte ich mit ihm zwey Tage nachher nach Bamberg ab.

Als ich in Bamberg angekommen war, es war eben früh um 9 Uhr; schickte ich sogleich einen Bedienten zu den Herrn Direktor Marcus, um mich bey Ihm befragen zu lassen, zu welcher Stunde des Tages ich Ihn am schicklichsten besuchen und sprechen könne. Kaum war der Bediente von Mir mit diesem Auftrage weggegangen, als Marcus, den der Bediente ohnweit meines Gasthofes auf der Straße getroffen hatte, schon bey mir

auf dem Zimmer war. Nachdem Mich nun Marcus selbst erst mit seiner leiblichen Person, die mir bisher nie vor Augen gekommen war, bekannt gemacht hatte; eröffnete ich Ihm, warum ich, wie ich im Vorhergehenden schon angegeben habe, selbst nach Bamberg gekommen sey, und daß ich mich zur Annahme bemeldeter Vokazion nicht wohl eher entschliesen könne, bevor ich unmittelbar selbst von dem allen, was in dieser Sache geschehen sollte, genau mich unterrichtet habe.

Marcus, mehr verlegen als aufrichtig, begrüßte mich sogleich damit, das mein Anstellungs-Dekret als Medizinalrath schon seit dem 23sten May a. c. ausgefertigt, und in München schon patentisirt sey; gegen meine Anstellung, als zweiter Arzt am allgemeinen Krankenhause, aber eben habe die dasige Spital-Commission Vorstellungen in München gemacht, indem Sie besorge, daß im Falle Ich, als Protestant, am Hospitale angestellt würde, manche Katholicken An-

stand nehmen könnten, fernerhin milde Beyträge an dasselbe abzuliefern, und in ihren Testamenten dahin zu vermachen. — Ob es wirklich damit seine Richtigkeit habe, kann mir ganz gleichgiltig seyn; wenigstens aber wollte man, soviel ich mich auch nachher hierüber erkundigte, Nirgends etwas davon wissen. Vielleicht war Mitlerweile dem Hr. D. Marcus der unselige Gedanke, der Ihm nachher nicht wenig zu schaffen machte, gekommen, daß es mir auf diesem Wege mit der Zeit gelingen könne, die alleinige Direktion an dieser Anstalt mir zuzueignen! —

Genug! Marcus, welcher, bey meinem gewöhnlich geraden Wesen und unverstelltem Blicke, mir sehr bald die Unlust an seinem Antrage angemerkt haben mogte, dabey aber doch nicht bergen konnte, wieviel ihm daran gelegen, daß ich mich entschliesen möge, nach Bamberg zu kommen, leitete sogleich wieder ein mit der Vorstellung, daß es blos bey mir stehe, ausser meiner Anstellung und Besoldung als Medizinal-Rath, zugleich auch

die Revenue eines Physikates von 750 Fl. rhl. zu beziehen, welches ich sodann blos von der Stadt aus besorgen, oder einem andern nahe gelegenen Physikus zur Besorgung übertragen könne. Auf diese Weise, stellte Er mir vor, würde ich mich nicht allein höher stehen, als nach seinem nach Jena mir berichteten Antrag, sondern ich könnte und sollte sogleich auch noch an der Klinischen Schule Kollegien mit lesen.

Allein ich erwiederte dem Hrn. D. Marcus eben so bald als unverholen, daß ich meine Lehrstelle in Jena gegen eine solche Anstellung in Bamberg zu vertauschen nicht allein noch zuviel Besonnenheit habe, sondern wenn ich nicht an der Klinischen Schule als ordentlicher Lehrer mit einem fixen Gehalte angestellt, und der klinische Unterricht im allgemeinen Krankenhause, gemeinschaftlich mit Marcus, wenn auch ohne besondere Besoldung dafür, mir nicht gestattet werden könnte oder sollte, mir weiter nichts anderes übrig bleibe, als Ihm die mir überschickte Vokazion wieder mit Dank zurückzustellen.

Marcus, welchem diese Erklärung etwas Unerwartetes zu seyn schien, erholte sich, nach seiner gewöhnlichen Art, sehr bald wieder, suchte mich mit Vertröstungen hinzuhalten, und schied von Mir mit der Bitte, noch demselben Vormittag zur Ordinazion in das allgemeine Krakenhaus zu kommen. Es geschah; allein blos in der Absicht, wie jeder durchreisende Arzt, das Hospital, was ich vorher nur aus Beschreibungen gekannt, im Innern zu besehen.

Als ich dahin kam, hatte Marcus nicht blos die Gefälligkeit für Mich, Mir Alles im Hospitale genau zu zeigen und zu erklären, sondern bot alles auf, was Mich am Krankenbette noch mehr für das Hospital anziehen konnte.

Nach geschehener Ordinazion drang nun Marcus abermals in Mich, für Bamberg Mich bewegen zu lassen. Allein ich erklärte Ihm nunmehr ganz Kategorisch, daß, wenn meine vorhin gedachten Bedingungen nicht

erfüllt werden könnten, Ich nicht allein bey meiner vorigen Erklärung fest stehen bleiben müsse, sondern sogar des folgenden Tags wieder nach Jena zurück kehren würde.

Eben dasselbe erklärte ich Ihm noch einmal eben so bestimmt, als Er Mich abermals des Nachmitags besuchte. Ich hatte auch schon die nöthigen Vorkehrungen zu meiner Rückreise nach Jena auf den folgenden Tag getroffen; als Marcus noch Abends im Theater mich aufsuchte, und da Ich Ihm zum letzten Male meine feste Erklärung widerholt hatte, mich zu bewegen suchte, den folgenden Morgen mit Ihm zum Herrn General Land-Kommissarius, Grafen v. Thürheim, der gerade damals in Bamberg war, zu gehen, und mit Sr. Excellenz selbst die Sache zu verhandeln; indem Er, Marcus nähmlich, HochDenselben über meine Bedingungen vorläufig schon unterrichtet, und zur Einwilligung in dieselben gar nicht abgeneigt gefunden habe.

Ich ließ mir diesen Vorschlag gefallen, und ging den andern Morgen mit Hrn. Dr. Marcus zu Sr. Excellenz Herrn Grafen v. Thůrheim selbst; und siehe da, was ich gewůnscht hatte, wurde mir auch sogleich bewilligt. Ich erfuhr nåhmlich nicht allein aus dem eignen Munde des Tit. Herrn Grafen v. Thůrheim, daß an der zu errichtenden klinischen Schule in Bamberg alle medizinische und chirurgische Kollegien gelesen, sondern daß auch alle jene zu einer klinischen Schule nöthigen öffentlichen Anstalten, die damals noch fehlten, errichtet werden sollten u. s. w.

Auf diese eigne Erklårung Sr. Excellenz des Herrn General Land-Kommissarius nahm ich die mir durch Marcus blos notifizirte Vokazion nach Bamberg wieder an, und ersuchte sogleich Sr. Excellenz, mir die beiden Dekrete, als Medizinalrath und ordentlicher Lehrer an der klinischen Schule, gnädigst definitiv ausfertigen zu lassen. Ich erhielt hierauf von Sr. Excel-

lenz den Bescheid, das erste Dekret sey schon ausgefertigt, und könne mir auch gleich zugestellt werden, das andere aber, eines ordentlichen Lehrers werde Er, sobald Er nächstens nach München reisen werde, nach Jena mir nachschicken, was Er mir bis dahin vorläufig mit seinem Ehrenworte verbürge.

Hierauf wurde Mir auch sogleich durch Marcus das Dekret als Medizinalrath eingehändigt, wie in den Beylagen N. IV. verlautet.

Mit dem festesten Vertrauen auf des Herrn General Land-Komissairs erhaltenes Ehrenwort, welches mir soviel als jedes definitive Anstellungs Dekret selbst galt, indem das General Land-Komissariat die höchste Stelle in Franken ist, reiste ich nach zweien Tagen wieder nach Jena zurück, um meinen angefangenen halbjährigen Kurs vorher noch zu vollenden, und ohne Mich im Mindesten über das noch zu erwartende Anstellungs Dekret beunruhigen zu lassen; denn

1) Hatte ich ja schon das Eine Dekret, was auch schon zu München patentisirt war, wirklich in Händen; somit konnte ich vernünftiger Weise nicht wohl zweifeln, daß es der höchsten Stelle gleichfalls auch mit meiner zweiten Definitiven Anstellung warhaft Ernst sey; indem ich

2) rechtlicher Weise doch wohl vermuthen und voraussetzen konnte, daß man an der höchsten Stelle nicht wohl Willens seyn könne, einen auswärtigen Lehrer nur auf 200 Fl. rhl. fixen Gehaltes zu berufen, geschweige daß ich

3) hätte glauben sollen, man halte mich für blödsinnig genug, einen Posten, wie der Meinige in Jena war, der mir blos durch meine Vorlesungen des Jahres gegen 1500 Fl. rhl. einbrachte, gegen einen andern von 200 Fl. rhl. so bereitwillig zu vertauschen.

Wem an meiner Stelle hätte nicht gleiches Vertrauen mit derselben Zuversicht beseelt? oder sind denn dergleichen Fälle sogar selten? Je nun, so bin ich stündlich bereit, mehrere auf der Universität Würzburg nachzuweisen. Ueberdem war es mir auch nie eingefallen, ob ich gleichwohl nach Dömlings Tod von Würzburg aus dazu aufgemuntert worden bin, bey irgend einer höchsten Stelle, so wenig als bey der höchsten Stelle in München, um eine Vokazion bittschriftlich nachzusuchen, was doch bey berühmtern Männern, als ich bin, der Fall war.

Als ich in Jena wieder angekommen war, meldete ich alsbald dem Herrn D. Markus meine glückliche Ankunft daselbst mit der Bitte, für die definitive Ausfertigung meines zweiten Anstellungs-Dekretes ja angelegentlichst Sorge zu tragen u. s. w.

Auf dieses Schreiben erhielt ich keine Antwort von Marcus. Mittlerweile wurde

ich von einem sehr heftigen Fieber ergriffen; und als ich von demselben wieder genesen war, wiederholte ich schriftlich sogleich meine im Vorigen schon geäußerte Besorglichkeit und Bitte gegen Marcus. Ich erhielt hierauf von Ihm ein sehr beruhigendes Schreiben vom 16ten July, worin er Mich damit bescheidet, daß er meine Sache ganz zu der Seinigen gemacht habe. (S. Beylagen No. V.)

Ich ließ mich damit auch einige Zeit bescheiden. Als aber das Dekret meiner definitiven Anstellung als ordentlicher Lehrer noch immer nicht eintreffen wollte, schrieb ich endlich wieder an Marcus, und erklärte mich gegen Ihn geradezu dahin, das Ich Jena entweder gar nicht, oder wenigstens nicht eher verlassen, und nach Bamberg kommen würde, bevor ich meine noch fehlende definitife Anstellung in Händen haben würde. Zugleich brachte ich auch in demselben Schrei-

ben den Punkt des nöthigen Reisegeldes mit in Erinnerung.

Marcus schickte mir hierauf das in den Beylagen No. VI. abschriftlich beygefügte Antwortschreiben vom 5ten September, worin Er Mir zugleich auch noch zu erkennen giebt, daß ich noch vor dem Anfang Novembers 1803 in Bamberg eintreffen müsse.

Das im Geiste mir immer gegenwärtige Ehrenwort des Herrn General Land-Kommissarius Grafen v. Thürheim, des Marcus Ankündigung, daß die Vorlesungen in Bamberg Anfangs November beginnen sollen, und Ich folglich bis dahin in Bamberg eintreffen müsse; und endlich die nahe Niederkunft meiner lieben Frau, welche späterhin eine so beschwerliche Reise, wie die von Jena nach Bamberg, nicht wohl ohne Gefahr ihres und ihres Kindes Lebens hätte mit unternehmen können; alles dieses zusam-

men bewog mich, in meinem bis dahin festen Vorsatze, vor geschehener Einhändigung meines zweiten definitiven Anstellungs-Dekrets Jena nicht zu verlassen, nachzugeben.

Ich traf demnach bald möglichst die nöthigsten Vorkehrungen zu meiner Abreise, verabschiedete mich sodann, nachdem ich zwey Drittheile meines Emmeubliments, mit nicht geringen Schaden, in Jena verkauft hatte, nach mancherlei Verdrüßlichkeiten, die ich blos gewissen fremden Leuten zu verdanken hatte, den 18ten September 1803 von Jena, und traf den 20. d. M. Abends in Bamberg ein.

Der Schritt war nun einmal gethan; aber auch mit demselben begann die merkwürdigste Epoche meines Lebens. —

Im Anfange meines Etablissements in Bamberg schien gleichsam Alles zusammenzuwirken, mir meine Lage daselbst recht er-

wünscht und angenehm zu machen. — Es traf sich nähmlich öfters, daß Mich der Herr Graf v. Thürheim, gerade damals krank, Abends zu sich rufen ließ, mehrere Stunden in seinem damaligen Eifer für Naturphilosophie über dieselbe, so wie über meine Bearbeitung der gesammten Medizin nach derselben Grundsätzen mit Mir sich unterhielt, und endlich Mich und meinen Vortrag so lieb gewann, daß Er gleich bey einem seiner ersten Ausgänge nach seiner Krankheit in Gesellschaft des Herrn Vicepräsidenten v. Stengel in Bamberg in das allgemeine Krankenhaus kam, mich ernstlich aufforderte, die damals im Hospital vorhandenen Formen von Krankheiten nach diesen neuen Ansichten alle durch zu konstruiren, und mir darüber am Ende seine vollkommene Zufriedenheit mit eben so viel Freundlichkeit als Gefälligkeit zu erkennen gab. — Ein Gleiches, nur in einem noch ausgezeichnetern Grade von Wohlgewogenheit, erfuhr ich auch an dem Herrn Vicepräsidenten v. Stengel in Bamberg.

Im allgemeinen Krankenhause überkam ich die gleichzeitige Ordinazion mit dem Herrn Direktor Marcus, und damit die mir längst schon sehnlichst erwünschte Gelegenheit, den gegenwärtigen Kandidaten der Medizin meine medizinische Ansichten genau demonstriren zu können. Auch die noch fehlenden übrigen klinischen Anstalten wuchsen heran mit der der schönsten Aussicht auf eine bald vortreffliche klinische Schule. Im Publikum genoß ich die beste Aufnahme, ohne daß ich, zur Ehre der guten Bamberger Welt sey es hier gesagt, Irgendwo, oder auf irgend eine Weise die mindesten Spuren von Bigotismus, und darum von Erbitterung gegen Mich, vielleicht meines vormaligen Standes wegen, bemerkt hätte. Im Gegentheile muß ich vielmehr bekennen, daß das Bamberger Publikum, zumalen in klinischer Hinsicht, mich mit einem ganz besondern Zutrauen beehrte, und bey jeder Gelegenheit sich mir ausnehmend gefällig erwieß, wofür ich diesen guten Menschen selbst öffentlich noch hiermit meinen herzlichsten Dank entrichte.

In derselben Zeit, als Tit. Hr. Graf v. Thürheim von seinem Krankenlager sich wieder erhoben hatte, erlaubte ich mir nunmehr, Ihm meine Vorstellung im Betreff meines Reisegeldes vorzutragen, und erhielt nach einem hierüber erst schriftlich eingereichten Anlangen den 11ten October 1803 die Anweisung auf 300 Fl. rhl. an die Kurfürstl. Provinzial-Kasse in Bamberg. (S. Baylagen No. VII) — Daß mich diese Resolution etwas befremden mußte, begreift sich von selbst wenn man nur erwägt, daß die übrigen Auswärts her berufenen Lehrer 500 Fl. rhl. zur Entschädigung für ihre Umzugs-Kosten erhielten, und ich durch Verkauf meiner Mobilien sowohl als durch meine Reisekosten gegen 1200 Fl. rhl. Schaden hatte. Indessen ich fügte mich hierin in der Hoffnung besserer Zeiten, die da kommen sollten.

Mit meiner definitiven Anstellung als ordentlichen Lehrer an der klinischen Schule wollte es aber noch immer nicht vor-

wärts gehen, bis ich endlich, nach mehrern unterthänigst eingereichten Vorstellungen beym General Land-Kommissariat den 23sten November 1803 ein Dekret hierüber erhielt (S. Beylagen No. VIII.) — Aber siehe da! Dieses längst schon erwartete Anstellungs-Dekret war nur provisorisch ausgestellt; ausserdem daß es nicht einmal auf die Zeit meiner Ankunft in Bamberg zurückdatirt war, ob ich gleich der vorgeschriebenen Ordnung gemäß schon meine Kollegien angefangen hatte. Demnach verlor ich also auch mit dieser Ausfertigung meiner Anstellung zugleich auch noch zwey Monate Gehalt.

Kaum hatte ich dieses Dekret durchlesen, so verfügte ich mich in der nächsten Minute schon zu dem Tit. Herrn Vicepräsidenten v. Stengel, und zu dem Direktor Marcus; protestirte, sogleich mit allem Nachdrucke gegen eine solche Anstellung, und ersuchte beide Herren dieses Dekret wieder zurückzunehmen, indem es, um mich des gelindesten Ausdruckes zu bedienen, in keinem

Staate noch erhört sey, daß man einem Lehrer, den man Auswärts her berufen habe, wenn er an dem Orte seiner Bestimmung wirklich angelangt sey, sodann nur mit einem provisorischen Dekrete regalire.

Beide Herren, obgleich über meine unerwartete Visite etwas verlegen, lachten aber hierüber laut auf, trösteten mich damit, daß ich die Sporteln für das eigentliche definidiv-Anstellungs-Dekret noch früh genug bezahlen werden müsse, und gaben mir sodann den Bescheid: es habe dieses Dekret an sich denselben Werth, wie jedes andere definitive Anstellungs Dekret; dieses werde auch binnen Dato und höchstens einigen Wochen nachfolgen, jenes dagegen sey einstweilen nur zu meiner Legitimation beym Zahlamte, und zu meiner vorläufigen Sicherstellung ausgefertigt.

Nachdem ich nun eben gedachten Aufschluß aus dem eigenen Munde des Tit. Herrn Vicepräsidenten v. Stengel vernom-

men hatte, und zum Ueberfluße noch das erhaltene Ehrenwort des Herrn General Land-Kommissarius für das Weitere mir Bürge genug war, beruhigte ich mich gerne damit, und wartete meine angewiesenen Amtsgeschäfte treu, redlich und mit aller Anstrengung ab.

Indessen wollte es mit der eigentlichen Organisazion der klinischen Schule doch nicht recht zum Gedeihen kommen, und zwar wie es späterhin verlauten wollte, vorzüglich aus der Ursache, weil die medizinische Sektion an der Universität Würzburg von der kleinischen Schule in Bamberg Eintrag besorgte, und deshalb mehrere dahin gerichete Vorstellungen an der höchsten Stelle in München eingab.

Marcus, der doch Direktor dieser Schule seyn wollte und sollte, projektirte zwar tapfer darauf los; Er entwarf schon, laut des in Bamberg vorhandenen Proto-

kolls, Statuten aller Art für einheimische und fremde, für gegenwärtige und zukünftige Kandidaten, welche in Bamberg diese Schule frequentiren wollten, die Schule selbst erhielt ihr eigenes Insiegel; die Kandidaten ein besonderes Diplom, und wäre es gelungen, so war beynahe auch schon ein eigenes Forum für dieselben bestimmt und niedergesetzt! — — Allein der bisherige warme und thätige Eifer der höchsten Landesstelle in Franken für diese Schule erkaltete mit jedem Tage mehr und mehr; und somit ging es mit der Aufnahme derselben gleichmäßig mehr rückwärts als vorwärts.

Allein wer bey so bewandten Umständen das Meiste verlor und einbüßte, war Ich. Denn

1) zerschlug es sich damit, daß alle Physici von Franken an der klinischen Schule sollten sich prüfen lassen müssen; was übrigens überhaupt wohl nur ein geheimer Artikel des Marcus'schen Or-

ganisazions-Plans, oder vielmehr nur einer seiner frommen Wünsche gewesen seyn mochte. — Wenigstens hat sich bisher dieser Artikel nur auf das eigentliche Medizinal Personale im Fürstenthume Bamberg realiter erstreckt.

2) Standen die meisten der Kollegien, welche gelesen werden sollten, blos auf dem Papire, die wenigsten Lehrer derselben aber auf dem Katheder; somit war ja schon damit allein nothwendig der Schule das Wesentliche genommen, welches zugleich auch auswärtige junge Aerzte herbeiziehen sollte. Ich selbst habe sogar darum allen denjenigen, die sich auswärtsher in dieser Angelegenheit an mich schriftlich wendeten, geradezu abgerathen. — Reiste ja doch gerade zu derselben Zeit, als die Kollegien gelesen werden sollten, Einer der dortigen Lehrer erst auf drey Viertel Jahre nach Paris, um Cuvier's Vorlesungen vorerst noch zu frequentiren. — Um den ver-

sprochenen Verdienst von 1000. Fl. die ich jährlich in Bamberg von Kollegien sollte erheben können (S. Beyl. N.III.), war es also Beiden zufolge auch geschehen; um so mehr, da

3) Marcus selbst und überdem noch ganz allein bey der ersten Konferenz über die klinische Schule dafür stimmte, daß alle Kollegien sowohl für Inn- als Ausländer gratis gelesen werden sollten. Nur mit Mühe konnte dieser Machtspruch dahin abgeändert werden, daß hierin die Ausländer nicht mit begriffen, und außerdem auch jeder Innländer die collegia privatissima zu bezahlen verpflichtet seyn sollte.

Es konnte demnach also wohl nicht anders kommen, als daß ich nicht nur allen den bisherigen guten Glauben an die klinische Schule aufgab, sondern zugleich auch mit jedem Tage mehr bereute, nach Bamberg gegangen zu seyn.

Hierzu kam nun noch, daß ich seit geraumer Zeit auffallender als vorher an Dr. Marcus selbst nicht allein einen gewissen Grad von Verschlossenheit und Zurückhaltung gegen Mich, sondern auch eine gewisse Art von Eifersucht und Mistrauen wahrnahm, (wie auch schon aus der Beylage No. IX. zu ersehen ist), ohne mir auch nur des Mindesten in meinem ganzen Wesen und Betragen gegen Ihn bewußt gewesen zu seyn, wodurch ich so Etwas von Marcus Seiten verdient hätte. — Indessen ich ward nunmehr weit aufmerksamer auf mich, als ich es vielleicht vorher gewesen seyn mochte, einzig und allein darum, damit ich ja mit allem Fleiße alles, auch selbst das Geringste, vermiede, was etwa, auch in seinem unschuldigsten Kleide, dem Hrn Dr. Marcus zu dergleichen Stimmungen und Gesinnungen auch nur den entferntesten Anlaß geben könnte.

Ich verhielt mich daher unter andern im allgemeinen Krankenhause am Krankenbette von Nun an mehr als stiller Beobachter, als

daß ich selbst an den klinischen Unterrichte, wie bisher, den thätigen Antheil genommen hätte. Wenigstens sprach ich von Nun an nie eher wieder ein Wort mehr, bevor Marcus zur Konstrukzion der vorhandenen Krankheitsform, Dedukzion der eigentlichen Indikazion, und der derselben entsprechenden individuellen Heilmethode mich eigends aufgefordert hatte. Und auch dann sprach ich nur so lange, als ich an seinem Blicke wahrnehmen konnte, daß es für Ihn nicht zu viel, oder vielleicht gar gegen seine eigene individuelle Ueberzeugung gesprochen war; so zwar daß von Nun an manche sehr wichtige klinische Aufgaben entweder nur halb, oder auch gar nicht gelößt wurden.

In gleicher Absicht lehnte ich alle fernere Einladungen sowohl zum Tit. Herrn Vicepräsidenten v. Stengel selbst, als auch in alle jene Privat Gesellschaften, an denen der Hr. v. Stengel Antheil nahm, geflissentlich ab; ja sogar in öffentlichen Gesellschaften suchte ich möglichst Demselben auszuwei-

chen ꝛc., und dieses alles einzig und allein darum, weil ich deutlich genug wahrgenommen hatte, daß Dr. Marcus der ausgezeichneten Wohlgewogenheit des Tit. Herrn Vicepräsidenten v. Stengel wegen nicht wenig auf mich eifersüchtig geworden, und überdem es schon hin und wieder verlaudete, Marcus habe keine andere Idee von Mir, als daß ich nach der von ihm begleiteten Direktor Stelle strebe. Um Ihm nun diesen Wahn zu nehmen, brachte ich Ihm alle diese schönen Aufopferungen. Allein Marcus schien damit sich noch nicht begnügen zu lassen, ausserdem daß Ich, nach meinem geraden Wesen, Ihm selbst persönlich und mündlich die heiligsten Versicherungen dagegen gethan habe; sondern Er glaubte vermuthlich, sich am sichersten zu stellen, wenn er das Vertrauen sowohl des Tit. Herrn Grafen v. Thürheim, als auch des Tit. Herrn Vicepräsidenten v. Stengel gegen mich selbst allmälig zu schmälern suchte. Daß Marcus auch hierin nicht fehlgeschlossen ! habe, vernahm ich bald gleichfalls an der auffallenden Zurück-

gezogenheit Beider. Allein wie überall und immer, so beruhigte und tröstete mich auch gegenwärtig für diesen Fall mein reines und schuldloses Bewußtseyn, der Zuknnft, die auch das Geheimste aufschliest, geduldig vertrauend.

So standen die Dinge, als ich zu den Osterferien 1804 nach Würzburg reißte, in der Absicht einige Familien-Angelegenheiten allda in Ordnung zu bringen. —

Schon hatte ich vier Wochen allda in Geschäften zugebracht, als ich dem Herrn Direktor Marcus nach Bamberg schrieb, ich mögte mich gerne noch einige Wochen in Würzburg aufhalten, um meine angefangenen Geschäfte ganz und mit einem Male zu vollenden. In demselben Schreiben an Marcus ließ ich mich durch meine Gutmüthigkeit und wirkliche Liebe für Marcus verleiten, Ihm zu notifiziren, daß ich so eben erfahren habe, Herr Medizinal Rath Tho-

mann reise, von der Churfürstlichen Landes Direktion in Würzburg beauftragt, mit 400 Fl. rhl. Reisegeld nach München, und zwar, wie es heiße, um das dortige Irrenhauß zu besehen, und ein ähnliches darnach in Würzburg einzurichten. Allein, schrieb ich hinzu, andere wollten wissen, daß diese Angabe nur der Vorwand seiner Reise sey, indem Thomann dabey nichts anderes intendire, als blos Direktor sowohl des Julius Hospitals, als der Medicinal-Anstalten im Fürstenthume Würzburg zu werden. Ich schriebe Ihm, setzte ich noch bey, dieses sogleich darum, damit Er, Marcus nämlich, nöthigen Falls sich vielleicht noch zur rechten Zeit dagegen benehmen könne. Uebrigens sey man über unsere klinische Anstalten dahier gar nicht gut zu sprechen.

So allenfalls war dieses Schreiben an Marcus abgefaßt, soweit es mir noch erinnerlich ist. Indessen wünschte ich sehr, Hr. Dr. Marcus lege doch eine treue, aber aber wohl zu merken, von beglaubigten

Männern fidimirte, Abschrift dieses Schreibens dem Publikum vor, damit dasselbe eigends sich überzeugen könne, was es denn mit diesem Briefe, auf welchen Marcus so viel und so oft in der Folge sich beruft, für ein Bewenden habe. Wäre ich in dem Besitze desselben, so würde ich ihn selbst in Abschrift hier beygefügt haben, möchte ich auch in demselben dem Hrn. Dr. Marcus vertraut oder geschrieben haben, was da wollte.

Mitlerweile erschien eine eigene Ankündigung der medizinischen chirugischen Schule zu Bamberg, vom Herrn Dr. Markus verfaßt, worin Er (was blos sowohl zur Berichtigung mancher vorhergegangenen Angaben, als auch zur Beleuchtung mancher noch nachfolgenden sonstigen Aeusserungen hier stehen mag) unter andern von Mir einrückte:

„Herr Kilian, dem unverkennbar der „Ruhm und die Ehre gebührt, die Na„turphilosophie auf die Heilkunde zuerst

„übergetragen zu haben, und im Zu=
„sammenhange dadurch ein System auf=
„zustellen, das wenigstens die Bahn auf
„diesem schlüpfrigen Pfade glücklich ge=
„brochen hat, wird neben seinen theore=
„tischen Vorlesungen über die gesammte
„Medizin mit dem Verfasser dieser An=
„kündigung (Dr. Marcus) an den
„klinischen Uebungen in den öffentlichen
„Krankenanstalten thätigen Antheil neh=
„men. Dieses Zusammenwirken hat
„jetzt zu den wichtigsten Resultaten am
„Krankenbette Anlaß gegeben, und den
„wohlthätigsten, unverkennbarsten Ein=
„fluß auf unsere Zöglinge gehabt."

Bald hierauf, nähmlich den 6ten April 1804, erhielt ich aus Bamberg ein Schreiben vom Dr. Marcus (S. Beyl. No. IX), und zwei Tage später ein Dekret der Churfürstlichen Landes=Direktion zu Bamberg vom 4ten d. M. (S. Beylagen No. X), in welchen beiden Zuschriften mir angedeutet wurde, bis zur Mitte des April Monats nach Bamberg

zurück zu kommen. Beide Zuschriften wurden, wie ich bey meiner Zurückkunft in Bamberg erst erfahren hatte, dadurch zunächst veranlaßt, weil sich Mitlerweile in Bamberg das Gericht verbreitete, ich habe eine Vokazion nach Dorpat erhalten, bringe darum meine Familien-Angelegenheiten in Würzburg ins Reine, und gehe sodann bey meiner Heimkehr von Bamberg dahin ab. Hierüber glaubte man nun am sichersten Aufschluß zu erhalten, wenn man mich nach Bamberg zurückbeordere.

Um nun der erhaltenen Verordnung einer Churfürstlichen Landes Direktion in Bamberg pünktlichst nachzuleben, und den Wünschen des Dr. Marcus möglichst zu willfahren, traf ich sogleich Anstalten, meine Geschäfte einem Sachverständigen zu übertragen, sobald wie möglich nach Bamberg abzureisen, und traf auch richtig den 16ten April Abends allda ein.

Was indessen das so eben erwähnte Schreiben des Dr. Marcus an Mich an-

langt, überlasse ich meinen Lesern selbst, die geeigneten Korollarien daraus abzuleiten, in wie ferne nähmlich zunächst das, was späterhin sich ereignete, mit dem Inhalte dieses Briefes, so wie mit der damaligen Gesinnung und Stimmung seines Verfassers gegen die Würzburger Universitäts- und besonders Medizinal-Anstalten zusammen falle, und daraus ohne weithergeholte Exegese sich erklären lasse. — Genug! Marcus war längst schon heimlich darüber empört, daß man in Würzburg Ihn nicht als den Direktor des dortigen Medizinalwesens anerkannte, alles, was allda geschieht, ohne seinen Vorwissen oder Genehmigung vorgenommen wird u. s. w.; höchstens daß Er, wenn er nach Würzburg kömmt, die Erlaubniß hat, den Medizinal-Sessionen beywohnen zu dürfen. — Wer dies nun begreifen und weiter folgern kann, der thue es.

Als ich nun in Bamberg wieder angelangt war, und dadurch mit einem Male das

vorerwähnte Gericht meiner Vokazion nach Dorpat sich widerlegt hatte, ward ich ungewöhnlich freundlich vom Dr. Marcus aufgenommen, von Neuem mit großen Versprechungen traktirt u. s. w., ohne mir dabey etwas anderes beyfallen zu lassen, als daß die plötzliche Sinnesänderung vielleicht die Folge einer bessern Ueberzeugung seyn möge, welche etwa Marcus aus meinem Schreiben von Würzburg zu meinen Gunsten gezogen habe.

Nicht wenig darüber erfreut, erwachte in mir von Neuem wieder mein voriges Intresse für die klinische Schule, und damit zugleich auch der Entschluß, mich mit aller Anstrengung und Aufopferung für die bessere Aufnahme derselben zu verwenden. Ich lebte daher von Nun an, beynahe allein in meinen vier Pfählen eingeschlossen, einzig meinen Berufsgeschäften.

Von Ohngefehr kam mir die Nachricht zu Ohren, daß in der Zeitung für die elegante Welt ein derber Aufsatz gegen die Universität in Würzburg erschienen und enthalten sey, welcher gewiß große Sensazion in Würzburg machen werde. — Ich achtete eben weiter nicht besonders darauf, indem Produkte dieser Art selten reine Wahrheit enthalten, sondern meistens unlautere Tendenzen zum Grunde haben; indessen wies ich es eben auch nicht von der Hand, als der Neffe des Dr. Marcus, der mir diese Nachricht brachte, mir versprach, den folgenden Tag bemeldetes Blatt aus dem Museum in Bamberg zum Lesen zu bringen. Allein Derselbe that mir den folgenden Tag zu wissen, daß besagtes Blatt nicht mehr im Museum vorhanden sey, sondern schon unter den Abonnenten zirkulire. Ich begnügte mich daher recht gerne damit, indem ich auf diesem Wege sicher war, daß ich diesen Aufsatz, gleichviel früher oder später, doch auch zu lesen bekomme.

So verstrichen denn drey Wochen, als mir endlich der Porteur des Museums in Bamberg die Zeitung für die elegante Welt ins Haus brachte. — Ich las den Aufsatz, wie er in No. XI. der Beylagen enthalten ist, vermuthete Anfangs gleich nothwendig, daß der Verfasser desselben vielleicht ein bey der neuen Organisazion der Universität zurückgesetzter oder sonst beleidigter Mann in Franken seyn möge; nur verwunderte ich mich, daß der Verfasser ohne alle Scheu so geradehin die weise Regierung von Pfalzbaiern selbst öffentlich plasphemiren, und das Verfahren bey der Organisazion der Universität in Würzburg als ein blos Hirn- und Prinzip-loses Treiben vor dem Publikum hinzustellen habe wagen können; indem doch vorauszusehen war, daß man von Seiten des General Land-Commisariats in Franken so Etwas nicht ganz gleichgültig hingehen lassen werde. Was das Uebrige anlangte, hatte ich mich bey meinem jüngsten Aufenthalte in Würzburg ohnedem von der Unwahrheit mehrerer Aeusserungen

selbst schon überzeugt, und das andere war ja als bloße gemeine Persiflage ohnehin nicht zu verkennen. Somit hatte ich mich bey diesem Dinge eben nicht weiter aufgehalten.

Bald darauf wurde ich in meinen Geschäften wieder nach Würzburg gerufen. Ich reiste dahin; hielt mich aber nur anderthalb Tage allda auf. Am Abende vor meiner Abreise nach Bamberg zurück besuchte mich noch der Herr Medizinal Rath Elias v. Siebold, und zufällig sagte Er mir in einem ganz scherzhaften Tone, es gehe seit Gestern die Sage in Würzburg Ich solle der Verfasser und Einsender des fraglichen Aufsatzes seyn. — Ich nahm diese Aeusserung meines Freundes in eben demselben Scherze an, in welchem Er mir sie vorgetragen hatte. Als ich aber von Ihm vernommen hatte, welche fürchterliche Sensazion dieser Aufsatz in Würzburg gemacht habe, und fortwährend noch mache, nahm ich die Sache doch auch etwas ernsthafter, und bat zugleich den Herrn Elias v. Sie-

hold, Er möge die Freundschaft für mich haben, im Falle Er hören sollte, daß sich diese Sage mehr verbreite und Glauben finde, mir dasselbe sogleich nach Bamberg zu berichten, Ich wollte dann ungesäumt diese Gelegenheit ergreifen öffentlich hierüber mich vernehmen zu lassen, und die Scribenten dieser Art, besonders gegen die Universität in Würzburg, nach Recht und Gebühr vor den Augen des Publikums zu bedienen.

Ich reiste nach Bamberg zurück, hin und wieder doch etwas über die Nachricht des Hrn. E. v. S. beunruhigt, schlug es mir dennoch wieder aus dem Sinne, als Herr Direktor Marcus, dem ich meine Unruhe vertraute, mir erwiederte, er habe von dieser Sage noch nicht das Mindeste von Würzburg her erfahren, vielleicht sey dieses Gerede in Würzburg nur unter vier Augen vorgefallen.

Desto derber war dagegen der Schlag für Mich, als ich gleich den dritten Tag nach meiner Zurückkunft in Bamberg ein Schreiben vom Hrn. Hofrath Spazier aus Leipzig, vom 9ten Juny 1804, (S. Beylagen No. XII) erhielt, worin er mir meldete, das er im 66sten Stücke seiner Zeitung Mich als den Verfasser der bösen Nachrichten über die Universität Würzburg genannt habe.

Wie vom Blitze gerührt, entfiel mir der Brief aus der Hand, und ganz besinnungslos sank ich auf den neben mir stehenden Stuhle nieder. — Nach einigen Minuten erwachte ich aus diesen betäubten Gemüthszustande mit einem fürchterlichen Ingrimm, steckte sogleich des Herrn Spaziers Brief zu Mir, und verfügte mich in geflügelten Schritten zu dem Tit. Herrn Vicepräsidenten v. Stengel, um Ihm zuerst meine Unschuld zu vertrauen, und Ihn um nöthige Maasregeln gegen das mir gespielte hämische Bubenstück gehorsamst zu ersuchen.

Es war eben halb drey Uhr Nachmittags. Herr Baron v. Stengel saß noch mit Gesellschaft, die Er eben bey sich hatte, und Dr. Marcus unter ihr, beym Nachtische; demungeachtet nahm ich mir die Freiheit Denselben unterthänigst ersuchen zu lassen, nur auf einige Minuten mir Audienz zu vergönnen.

Herr Vicepräsident v. Stengel, immerhin sehr gnädig gegen Mich, ließ mich auch nicht lange vergebens warten. Er mochte auch wohl schon im Voraus vermuthen, was ich Ihm vorzubringen habe. Denn kaum hatte ich mit wenigen Worten meinen Vortrag gemacht, und Er den Brief des Hrn. Spaziers an Mich durchlesen; so entgenete Er Mir sogleich daß Er erst vor zwei Stunden die erwähnte Angabe des Hrn. Hofraths Spaziers in der Zeitung f. d. e. W. wirklich gelesen habe, und darüber nicht wenig erstaunt sey. Zugleich eröffnete Er mir auch, wie dieses zusammenhänge, daß Hr. Spazier der gewöhnlichen

Verschwiegenheit der Herausgeber solcher Blätter zuwider und in diesem Falle eine Ausnahme gemacht habe. Das General Land-Commissariat nähmlich, sagte Er, habe nicht nur sich selbst unmittelbar, sondern zugleich auch die gesammte Churpfalzbaierische Regierung durch diesen Aufsatz nicht wenig kompromittirt gefunden, deshalb sogleich das Churfürstliche Ministerium in Dreßden ersucht, den Hofrath Spazier zu requiriren, daß derselbe den Verfasser dieses Aufsatzes namentlich angeben solle; damit das General Land-Commissariat endlich einmal dergleichen Scripturen ein Ende machen, und im Falle der Verfasser solcher hämischen Nachrichten über Franken ein Unterthan, oder vielleicht gar ein Staats-Diener Sr. Churfürstlichen Durchlaucht seyn sollte, zur Warnung für Andere ein geeignetes Exempel an demselben statuiren könne.

Als ich bey dieser Gelegenheit nun erst noch vernommen hatte, wie hoch selbst das

General Land-Commissariat diesen Aufsatz angeschlagen, und worauf Höchstdasselbe es mit dem eigentlichen Verfasser, wenn er entdeckt würde, abgesehen habe; konnte ich meinen Unmuth nicht länger mehr zügeln, klagte gegen den Tit. Herrn Vicepräsidenten v. Stengel bitter über die hämischen Neidharde in Franken, welche gerne an mich sich reiben mögten, was mich aber um so mehr kränke, da ich zehn Jahre lang in Sachsen nur unter und mit Männern zu leben, und gleichfalls nur männlich behandelt zu werden gewohnt gewesen sey, nunmehr aber, seit ich wieder nach Franken zurückgekehrt, von Leuten mit und ohne Uniform, die sich auch Männer nennten, so recht hämisch mich müsse traktiren sehen.

In dem damaligen Sturme, ich gestehe es gerne, von Leidenschaft gab ich dem Hrn. Präsidenten v. Stengel zugleich auch mitunter zu verstehen, daß ich die Vermuthung habe, Dr. Marcus selbst möge oder könne vielleicht der Verfasser dieser bösen Nachrich-

ten seyn. Allein Freiherr v. Stengel, des Marcus intimster Freund, mißbilligte auf der Stelle meinen Verdacht, so daß auch Ich selbst denselben nicht allein fahren ließ, sondern nachher noch geraume Zeit hindurch gegen Andere für Marcus selbst das Wort nahm. Denn

1) Hielt ich den Hrn. Dr. Marcus für einen viel zu gesetzten und soliden Mann, als daß Er sich zu der niedern Classe von gemeinen und platten Raisonneurs herabwürdigen könne;

2) Ist ja Dr. Marcus als Direktor der Medizinal-Anstalten in Franken von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern angestellt. Sollte Derselbe ja etwas in diesem Zweige der Organisazion der Würzburger Universität entweder vermissen, oder zweckwidrig finden, so bedarf Er ja, dachte ich bey mir, nicht der Beihülfe öffentlicher Blätter, um vielleicht zu verstehen zu geben, was Er hin und wieder, da oder dort nicht billigen könne, sondern vielmehr abgestellt

sehen möchte. Im Gegentheile ist Er ja vielmehr, eben als Direktor dieser Anstalten in Franken, pflichtmäßig beauftragt, die höchste Stelle in München von dergleichen Fällen, so wie Er welche der Art wahrnehme, sogleich und genau zu unterrichten; zumalen da

3) noch überdem Marcus seine gegenwärtig glänzende Rolle einzig eben dieser Stelle zu verdanken hat, und von daher ein jährliches Gehalt von 4400 Fl. rhl. bezieht. Wozu sollte also Marcus, dachte ich immer, sich der Publizität in solchen Fällen bedienen, und auf diese Weise eben so pflichtwidrig, als gegen Sr. Churfürstliche Durchlaucht zu Pfalzbaiern, als den unmittelbaren Beförderer seines gegenwärtigen Glückes handeln.

4) Konnte ich dem Dr. Marcus gar nicht zutrauen, daß Er so gar lieblos gegen Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen v. Thürheim, welcher Ihm doch überall,

und immer besonders gnädig aufgenommen und ausgezeichnet hatte, handeln, eine öffentliche Anstalt, wie die Universität zu Würzburg, um welche unmittelbar Hr. Graf v. Thürheim ins Besondere eben so thätig sich erwiesen, als hochverdient gemacht hatte, geradezu als ein prinziploses Unternehmen dem Publikum lächerlich hinzustellen, und diesen allgemein verehrten Mann auf diese Weise nicht wenig zu kränken. Und endlich

5) war es mir ja nur zu wohl bekannt, daß Herr Professor Oberthür immer ein spezieller Freund von Marcus gewesen. Wie sollte nun Marcus in eben diesem Aufsatze seinen eigenen Freund nicht einmal mit seiner Persiflage verschonen können! u. s. w.

Genug diese Gründe vorzüglich waren es, die mich bewogen, ganz darauf Verzicht zu thun, daß Marcus der Verfasser dieses Aufsatzes sey. Ich nahm daher bey Tit. Hrn. Präsidenten v. Stengel meinen Verdacht

wieder zurück, mit der Bitte, gegen den Herrn Dr. Marcus davon nichts verlauten zu lassen.

Am Ende gab mir der Freiherr v. Stengel den Rath, sogleich an den Herrn Grafen v. Thürheim, der gerade damals in München sich aufhielt, zu schreiben, Ihm meine Unschuld zu notifiziren, und dabey zugleich auch gebührend nachzusuchen, daß Herr Graf v. Thürheim das Original dieses Aufsatzes vom Herrn Spazier sich einschicken lasse, um vielleicht durch Vergleichung von Handschriften zur Erkenntniß des eigentlichen Thäters zu gelangen. — Wie gerathen, so geschah es auch am Abende des folden Tags.

Hierauf empfahl ich mich dem Tit. Hrn. v. Stengel, ging sogleich auf meinem Heimwege in das Museum und nahm das 66ste Stück der Zeitung f. d. e. W. worin Ich eben als Verfasser dieses famösen Aufsatzes

benannt war (S. Beylagen No. XIII.) mit mir zu Hause, um mir eine getreue Abschrift davon zu nehmen.

Aber wie erstaunte ich, als ich nicht nur auch hier wieder schon den Herrn Vikar Baur mit im Spiele sah, sondern noch weit mehr, als ich vernahm, wie kategorisch Herr Spazier in diesem Blatte erklärt hatte, daß Ich der Einsender jener oft erwähnten Nachrichten aus Würzburg sey.

Ich säumte nicht lange, sondern schrieb noch demselben Abend eine Erklärung dagegen nieder, in einem Grade von Heftigkeit, welchen mir in meiner damaligen Situazion kein vernünftiger Mann wohl verdenken konnte, (S. Beylagen No. XIV.), wie auch Hr. Spazier späterhin in der Zeitung f. d. e. W. selbst bekannte (S. Beylagen No. XX.)

Eine Abschrift dieser meiner Erklärung schickte ich noch denselben Abend als den 13ten Juny 1804, an die Redaktion der

Bamberger Zeitung, und zwey Tage nachher auch Eine an die Würzburger Staats- und Gelehrten Zeitung; in der Absicht, um doch wenigstens soviel möglich auf demselben Wege der Publizität, bis zur nähern Untersuchung der Sache, den öffentlichen Glauben, daß Ich wirklich der Verfasser dieser bösen Nachrichten sey, zweifelhaft zu machen und bis zum endlichen Ausgang der Inquisizion hierüber zu erhalten.

Den andern Tag darauf, als ich in das allgemeine Krankenhaus zur Ordinazion kam, befragte mich, nur so vorübergehend, Dr. Marcus, was das für eine Geschichte sey, weshalb ich gestern bey dem Tit. Herrn v. Stengel gewesen, und von dem Er auch schon einiges erfahren habe? Ich erzählte ihm den ganzen Hergang dieses Vorfalls, mit der Bemerkung, daß ich vorläufig schon eine Erklärung dagegen an die Redaktionen oben bemeldeter Blätter eingeschickt habe. Marcus sagte hierzu weiter nichts, als es sey doch wahrhaft ein recht fataler Streich

für Mich, es möge Mir denselben gespielt haben, wer da wolle. Und damit schritten wir zur Ordinazion.

Nach vollendeter Ordinazion stellte Marcus die Frage an Mich, ob ich denn auf Niemanden besonders Vermuthung habe, welcher diesen bösen Aufsatz unter meinen Nahmen eingeschickt habe. Ich antwortete Ihm zur Zeit könne ich mich noch auf Niemanden besinnen; aber ich würde alles aufbiethen und daransetzen, um diesen schändlichen Menschen ausfindig zu machen. Hierauf deutete mir Marcus auf Dr. Horsoh oder Baur in Würzburg, und in demselben Augenblicke glaubte ich in Beiden zugleich die wahren Schöpfer dieser Schandthat entdeckt zu haben, zumalen da gerade in derselben Zeit unglücklicher Weise noch andere Dinge zusammentrafen, welche meinen Glauben noch mehr verstärkten.

Gerade am Abende des nähmlichen Tags schrieb ich in dieser Sache an den Hr. Grafen

v. Thürheim nach München; und was war in meiner damaligen gewiß schrecklichen Lage natürlicher, als daß ich dem Tit. Herrn Grafen v. Thürheim zugleich in demselben Schreiben Diejenigen angab, auf welche als Thäter ich nun einmal meine Vermuthung hatte, nebst allen den Gründen, die mich hierzu bewogen.

Von Nun an war meine ganze Seelenruhe dahin! Argwohn, Mistrauen und Schadenfreude schielten mich schon von mehrern Seiten her an; mein vorher schon einsames Leben wurde von Tag zu Tag öder; man sprach schon von Cassation meines Dienstes; Freunde und Bekannte zogen sich immer mehr von Mir zurück, und, was Mich in dieser verzweifelten Lage am meisten und tiefsten schmerzte und kränkte, selbst Dr. Marcus ließ nicht nur Mich hin und wieder vermuthen, daß auch Er Mich als Verfasser des mehr benannten berüchtigten Aufsatzes in Verdacht habe, sondern Er mied mit allem

Fleiße jede Gelegenheit, öffentlich in meiner Gesellschaft sich auch nur blicken zu lassen. — Gerade dieser Umstand verschlimmerte im Publikum meine Lage am meisten. Mir blieb damals nur noch der einzige Trost übrig, daß meine Erklärung, die ich obenbenannten Redaktionen zum Einrücken in ihre Blätter zugeschickt hatte, ihre eigentliche Tendenz nicht verfehlen würde.

Desto mehr aber erschrack ich, als mir den 15ten Juni 1804 der Herr Redakteur der Bamberger Zeitung meine ihm zugesandte Erklärung wieder zurückschickte, mit der schriftlichen Anzeige, daß die Kurfürstliche Landes Direktion ihm ausdrücklich verboten habe, dieselbe in die Bamberger Zeitung aufzunehmen (S. Beylagen No. XV).

Schon hatte ich an demselben Tage, noch vor dem Empfang des oben erwähnten Billets, die nähmliche Erklärung an die Würzburger Staats- und Gelehrte Zeitung abgeschickt; ich hatte also vorauszusehen, daß

auch von diesem Orte her mir ein Gleiches widerfahren werde. Und dennoch mußte mir doch alles daran liegen, daß wenigstens meine Gegenerklärung ins Publikum komme.

Ich erkundigte mich demnach sogleich näher um die eigentliche Ursache, aus welcher die Landes-Direktion auf die Aufnahme meiner Erklärung in die Bamberger Zeitung ein Verbot gelegt habe; und erfuhr, daß die Ursache dieses Verbotes keine andere gewesen sey, als weil die Landes-Direktion die Sprache in meiner Erklärung etwas zu stark und zu hart gefunden habe. Ich ließ mich nunmehr schon bey etwas kälterm Blute, damit gerne bescheiden, und beschloß sogleich bey mir, es mit einer ähnlichen Erklärung, nur im gemäßigtern Tone abgefaßt, noch einmal zu versuchen.

Eben als ich im Begrif war, meine neue Erklärung für die Bamberger Zeitung niederzuschreiben, brachte mir ein guter Freund das 96ste Stück der Fränkischen Staats- und

Gelehrten = Zeitung, worin der Hr. Herausgeber, zwar eine durch den scandalösen Aufsatz selbst mit kompromittirte Person, in einem, demnach ihm damals verzeihlichen, harten Tone, den Hrn. Spazier nachsprechend, nunmehr Mich auch als Verfasser desselben öffentlich angab (S. Beylagen No. XVI). Ich nahm von daher sogleich die Veranlassung, in meiner für die Bamberger Zeitung bestimmten Erklärung mit dem Hrn. Hofrath Spazier zugleich auch im Vorbeigehen den Herausgeber der Fränkischen Staats = und Gelehrten Zeitung dieses Artikels in seinem Blatte wegen mit einigen Worten abzufertigen (S. Beyl. No. XVII).

Ich überschickte nunmehr diesen neuen Aufsatz an die Redaktion der Bamberger Zeitung; und siehe da, er passirte glücklich die Censur, und ward auch sogleich im 157 Stücke der Bamberger Zeitung 1804 eingerückt.

Noch war zur Zeit meine neue Erklärung in der Bamberger Zeitung nicht erschienen,

als ich aus Würzburg vom Herausgeber der Fränkischen Staats- und Gelehrten-Zeitung, Hrn. Professor Klebe, ein Schreiben vom 16ten Juni 1804 erhielt, worin Er mir vor Allem meldete, daß Er meinen Ihm zugeschickten Aufsatz in das nächste Blat seiner Zeitung einrücken werde (S. Beylagen. No. XVIII). Mit dem übrigen Inhalte seines Schreiben, ins Besondere mit seiner Theilnahme an meiner fatalen Lage, so wie mit seiner vertrauenvollen Aeusserung auf mein Wort, daß ich an jenen Pasquill keinen Theil habe, bewieß es sich indessen sehr bald, daß es Herrn Professor Klebe nicht im Mindesten Ernst gewesen, als er dasselbe an mich schrieb. Wenigstens suchte Er bey Gelegenheit, als Er im 98sten Stücke der Fränkischen Staats- und Gelehrten-Zeitung meinen Ihm zugeschickten Aufsatz einrücken ließ, in einer demselben angehengten Anmerkung den Glauben, daß ich dennoch der beschuldigte Verfasser jenes Aufsatzes sey, dadurch noch mehr zu bestärken, daß Spaziers Aussage gerade dadurch am meisten für sich

gewinne, weil ich vormals dessen Hausarzt gewesen sey, Spazier somit meine Handschrift sehr gut kenne, folglich rc.; sondern Er nahm sich überdem noch so inhonett gegen Mich, daß Er sogar meiner Erklärung dasselbe Schreiben, welches ich im vollen Vertrauen auf Ihm, als einen doch aller Wahrscheinlichkeit nach honetten Mann, privat an Ihn mit; ergehen ließ, vordruckte; ganz sicher einzig in der Absicht, um in Würzburg noch andere Männer gegen Mich aufzuhetzen, welche doch wenigstens, was Er etwa nicht vermöge, mitwirken sollten, um den der Universität in Würzburg öffentlich angethanen Schimpf und Spott gehörig an mich zu rächen u. s. w. (S. Beylagen No. XIX).

Während sich alles dieses in Franken zugetragen hatte, schrieb ich endlich auch noch den 13ten Juni 1804 nach Leipzig an den Hrn. Hofrath Spazier, beklagte mich bitter über den fatalen Streich, den er mir durch

seine falsche Anzeige versetzt habe, und verwies es ihm nicht blos, daß er nicht gleich damals, als er von einem Churfürstlichen Ministerium in Dreßden befehligt worden, den Verfasser des bewußten Aufsatzes namentlich anzugeben, an mich schriftlich sich gewendet habe, wenn auch nur allein, um aus alter Freundschaft etwa mir Gelegenheit zu geben, den ganzen Handel vorher noch beyzulegen, worauf er alsbald erfahren haben würde, daß Betrug hier vorhanden sey u.s.w; sondern ich schrieb ihm zugleich auch, daß er nunmehr alles das, was aus dieser Geschichte Nachtheiliges für ihn und seine Zeitung hervorgehen könnte oder würde, sich allein zuzuschreiben habe, und ich, wenn ich auch es wolle, dagegen nunmehr nichts machen könne. Auch selbst würde ihm mein Rath, daß er seine Angabe zurückrufen solle, nun nichts mehr frommen können u. s. f.

Spazier antwortete Mir hierauf weiter nicht unmittelber, sondern quittirte über den Empfang meines Schreibens blos in

dem 76 Stücke seiner Zeitung (S. Beylagen No. XX).

Ich freute mich anfänglich recht sehr, als ich vernahm, daß sebst Spazier in diesem Schreiben einiges wenige zu meiner Rechtfertigung gesprochen habe, und selbst schon auf die Vermuthung gekommen sey, daß wohl auch gar leicht ein Bube (wie er den eigentlichen Verfasser allda nennt) meinen Namen könne gemisbraucht haben. Allein desto auffallender war mir seine spätere Erklärung in dem 108 St. der Fränkischen Staats und Gelehrten Zeitung 1804 (S. Beylagen N. XXI); denn

1) verräth Herr Spazier hierin nicht den mindesten Grad von Konsequenz, indem er nunmehr meine damalige Heftigkeit eine Pöbelhaftigkeit schilt, da er doch kurz vorher selbst aussagte, daß in meiner Lage Neimand meine Heftigkeit misbilligen könne!

2) Giebt Herr Spazier in dieser seiner Erklärung fälschlicher Weise gegen

Bayerische Staatsbibliothek München

mich an, ich habe ihm einen Vorschlag gethan, wie er durch Widerruf aus der Sache kommen könnte, wenn nur die Umstände nicht zu weit vorgerückt wären. — Wie es sich mit diesem Widerrufe, von dem in meinem Schreiben an Spazier die Rede war, verhalten, ist schon aus meiner vorhergehenden Angabe dieses Schreibens ersichtlich, ausserdem ich mich auch zur Bestätigung der Wahrheit meiner Angabe auf das etwanige Zeugniß eines Churfürstlichen Hofgerichts in Bamberg, in dessen Registratur die Akten hierüber vorhanden sind, dreist berufen kann. Indessen hat Herr Spazier durch diese falsche Angabe den Verdacht auf mich, vielleicht auch etwas geflissentlich, mehr angefrischt.

3) Bekennt er, sicher nicht ohne geheime Absichten, selbst ein, daß ihm meine Handschrift sehr wohl bekannt sey; läßt aber gerade daraus nunmehr das Publikum selbst weiter folgern; wie denn auch bald nachher einige Leutchen

sich vorfanden, die gerade dieses Bekenntniß des Herrn Spazier für sich bestens benutzten, und was Spazier nur ahnden ließ, deutlich gegen mich aussprachen. (S. Beylagen No. XXI.)

4) Endlich sagt Er noch in dieser Erklärung mit ganz besonderem Nachdruck: „Kann Herr Kilian unschuldig befunden werden, rc"; was doch wohl eben soviel heißen sollte, als Er selbst zweifle daran, daß ich unschuldig befunden werden könne. Ueberdem bestätigen diese Auslegung in der Folge Spaziers eigene kategorische Aeusserungen hierüber.

Auch erfuhr ich bald, daß Hr. Professor Klebe in Würzburg sich gar nicht verrechnet hatte, als Er, wie aus dem Vorhergehenden schon erhellt, mein gedachtes Privatschreiben an Ihn zugleich mit meiner Erklärung in seiner Zeitung abdrucken ließ. Denn nichts war natürlicher, als daß

man, durch meinen Brief aufmerksam gemacht, in Würzburg mannichfaltig klossirte, wer denn diese muthlosichen Herrn Verfasser allda seyn könnten oder mögten. Genug man wollte sehr bald dieselben in den Herren Dr. Horsch, und Vikar Baur entdeckt haben. Vielleicht daß auch selbst Ich in Bamberg damals unvorsichtig genug war, Irgendwo oder gegen irgend Jemanden meine schon gedachte Vermuthung zu äussern, und diese durch irgend einen Spion, deren es damals, in verschiedener Personen Diensten, mehrere gab, nach Würzburg berichtet wurde.

Genug! Herr Dr. Horsch ließ sich nunmehr auch, und zwar ins Besondere in dem 79. Stücke der Oberdeutschen Allgemeinen Literaturzeitung 1804, gegen Mich vernehmen (S. Beyl. No. XXII). — Allein wenn ich auch den Unwillen, in welchem Hr. D. Horsch seine gewiß sehr derbe Erklärung für das grosse Publicum niedergeschrieben, nicht misbilligen will, indem ich selbst in dieser Geschichte genug fühlen konnte, wie sehr und wie tief Kränkung

der Ehre schmerzt; so wird Er Mir doch selbst zugestehen müssen, daß Er es hierbei, in mehr als einem Stücke zu seinem eigenen Nachtheile versehen habe; denn

Einmal wußte ja Dr. Horsch vom Hrn. Professor Klebe selbst, daß dieses Schreiben, worauf Er sich bezieht, nur ein Privat Schreiben an Letztern gewesen, und auch Klebe keineswegs von mir beauftragt war, dasselbe zu publiziren, daß folglich Ich über alles das, was aus einer solchen muthwilligen Publikazion desselben immerhin entstehen konnte oder noch kann, nicht im Mindesten verantwortlich gemacht, noch sonst darüber zu Rede gestellt werden könne.

Zweitens hatte ja Hr. Dr. Horsch keinen gültigen Zeugen oder sonst einen rechtskräftigen Beweis, daß ich Ihn unter diesen angeblichen Arzt in Würzburg verstanden habe. Wie kam Er also dazu, das, was damals vielleicht nur gemeine Sage war, ganz katego-

risch anzunehmen, und demnach, eben so kategorisch gegen mich aufzutreten u. s. w.?

3) Hieß es ja in meinem Privat-Schreiben an Hrn. Klebe, daß ich, wenn es sich nach gepflogener Untersuchung ergeben sollte, daß beide muthmaßliche Herren wirklich die Urheber dieser Geschichte seyn, dieselben dann erst als Schurken der Welt darstellen wolle. Auch angenommen also, daß ich unter den Arzt in Würzburg wirklich Hrn. D. Horsch verstanden habe, so habe ich ja Ihn nicht wirklich schon einen Schurken betitelt, sondern, ob ich so etwas thun werde, dürfe oder könne, erst dem Ausschlage einer gerichtlichen Untersuchung anheimgestellt. Und Mißbrauch eines ehrlichen Mannes Nahmen ist doch wohl ein Schurkenstreich! Herr Dr. Horsch wird mir also doch wohl zugeben müssen, daß Er in Be-

treff dieses Punktes seiner Erklärung wenigstens zu vorlaut war.

Indessen nehme ich gar keinen Anstand, meinen Lesern auch über diesen Punkt meiner Geschichte treu und ehrlich, den längst gewünschten Aufschluß zu geben, gleichviel, ob und was immer ich mir dabey habe zu Schulden kommen lassen.

Um dieselbe Zeit nähmlich, als Herr Hofrath Spazier seine vorige Erklärung in die Fränkische Staats- und Gelehrte-Zeitung einrücken ließ, ward ich auf ausdrücklichen Befehl des General Land-Commissariats in Franken vor die Polizey-Direktion in Bamberg beschieden, und über die bisherigen Daten dieser Geschichte, besonders über die neuesten Aeusserungen des Hrn. Spazier in seiner erwähnten Erklärung, vom Hrn. Polizey-Direktor Hornthal im Beyseyn eines Aktuars protokolarisch vernommen. — Ich frage nun noch ein-

mal, ob wohl die Churfalzbaierische Regierung damals diese Geschichte wirklich für eine so große Kleinigkeit angesehen habe, wie man am Ende zum Besten gewisser Leute doch gerne geglaubt haben wollte? Oder war es wohl für Mich gar nur ein Späschen, einer Polizeydirektion Rede und Antwort hierüber stehen zu müssen? Oder war es bloße Albernheit von Mir, daß ich es nicht dafür, vielleicht gar noch für eine hohe Begünstigung aufnahm?

Genug! Dieses Verhör dauerte gegen drey Stunden. Unter andern stellte der Herr Polizey-Direktor, der sich übrigens äusserst artig und vortreflich gegen Mich benahm, auch die Frage an Mich: ob Ich selbst nicht Jemanden wisse oder kenne, der den fraglichen Aufsatz verfaßt, und dem Herrn Hofrath Spazier zum Einrücken eingesendet habe? Auf meine ketegorische Antwort, Nein, motivirte Herr Horuthal, (veranlaßt durch mein Schreiben, welches ich

erwähnter Maßen gleich im Anfang dieser Geschichte an den Herrn General Land-Commissarius Grafen v. Thürheim nach München abgeschickt hatte, mit dem Befehl zum Verhör zugleich auch an die Polizeydirektion mit eingesendet worden, und nunmehr den Frageartikeln beygelegt war) die vorgelegte Frage dahin: ob Ich auch auf gar Niemanden deshalb Vermuthung habe?

Ich bedachte mich Anfangs sehr wohl, ob es rathsam und zweckdienlich sey, meine Vermuthung, die ich zwar nur in einem Privat-Schreiben dem Hrn. Grafen v. Thürheim vertraut hatte, in das Protokoll aufnehmen zu lassen. Auch kann es der Herr Polizeydirektor mir selbst bezeugen, daß ich Ihm meine Bedenklichkeit über diesen Punkt offen bekannt habe; so wie ich Ihm dagegen bezeugen muß, daß Er es mir ganz allein anheim gestellt hat, ob ich meine etwanige Vermuthung zu Protokoll geben wolle oder nicht.

Endlich aber bekannte ich zu Protokoll, daß ich die Vermuthung habe, die Herren Dr. Horsch und Vikar Baur in Würzburg mögten den fraglichen Aufsatz verfaßt und eingesendet haben; jedoch diktirte ich ausdrücklich mit zu Protokoll, daß ich dies nie mit Gewißheit sagen und behaupten könne noch wolle.

Auf die Frage, welche Gründe ich für diese Vermuthung habe, entzifferte ich dieselben ganz ausführlich im Protokolle, übergehe sie aber dieses Orts, um meine Leser nicht länger hierbei aufzuhalten.

Es wird sich zwar im Verlauf dieser Geschichte erweisen, daß eben diese meine Vermuthung, durch Marcus selbst vorerst in Mir erregt, durchaus falsch war; auch soll, wie es hin und wieder verlauten will, eben diese meine muthmaßliche Angabe d m Gesuche des Hrn. Dr. Horsch, Medizinalrath in Würzburg zu werden, auch mit geschadet haben; allein so sehr ich auch des

Letzteren Unfall bedaure (wiewohl sich dessen Anstellung dadurch vielleicht nur etwas verspätet, wohl aber nicht ganz und für immer zerschlagen hat); so stelle sich Jeder meiner Leser an meine damalige Stelle, und antworte mir treu und offenherzig, ob er nicht ein Gleiches, wie Ich, gethan haben würde. Mich wenigstens bewogen folgende Gründe dazu:

1) War ja die richterliche Frage nur auf eine etwanige Vermuthung gestellt. Was kann es also, dachte ich bey mir, beiden Herren weiter schaden, wenn auch sie hierüber befragt werden? Meine Angabe gegen sie ist ja auch nichts weiter, als blos eine muthmasliche — Vielleicht daß

2) diese Herren, im Falle sie auch wirklich unschuldig sind, wenn sie hierüber vernommen werden, noch nähere Aufschlüsse geben, und die Vermuthung so weit führen können, daß man diesem Dinge endlich auf dem Grunde kömmt. Eine neue Quelle zur bestimmtern Nach-

richt, dachte ich, gebe ich damit doch wenigstens auf jeden Fall an. Und habe ich dieses wohl nicht thun sollen, da doch,

3) im Falle ich meine Vermuthung verschwiegen hätte, ich dann nicht nur vor dem Hrn. Grafen v. Thürheim als ein boshafter Verläumder dagestanden wäre, sondern überdem den ohnehin schon stark auf mich lastenden Verdacht selbst noch mehr beschwert hätte.

Ein solches Bekenntniß war also in jeder Hinsicht nothwendig, ausserdem daß ich es meiner eigenen Selbsterhaltung durchaus schuldig war.

Auch erwieß es sich bald nachher, daß ich nicht ganz falsch gerechnet hatte, als ich meine Vermuthung zu Protokoll gab. Nähmlich ich gab im Protokoll an, ich vermuthe darum, daß Hr. Baur an diesem fraglichen Aufsatz theil habe, weil er in seiner Berichtigung aus Würzburg (S. Beylage No. XIII). geradezu auf Mich, als den ei-

gentlichen Verfasser, anspiele, indem er allda sagte, „es sey noch keinem der vortreflichen Lehrer in Würzburg eingefallen, Kollegia über die Poesie der Heilkunde zu lesen" was doch blos mir gelten sollte, indem vor mir noch kein Arzt etwas von einer Poesie der Heilkunst weder geahndet, geschweige ausgesprochen habe. — Hierauf nähmlich wurde nun Hr. Vikar Baur bey der Kurfürstlichen Landesdirektion in Würzburg vernommen, und unter andern auch befragt, auf wen er in seiner Berichtigung mit der eben angeführten Stelle habe anspielen wollen? Herr Vikar Baur soll, wie Er mir nachher selbst wenigstens eingestanden hat, zu Protokoll gegeben haben: Er habe damit Niemanden als den Herrn Direktor Marcus in Bamberg bezeichnen wollen, indem er nun vermuthet habe, Marcus nur sey der Verfasser des berüchtigten Aufsatzes. — Somit wäre also auch schon durch Baurs Veranlassung in jedem Falle die Reihe des Verhörs auch an Marcus, folglich, durch mein eigenes

Bekenntniß geleitet, die Untersuchung endlich an den rechten Mann gekommen. Und daß Marcus als der Thäter wirklich auch herausgefunden worden wäre, dafür bürgte das Kurfürstliche Hofgericht zu Bamberg hinlänglich genug.

Hr. Dr. Horsch und Hr. Vikar Baur mögen mir also verzeihen, wenn Ich unschuldiger Weise Schuld gewesen bin, daß ihnen einige Unannehmlichkeiten dieserhalb widerfahren sind. — Mögen Sie nur auf meine Geschichte zurückblicken, und sie werden gerne bekennen, daß sie dabey noch glücklich durch gekommen.

Indessen so sehr es auch immer Noth gethan, daß ich meine Vermuthung auf Baur und Horsch im Protokolle angab; so beunruhigte es mich doch noch weit mehr, es gethan zu haben, als einige Tage nachher, nachdem das Protokoll schon zur höchsten Landesstelle eingeschickt war, Marcus mir den Hrn. Professor Wagner in Würz=

burg als Thäter nannte. — Allein was geschehen, war nun nicht mehr zurückzunehmen; und somit mußte ich es der weitern gerichtlichen Untersuchung anheim stellen, welchen Ausgang dieser Handel endlich nehmen werde.

Hierauf wurden nun die nähern Untersuchungen in Würzburg fortgesetzt. — Mitlerweile erhob Hr. Dr. Horsch eine Injurien Klage gegen Mich bey dem churfürstlichen Hofgerichte in Bamberg; bis er sich endlich nachher selbst unmittelbar an das höchste Hoflager in München wendete, mit der Bitte, es möge von daher bewirkt werden, daß ich ihm öffentlich Genugthuung geben müsse.

Ein gleiches unternahm auch Herr Hofrath Spazier, bey Gelegenheit, als er den von Ihm abverlangten Orginalaufsatz, auf dessen Einsendung ich bey der Polizey Direktion im Protokolle nachgesucht hatte,

an die höchste Stelle nach München einschickte, wie Er im 88 Stücke seiner Zeitung selbst bekennt (S. Beylagen No. XXIII.)

Eben dieser Original-Aufsatz wurde nun von München aus nach Würzburg geschickt, und mit demselben nunmehr die Vergleichung meiner Handschrift vorgenommen, immer noch im festen Glauben, daß man von daher einen authentischen Beweis gegen mich auffinden könnte oder würde. Man hielt hierüber in Würzburg eine Conferenz nach der andern, sammelte nicht nur neuere Handschriften von Mir, die man dann mit dem eingeschickten Orginal-Aufsatze verglich, sondern man holte selbst noch aus der ehemaligen Stifts-Registratur vom Stifte Haug, wo ich, wie früher schon angegeben worden, Vikar war, folglich sechszehn Jahre alte Handschriften von mir vor, um sich derselben zu der nämlichen Absicht zu bedienen. — Ich frage hier abermals, ob man sich in Würzburg von Gerichtswegen diese mühsame Untersuchung bloß nur zum Zeitvertreib,

oder allenfalls zu einer diplomatischen Belustigung unternommen habe? oder ob dieser mühsame Vergleich der Handschriften ernstlich dahin abzweckte, den Verfasser jenes famösen Aufsatzes gegen die Universität zu Würzburg gewiß zu entdecken, und sodann an ihm das gesegnete Straf-Exempel rechtlicher Weise statuiren zu können?

Wenn aber wirklich letzteres die Absicht jener Untersuchung war, warum mißfiel ich denn am Ende der Geschichte gewissen Leuten sogar sehr, daß ich dergleichen Verhandlungen eben so ernsthaft, als damals dieselben begangen worden, und nicht blos für Spielerey aufgenommen habe? Oder war es damals mit meiner zum Theil schon definirten Cassazion auch nur Spaß? Wenigstens sah es wie bloßer Ernst aus, als Herr Graf v. Thürheim damals bey seinen Durchreisen, sowohl nach Anspach als auch von da zurück, folglich in kurzer Zeit zweymal, in Bamberg mich nicht zur Audienz bey Ihm vorließ, ob ich

gleich sehr dringend Ihn habe darum ersuchen lassen. Er ließ mir vielmehr durch seinen Kammerdiener heraussagen: „Er habe „über meine Angelegenheit schon mit dem „Hrn Direktor Marcus gesprochen; ich „möge darum nur zu demselben gehen, und „mir von ihm das Nähere seiner Unterre„dung mit ihm mittheilen lassen.“

Ich gieng hierauf sogleich zu Marcus, und eröffnete ihm, was mir Hr. Graf v. Thürheim befohlen hatte. Allein Marcus, etwas mehr als gewöhnlich hierüber verlegen, erklärte mir geradezu: „Hr. Graf „v. Thürheim habe auch nicht Ein Wort „mit Ihm von dieser Geschichte gesprochen; „vielmehr, fügte er hinzu, habe er wahrge„nommen, daß Hr. Graf v. Thürheim ge„flissentlich in seiner Unterredung mit Ihm „allem ausgewichen habe, was auch nur die „entfernteste Beziehung auf diese Geschichte „hätte haben können; es scheine sogar, daß „es den Hrn. Grafen v. Thürheim nicht „wenig nunmehr gereue, überhaupt diese

„Geschichte erst rege gemacht zu haben.
„Darum, fuhr Marcus fort, wolle er mir „wohlmeynend rathen, nicht weiter auf die „Fortsetzung der angefangenen Untersuchung „in dieser Sache zu dringen, wenn ich nicht „Gefahr laufen wolle, mir die höchste Un„gnade des Hrn. Grafen v. Thürheim „zuzuziehen. Ueberdem hätte ich ohnehin „viele Feinde in München, theils meines „vormaligen geistlichen Standes wegen, „theils aus der Ursache, weil ich mit Hrn. „Professor Roeschlaub meine bekannte li„terarische Fehde habe; und ein mächtiger „Feind der letztern Klasse von Mir sey der Hr. geheime Rath v. Zehentner.

Um dieselbe Zeit, als sich nun Alles gegen mich empört hatte, verfehlte auch Hr. Dr. Marcus von seiner Seite nicht, mich, soviel ihm möglich, obendrein noch zu kränken. — Er wußte nähmlich, wie lieb und werth mir die Ordinazion und der klinische Unterricht im allgemeinen Krankenhause gewesen. Als er daher einst auf meh-

rere Tage verreißte, übertrug Er, ohne mir auch nur das Mindeste davon wissen zu lassen, ja sogar gegen die eigenen Statuten der Hospital-Ordnung, seinem Neffen, einem durchaus ungebildeten, und damals kaum noch mit den Elementen der Heilkunst bekannten jungen Menschen in der Zwischenzeit die Ordinazion im allgemeinen Krankenhause. Ich erstaunte darum auch nicht wenig, als ich denselben Tag, wo Marcus früh abgereißt war, zur gewöhnlichen Zeit, nähmlich früh um 10 Uhr ins Hospital kam, und dieser junge Mensch aus der Hospital-Apotheke heraus sagen ließ, Er habe schon ordinirt. Da ich mich nun durch diesen Fall deutlich genug überzeugte, daß an dem neuen allgemeinen Krankenhause die alte Spital-Praxis wieder eingeführt werden sollte, so hörte es nicht nur von diesem Augenblicke an auf, Ehre für Mich zu seyn, künftighin an der Ordinazion an dem allgemeinen Krankenhause thätigen Antheil zu nehmen; sondern ich blieb von nun an ganz davon weg. Derselbe Fall wiederholte sich

nachher mehrere Malen, besonders damals, als Marcus auf 6 Wochen nach München verreißt war, nur mit dem Unterschiede, daß eben diesen jungen Menschen, wiewohl nur pro Forma, ein praktischer Arzt aus der Stadt beygesellt wurde.

Es verstrichen nun mehrere Wochen, ohne daß ich auch nur im Mindesten erfahren konnte, ob und was in dieser Sache in Würzburg geschehen sey, oder noch gethan werde. Ja es gewann vielmehr den Anschein, als wolle man vielleicht gar die angefangene Untersuchung nunmehr auf sich beruhen lassen; während man übrigens im Publikum gleichsam schon für ausgemacht annahm, daß Niemand anderer als Ich der Verfasser jenes verrufenen Aufsatzes sey, ob man auch gleichwohl keinen rechtskräftigen Beweis dafür mir vorbringen könne. — Indessen, hieß es beynahe allgemein, stehe es mit Mir dennoch auf so schwachen Füßen, daß sich nur noch die geringste Klage über Mich

vorfinden dürfe, um ohne Weiteres sogleich kassirt zu werden.

Soll es nun soweit mit Dir gekommen seyn? dachte ich bey mir. Was bedarf es für böse Menschen viel Besonderes, um irgend etwas gegen Dich aufzufinden! Vielleicht ist der eigentliche Thäter jener berüchtigten Schandthat gar in Deiner Nähe; ist dies der Fall, je nun, so muß gerade diesem am meisten daran liegen, Dich sobald wie möglich sich vom Leibe zu schaffen, damit Du das eingeschlafene Kind vielleicht früher oder später etwa nicht wieder wecken könnest. Oder sollte ich wohl alle die bisher in so vielen öffentlichen Blättern mir zugefügten Diffamazionen nunmehr mit Gleichgültigkeit ertragen müssen, ohne diesen scheußlichen Verdacht wenigstens nur von Mir rechtlicher Weise entfernt zu wissen? Sollte denn der Bube, welcher meinen Namen auf eine so niederträchtige Weise gemißbraucht, und dadurch noch vor der ganzen Welt so schändlich gebrandmarkt hat, gar nicht ausfindig zu

machen seyn? Und dennoch, erweißt sich auch gleichwohl nichts gegen mich, ist mein Credit im Publikum ganz dahin; überall wohin ich mich je einmal in der Welt wenden wollte, wird mir dieser heimliche Verdacht den Weg vertreten, das Glück meiner Familie auf immer verloren seyn, ja selbst mein Sohn wird mit der größten Anstrengung wenigstens die Hälfte seiner Lebenstage zu arbeiten haben, um seine eigene Reputazion wenigstens von diesem schimpflichen Schandflecke in der Ehre seines Vaters frey zu halten u. s. w.

Diese und ähnliche Betrachtungen, die wahrhaftig nicht bloß aus der Luft ergriffen waren, bewogen mich endlich zu dem festesten Entschluß, alles zu versuchen und aufzubieten, um nur den eigentlichen Thäter herauszubringen, es möge kosten, was es wolle, und dauern so lange es wolle, dennoch rastlos nur darauf hin zu arbeiten.

Ich gieng daher zum Dr. Marcus, es es war den 18ten August Nachmittags, um

mich bey Ihm Rathes zu erholen, was ich etwa zu diesem Behufe thun könne. Ich schilderte Ihm noch einmal meine schreckliche Lage, die noch fürchterlichern Aussichten für die Zukunft, klagte Ihm meinen nagenden Kummer, welcher meiner Gesundheit täglich mehr den völligen Untergang drohe u. s. w. Herr Marcus bedauerte ganz kaltblütig mein Unglück, und wiederholte mir noch einmal, daß es am besten sey, wenn ich die ganze Geschichte ruhen lasse. Allein gerade desto stärker regte sich in mir mein Entschluß, und sogleich erklärte ich gegen Marcus, daß ich selbst nach Würzburg reisen, und bey dem Herrn Grafen v. Thürheim nachsuchen wolle, daß die angefangene Untersuchung ja mit Ernst fortgesetzt werde. Als Marcus diese Sprache vernahm, ward er etwas geschmeidiger und nachgiebiger, und schlug mir vor, wenn ich ja nach Würzburg dieserhalb reisen wolle, etwa nach 8 Tagen dahin zu reisen, indem Er mir nicht ganz gewiß sagen könne, ob ich den Herrn Grafen v. Thürheim gegenwärtig in Würzburg antreffe.

Der Entschluß war nun einmal gefaßt, und somit reiste ich auch den 20sten August 1804 nach Würzburg.

Den 22sten d. M. Nachmittags gieng ich zu dem Herrn Grafen v. Thürheim, und trug ihm meine Bitte vor. Herr Graf v. Thürheim nahm mich sehr gnädig auf, und gab mir sogleich den Bescheid, wie weit es mit der Untersuchung gediehen sey. „Er „habe nähmlich, sagte er mir, vor zwey Ta„gen, als Er von einer Reise nach Würz„burg wieder zurückgekommen sey, die bei„den Klage- und Bittschriften von Herrn „Hofrath Spazier und Hrn Dr. Horsch, „von München aus hierher an Ihn gesen„det, vorgefunden, und sogleich den wäh„rend seiner Abwesenheit eingelaufenen Ori„ginalaufsatz sich bringen lassen, um ihn „selbst gehörig zu vergleichen. Sobald als „Er, fuhr der Hr. Graf v. Thürheim „fort, das Tableau von demselben herabge„nommen, habe Er selbst sogleich bey dem „ersten Anblick der Handschrift desselben da-

„für gestimmt, daß Ich diesen Aufsatz we„nigstens nicht geschrieben habe. In„dessen habe Er Seinen Ausspruch allein „nicht für vollgültig angenommen haben wol„len, sondern sogleich zwey Sachverständige „Männer aus der geheimen Kanzley hierü„ber noch zu Rathe gezogen, und Beide hät„ten Seine Aussage durchaus bestättigt u.s.w. „Soviel, entgenete mir der Hr. Graf v. „Thürheim, sey gewiß, daß Ich der „Schreiber dieses Aufsatzes nicht sey; Er sey „nicht nur erbötig, dieses Zeugniß schriftlich „mir auszustellen, sondern Er werde Heute „noch diese Nachricht dem Hrn. Spazier be„richten lassen. Im Gegentheile habe es „sich erwiesen, daß Schreiber dieses Aufsa„tzes ein Subjekt aus der Kanzeley in Bam„berg sey; deshalb habe Er auch schon die „geeignete Verfügung getroffen, und die Ak„tenstücke zur fernern Untersuchung an das „Churfürstliche Hofgericht in Bamberg ein„geschickt; indem, soviel es sich vorläufig „erwiesen habe, diese Sache nunmehr eine „criminelle Wendung genommen habe, und

„dieses mir gespielten hämischen Bubenstü=
„ckes wegen die eklatanteste Satisfakzion mir
„werden müsse u. s. w."

Schon einiger Maßen dadurch zufrieden gestellt, getrost durch die nunmehr wahrscheinliche Entdeckung des eigentlichen Thäters empfahl ich meine Angelegenheit dem Hrn. Grafen v. Thürheim noch einmal bestens, und verabschiedete mich unterthänigst von Demselben, indem Er gleich einige Tage darauf auf lange Zeit von Würzburg weg nach München verreiste, was Marcus damals, als er mir den Rath gab, erst nach 8 Tagen nach Würzburg zu reisen, sehr wohl wußte.

Mitlerweile erfuhr ich auch ganz bestimmt, wie es entdeckt wurde, wer der Schreiber dieses famösen Aufsatzes gewesen. — Einige Wochen vorher nähmlich, als man auf diese Entdeckung kam, hatten die Kanzelisten in Bamberg bey dem General Land=Commissariat um Zulage nachgesucht, und der Kanzelist Holler die Bittschrift geschrieben. So

wie nun der Herr Graf v. Thürheim den erwähnten Original-Aufsatz zu Gesicht bekam, erinnerte Er sich sogleich, daß diese Handschrift dieselbe sei, wie jene der Bittschrift der Kanzelisten. Da man nun wußte, daß der Schreiber derselben der Kanzelist Holler war, so ward beym Churfürstlichen Hofgerichte zu Bamberg sogleich von General Land-Commissariats wegen die Criminal-Untersuchung gegen den Kanzellisten Holler erkannt.

Holler ward nun hierauf bey dem Churfürstlichen Hofgerichte vorgeladen, und wie die allgemeine Sage in Franken geht, ihm eine von seiner Hand gestellte Schrift, welche gerade beym Hofgerichte lag, vorgelegt, mit der Frage, ob Er dieselbe geschrieben habe. Als er diese eigenhändig geschrieben zu haben wiederholter Malen betheuerte, und man ihm hierauf auch den fraglichen Original-Aufsatz vorlegte, mit der Frage, ob Er nicht auch diesen geschrieben habe, ward er nicht wenig verlegen, verläugnete seine

Handschrift, entschuldigte sich damit, daß er sich nicht zu entsinnen wisse, solchen geschrieben zu haben, im Gegentheil müsse er bekennen, daß er mit gar keinem Gelehrten in Correspondenz stehe! Nachdem man ihm endlich den Eid hierüber auftrug, bat er sich bis den folgenden Tag noch Bedenkzeit aus; und erhielt dieselbe auch noch zum Ueberflusse.

Holler, der diese ihm ganz unerwartet gekommene Geschichte indessen reiflich erwogen, und, zur Ehre desselben sey es hier noch gesagt, durchaus zu keinem Meineid sich wollte verleiten lassen, erschien den andern Tag vor dem Churfürstlichen Hofgerichte, und legte, wie es allgemein verlautet, folgendes Bekenntniß ab;

1) Habe Er, Holler, diesen Aufsatz wirklich geschrieben;
2) Der Verfasser desselben sey der Herr Direktor Marcus;
3) Habe Er, Holler, diesen Aufsatz dreymal kopiren, und jede dieser Ko-

pien mit einem andern Namen unterschreiben müssen. Nähmlich der eine an den Herausgeber der Zeitung f. d. e. W. habe er den Auftrag von Marcus erhalten in Kilians Nahmen, und von den beiden andern Kopien habe er eine im Nahmen des Hrn. Medizinalrath Walther (gegenwärtig Professor in Landshut) und die dritte im Nahmen des Herrn Professor Gotthardt in Bamberg auszufertigen; sodann die eine an die Redaktion der Augsburger, und die noch übrige an die Redaktion der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung abzuschicken.

4) Habe Er diese Aufträge auch genau erfüllt, die Couverte aber der einzelnen Kopien mit seinem eigenen Bettschafte versiegelt, und so alle drey auf die Post abgegeben.

Warum aber dieser Aufsatz in den beiden übrigen Zeitungen nähmlich mit Walthers und Gotthardts Unterschrift, nicht erschie-

nen sind, kam daher, weil die Redaktionen eben dieser Zeitungen denselben Aufsatz für ein Pasquill ansahen, und ihn darum bey Seite legten. Dem unglücklichen Zufalle hatte ich es also blos zu verdanken, daß der Aufsatz mit meines Nahmens Unterschrift gerade in Spaziers Hände kam.

Marcus, der bis auf den letzten Augenblick darauf rechnete, daß Holler ihn noch nach Wunsch unterstützen werde, und darum so dreist und kek war, daß Er noch den letzten Abend selbst dem Herrn Präsidenten v. Stengel, welcher ihn nachdrücklichst fragte, ob nicht Er am Ende der Verfasser sey, in welchem Falle es noch Zeit wäre, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, geradezu aufs höchste betheuerte, daß Er nicht der Thäter sey, ward nun förmlich bey dem Churfürstlichen Hofgerichte darüber vernommen, und als er nunmehr keine Möglichkeit durchzuwischen einsah, bekannte er sich zu allen den obigen Aussagepunkten seines Sekretair Holler bis zum Rothwerden!

Während diese Scenen in Bamberg vorgiengen, und ich in Würzburg ruhig dem Ende dieser criminellen Untersuchung entgegenharrte, erschien in No. 36 des Intelligenzblattes der Zeitung f. d. e. W. 1804 auch noch eine abgedrungene Erklärung gegen mich, vom Vikar Baur, ganz in dem erwähnten Geiste von Horsch und Spazier abgefaßt, vermuthlich um noch zur rechten Zeit zu dieser Geschichte auch ein Wörtchen scheinbar rechtlicher Weise mit zu sprechen, die Lücken, welche Spazier und Horsch zur Rechtfertigung meiner Ehre etwa noch offen gelassen haben könnten, gehörig noch auszufüllen, und auf diese Weise das Maas von ehrenwidrigen Verläumdungen noch vor der Zeit voll zu machen. (S. Beylagen No. XXIV). — Es sey Baurn auch dieses verziehen!

Uebrigens muß ich aufrichtig bekennen, daß, sobald ich in Würzburg erfahren hatte, der Kanzelist Holler solle diesen bekannten

Aufsatz geschrieben haben, war es mir in demselben Augenblicke auch eben so gewiß, daß der Verfasser desselben Niemand anderer als Marcus sey; indem Holler von der Landes-Direktion dem Direktor Marcus noch als Sekretair zugegeben war, und überdem noch Aktuar bey der Churfürstlichen Medizinal-Sektion in Bamberg ist. Freilich hatte auf diese Weise der Herr Direktor Marcus einen subalternen Staats-Diener überdem noch gegen seinen eigenen Churfürsten zu einen fatalen Streich verleitet und verführt, anstatt er lieber die untergebenen seiner Sparte zu dem Gegentheile fest anhalten und darüber streng wachen sollte.

Genug! Es war auf dem Tag Mariä-Geburt, den 8ten September 1804, als ich Abends nach 8 Uhr vom einem Spatziergange zu Hause kam, und meine Köchin mir meldete, Herr Direktor Marcus sey so eben hier gewesen, und habe mich zu sprechen gewünscht. Weil ich aber nicht zugegen ge-

wesen sey, habe er ihr aufgetragen, mir zu sagen „er werde den folgenden Morgen zu „Mir kommen, indem er mit Mir, und „zwar allein, über eine sehr wichtige „Sache angelegentlichst zu sprechen „habe, ich möge also zu Hause bleiben"

Da ich nun schon, wie gesagt, die Ahndung hatte, das Marcus selbst der gesuchte Verfasser jenes berüchtigten Aufsatzes sey, vermuthete ich auch sogleich, daß wohl eine Unterredung mit Mir über diese Geschichte der Gegenstand seiner Wünsche seyn möge. Ich säumte daher auch nicht länger, und verfügte mich selbst noch den Abend, es war gegen halb 9 Uhr zu Ihm in sein Logis.

Marcus kam mir allda höchst freundlich entgegen, umarmte mich, wie es scheinen sollte, recht herzlich, hieß mich bey Ihm Platz nehmen, und begann folgender Maaßen:

Er. Wie geht es Ihnen, mein Bester?

Ich. Erträglich.

Er. Gefällt es Ihnen recht wohl in Würzburg?

Ich. So ziemlich.

Er. Sie sind ja ein recht reicher Schelm geworden!

Ich. Wie so? das ich nicht wüßte.

Er. Ja wohl, ich habe schon vernommen, daß Sie Ihr Haus, Weinberge etc. recht gut hier verkauft haben.

Ich. Je nun, wie man es nehmen will.

Er. A propos! wie steht es mit Ihrer fatalen Geschichte?

Ich. Wie es nunmehr das Ansehen gewonnen hat, kann sich dieselbe zum Besten meiner Ehre doch noch aufklären.

Er. Haben Sie noch immer nicht den wahren Verfasser ausfindig gemacht?

Ich. Zur Zeit noch nicht?

Er. Haben Sie denn auch gar keine bestimmte Vermuthung?

Ich. Diese hätte ich wohl, allein ich werde und kann nur zur Zeit keinen öffentlichen Gebrauch davon machen.

Er. Nun dann, so wissen Sie, der Verfasser bin Ich, und habe mich auch

beym Hofgerichte in Bamberg dazu schon bekannt.

Ich. Aufrichtig gesagt, als ich vernommen, daß Holler den Aufsatz geschrieben haben solle, fiel meine Vermuthung gleich auch auf Sie.

Er. Nun, bester Freund! ist der Moment, wo Sie ihr Glück auf Immer begründen können, vorhanden. Nähmlich vor Allem zahle ich Ihnen 2000 Rthl., verschaffe Ihnen 2000 Fl. rhl. jährlich fixen Gehalts, anstatt daß es kommen könnte, daß man Ihnen Ihrer provisorischen Anstellung als Professor wegen dieses Gehalt vorenthalten wolle. Ausserdem bestreite ich Ihre Prozeß-Unkosten, zedire Ihnen alle Spitäler in Bamberg, nehme Sie auf meine Kosten künftiges Frühjahr mit nach München, wo ich Ihnen die besten Entrées verschaffe, und schicke Morgen noch, wenn keine Post gerade nach Leipzig geht, eine Anzeige an Spazier, worin ich Mich selbst öffentlich als Verfasser angeben

will. — Nur muß ich Sie bitten, Mir nur mit zweyen Zeilen schriftlich zu attestiren, daß wir beyde uns vollkommen hierüber ausgeglichen haben.

Ich. Wozu alle diese brillanten Anträge, Herr Direktor! Ich will bey dieser Geschichte weiter nichts mehr, als Wiederherstellung meiner Ehre im Publikum; nun aber wissen Sie wohl selbst, daß das einzige sichere und bewährte Mittel, dazu wieder zu gelangen, nunmehr in einem vom Hofgerichte wegen öffentlich ausgestellten Dokumente besteht; somit werden Sie selbst einsehen, daß nicht Ich hier allein handeln kann, sondern vielmehr das Hofgericht handeln lassen muß. Wissen Sie dieses auf eine passende Art beym Hofgerichte zu bewirken, so soll es mich blos um Ihrentwillen freuen; denn Sie werden mir selbst eingestehen müssen, daß ich, seit ich in Bamberg bin, Sie nie auch nur mit einem Blicke beleidigt habe, noch beleidi-

gen wollen. Ueberlegen Sie sich die Sache bis Morgen, wo ich wieder zu Ihnen kommen will.

Ich schied hierauf von Marcus auf Wiedersehen! — Den andern Morgen schickte ich Ihm ein Billet zu etwa folgenden Inhalts:

„Ew. Wohlgeboren

melde ich hiermit sogleich, daß „Heute keine Post nach Leipzig von Hier „abgeht. Sollte es Ihnen daher wahrhaft Ernst seyn, die Anzeige, von der „wir gestern sprachen, an Hrn. Hofrath Spazier nach Leipzig zu schicken, „so müssen Sie es durch eine Estaffette „thun.

„Was übrigens den mir gestern gethanen Vorschlag anlangt, kann ich „mich durchaus nicht darauf einlassen. „Denn der Gegenstand ist eine Ehren-„Sache, deren Ausmittelung den Rath „kluger Männer bedarf. Ich werde in-

„dessen vorläufig hierüber pflegen, und
„von dem Erfolg desselben Ihnen zu sei-
„ner Zeit Nachricht geben"

Hochachtungsvoll

V. Hs. den 9ten Sept. 1804. Der Ihrige Dr. Kilian.

Kaum war das Mädchen, durch welches ich dem Hrn. Direktor Marcus dieses Billet zugeschickt hatte, wieder zu Hause gewesen, so war auch schon Marcus vor der Thüre, in der Absicht mich zu sprechen. Allein da ich meiner Weichherzigkeit in dergleichen Fällen nicht wohl trauen darf, ich folglich eben darum es leicht in einem Punkte zu meinem unersetzbaren Nachtheil hätte versehen können, so hatte ich schon vorher den Auftrag gegeben, Falls Herr Direktor Marcus nach mir fragen sollte, mich abwesend zu melden.

Als nun Marcus dieses von meiner Köchin vernommen hatte, gab er ein Billet, das er schon fertig geschrieben bey sich

hatte, ab (S. Beylagen No. XXV.) und gieng wieder weg. — Ich erbrach sogleich das Billet, und wunderte mich nicht wenig, daß Marcus, und gerade in diesem Momente, ausser seinen gewöhnlichen Schmeichelenen und Versprechungen sogar auch noch Vorwürfe und Trotz zu Hülfe rief, um mich zur Einwilligung in seinen Vorschlag zu bewegen oder zu zwingen.

Ich war Anfangs über dieses Billet etwas ungehalten; dennoch aber entschloß ich mich, Marcus in seinem Logis selbst aufzusuchen, um Ihm wenigstens den bösen Glauben an Mich zu benehmen. Ich gieng daher zu Marcus, und stellte Ihm vor, daß ich auf jeden Fall noch mehr mich kompromittiren würde, ginge ich in einen Vorschlag zu obiger verlangten Unterschrift ein; denn wenn ich Ihm schriftlich attestiren würde, daß wir beyde uns vollkommen hierüber ausgeglichen hätten; so stehe immerhin für mich zu besorgen,

1) Das Publikum könne glauben, daß ich an der Abfassung des fraglichen Aufsaz-

zes mit Marcus wenigstens Theil gehabt habe; oder es könnten auch

2) Böse Menschen glauben, ja vielleicht gar wieder in öffentlichen Blättern sagen, ich habe mich für alle diese vielen öffentlichen Ehrenschändungen nunmehr vom Marcus mit einem Stücke Geldes abkaufen lassen, oder

3) Seye ich, was Er mir nunmehr freilich verzeihen müsse zu glauben, selbst nicht gewiß, ob Er, Marcus nähmlich, wenn ich etwa dieses schriftliche Zeugniß ihm ausgestellt hätte, nicht gegen Andere, ja selbst gegen die höchste Stelle in München, sich kehren und dort behaupten könne, daß Er selbst nicht der unmittelbare und alleinige Verfasser sey, sondern Er habe sich im Publikum nur darum dafür ausgegeben, um den möglichen Schaden, der, wenn die Beschuldigung auf mich ruhen würde, daraus für Mich entspringen könne und müsse, von mir abzuhalten. In diesem Falle könne er ja bey dieser Ge-

schichte noch eine recht verdienstliche und humane Handlung für sich gewinnen, und obendrein noch sich mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken u. s. w.

Marcus sah wohl ein, daß Er mir gegen diese Gründe nicht wohl etwas triftiges einwenden konnte, und beschied sich sonach nothgedrungen von seinem Begehren abzustehen. Ich versicherte ihm zugleich mit meiner Ehre, daß ich keineswegs gesonnen sey, ihm durch diese Geschichte zu schaden, oder auf seine Kassazion anzutragen, indem es fern von meinem Charakter sey, auf eines Andern Unglück die Tropheen meines Glückes zu errichten. — — Auch hierüber verlangte Marcus sogleich diese meine Erklärung an das Churfürstliche Hofgericht in Bamberg schriftlich einzuschicken. Allein da ich nicht wissen konnte, ob Marcus etwa darauf, als auf einen Beweis meiner Ausgleichung mit Ihm, sich berufen könne, so eröffnete ich Ihm sogleich auch hierüber frey diese meine Bedenklichkeit.

Endlich stellte mir Marcus frageweise vor, ob Ich, wenn ich damals, als Er den Aufsatz verfaßt, in Bamberg gewesen wäre, nicht gerne denselben Aufsatz nicht nur an Spazier selbst nach Leipzig geschickt, sondern sogar eigenhändig denselben unterschrieben haben würde? Dieses Ihm zu attestiren fuhr er fort, wisse er von Mir, habe ich gewiß die Freundschaft für Ihn; und kaum hatte er diese kühne Bitte an Mich ausgesprochen, so zog Er auch schon einen schriftlichen Aufsatz dieses Inhalts hervor, und bat mich denselben zu unterschreiben. Allein ich lehnte auch diesen Antrag von Mir ab, und hatte genug mit Mir zu thun, um meinen Unwillen über einen solchen schändlichen Vorschlag nicht zum Ausbruch kommen zu lassen.

Zuletzt sagte Er mir noch, Er habe den Aufsatz, den er noch heute nach Leipzig an Spazier schicken wolle, mir schon zur Revision ins Haus geschickt, wofür die Abschrift des beygebogenen Billets (S. Beylage No. XXVI.) zeuget.

Ich nahm hierauf in allem Guten von Marcus Abschied, gieng zu Hauß, las die Anzeige, welche mir Marcus für die Zeitung f. d. e. W. zur Revision überschickt hatte, durch, und ließ ihm dieselbe, ohne auch nur das Mindeste daran zu ändern, sogleich wieder einhändigen.

Daß übrigens meine Besorglichkeiten, die ich dem Hrn. Dr. Marcus in Betreff des verlangten Attestates nicht ganz leer waren, erfuhr ich sehr bald aus einem Aufsatze, welcher in dem 45. Stücke des Intelligenzblattes der Zeitung für die eleg. Welt erschien (S. Beylagen No. XXVII.), und zur Berichtigung noch einiger historischen Beyträge bedarf. Nähmlich

Erstens. Zu Weihnachten 1803 reißte ich auf einige Tage von Bamberg nach Würzburg, um meine alten Bekannten wieder einmal nach zehn Jahren zu sehen und zu sprechen. Bey dieser Gelegenheit besuchte ich denn auch das Julius-Hospital, um es

nunmehr mehr mit einem = Kenner Auge, als vor Zeiten, in Augenschein zu nehmen. Der nunmehr verstorbene Herr Professor Thomann hatte damals die Güte für Mich, mich der Ordinazion beywohnen zu lassen, und auf diese Art mit der innern Einrichtung des Hospitals selbst bekannt zu machen. Am Ende der Ordinazion fragte mich Hr. Professor Thomann, nachdem Er selbst seine Klagen über das Hospital im Detail vorgetragen hätte, wie denn Ich mit demselben zufrieden sey. Ich antwortete ihm geradezu: „Ihrem Hospitale fehlt es an den „ersten äussern Bedingungen jeder möglichen „Heilung irgend einer Krankheit, nähmlich „an Luft, Licht und Raum." Ich sprach nachher eben dieses Urtheil gegen Mehrere noch in Würzburg, und als ich nach Bamberg zurückkam, auch so gegen Marcus aus. — Jetzt erscheinen die bösen Nachrichten über Würzburg, enthalten mein Urtheil über das Hospital mit denselben Worten (was Marcus wohlweislich zu beachten wußte); was war natürlicher, als

daß Ich der famöse Schriftsteller seyn mußte.

Zweitens. Eben damals, als ich zum ersten Male in Würzburg war, wurde ich eines Abends zu Herrn Professor Schelling zu Tische gebeten. Ich traf da noch einige Professoren von Würzburg, und unter diesen auch den Hrn. Professor van Hoven an. Bey Tische kam ich zu Schelling und Hoven zu sitzen. Das Gespräch kam endlich auch auf die klinische Schule in Bamberg, welche ich Anfangs bloß im Scherze über die klinischen Anstalten in Würzburg erhoben, bis denn endlich die Unterhaltung hierüber ernsthafter wurde, und ich sonach auch die klinische Schule in Bamberg (wohl zu merken, wie dieselbe damals organisirt werden sollte) gegen die klinischen Anstalten in Würzburg im vollem Ernste in Schutz nahm; so zwar, daß es den folgenden Tag schon in der Stadt verlautete, ich sey der eifrigste Anhänger für Bamberg, und der erklärteste Feind von Würzburg. — Jetzt erscheint der berüchtigte

Aufsatz, wer anders konnte denselben wohl verfaßt haben, als Würzburgs erklärtester Feind, Kilian! — Schimpfet doch die alten Frauen nicht! —

Drittens. Als ich späterhin, nähmlich Ostern 1804, wieder nach Würzburg kam, besuchte mich Hr. Professor Rückert. Er erkundigte sich nach meiner Meynung über das Julius Hospital, und bat sich auch Aufschluß über das aus, was dem gedachten Abende bey Hrn. Schelling vorgefallen sey. Freymüthig genug erzählte ich Ihm alles geradehin. Endlich kamen wir denn auch auf die Naturphilosophie zu sprechen; und vielleicht habe ich es damit gegen Hrn. Rückert versehen, daß ich seinen Realismus nicht das Wort sprach. Genug Hr. Professor Rückert lag gerade damals, als diese Geschichte vor sich gieng, an einem Bluthusten darnieder. Als man ihm bey seiner Wiedergenesung den fraglichen Aufsatz vorlas, erklärte Hr. Rückert geradezu, denselben könne Niemand als ich geschrieben haben; indem er die Aeusserungen

enthalte, die ich ihm vormals über die eben erwähnten Punkte vorgetragen habe. — Man bedachte damals freylich nicht, daß ein Kranker oft nicht recht wisse, was er eigentlich spricht; geschweige daß meine Aeusserungen über alle diese Dinge eine solche bosbafte Interpretation, oder Uebertragung auf die eigentliche Tendenz der Churpfalzbaierischen Regierung selbst bey der Organisazion der Universität in Würzburg verdient hatten, oder sich zu Schulden kommen liessen. Genug Herr Rückert wollte mir meine alte Freundschaft gegen ihn vermuthlich auf eine ihm eigene Art noch einmal vergelten; so wie er auch nachher, als der wahre Thäter gerichtlich entdeckt war, mich seiner herzlichsten Theilnahme an meiner geretteten Unschuld versicherte!

Viertens. Was Hrn. Dr. Oberthur anlangt, mag es seyn, daß ich vielleicht den Hrn. Baur, bey Gelegenheit, als er mir die Anzeige seines Argus für das Intelligenzblatt der Jenaischen A. L. Z. nach Jena zuschickte, in der Antwort hier-

auf auf Hrn. Dr. Oberthur aufmerksam gemacht habe. Wenn dieses ist, so gehört dieses blos auf Rechnung eines alten Unwillens, welchen Hr. Dr. Oberthur durch sein ganz eigenes Benehmen über Mich gegen meinen Bruder damals, als ich von Würzburg weg nach Jena gegangen war, in mir erregt hatte. — Indessen man wird ja täglich klüger, und lernt somit auch mehr Andern verzeihen! Wenigstens hatte ich dieses Ding längst schon vergessen. —

Uebrigens ist in diesen ganzen Aufsatze die verbissene Bosheit seines Verfassers darüber, daß ich nunmehr dennoch als Unschuldiger aus dieser Geschichte hervorgehen solle, unverkennbar, zumalen da er doch wenigstens mich als Theilnehmer an derselben beschuldigt wissen möchte, oder wenn auch dieses selbst fehlschlagen sollte, gerne sähe, daß sonst eine Schandthat aufgefunden werden könnte, die Ich, gleichviel welche und wie, begangen habe.

Was ferner die Gegenerklärung anlangt, die ich gegen Hrn. Horsch und Baur

abgefaßt, aber von den Redaktoren derjenigen Zeitungen, welchen ich sie zum Einrücken übersendet habe, wieder zurückbekommen haben soll; so ist die Nachricht wohl zum Theil wahr, zum Theil aber auch nicht. Wenigstens haben die Herausgeber der Jenaischen und Hallischen A. L. Z. diese meine vorläufige Rechtfertigung (S. Beylagen No. XXVIII.) ohne Widerrede aufgenommen, vermuthlich weil dieselben einen ganz andern Begriff von gescheuten (!) Männern haben, als der wespenartige Verfasser jenes Aufsatzes.

Uebrigens beschied ich mich gerne mit der Zurücksendung meiner vorläufigen Rechtfertigung von den Herren Redaktoren der Würzburger, Bamberger und Oberdeutschen Literatur-Zeitung; indem diese Männer, dem Publikum und ihre Regierung bekannt, dadurch etwa sich zu kompromittiren besorgten, wie die Antwortschreiben derselben in den Beylagen No. XXIX, XXX, XXXI, darthun, während anonyme

Scribenten dieser Art gewöhnlich ungestraft dem Publikum etwas aufbinden und vorlügen können.

Daß endlich Hr. Baur diese Nachrichten noch fidemirte, muß man Ihm in der damaligen Zeit noch zu gut halten, denn die Wunde, die Ihm sein Verhör bey der Landes-Direktion geschlagen hatte, war noch frisch, neu und noch schmerzhaft. Bald aber überzeugte er sich eines andern. Hr. Dr. Schlottmann aus Roemhild nähmlich, dessen schätzbare Bekanntschaft ich gerade damals zuerst in Würzburg machte, war mir einige Tage angelegen, mit den Herren Horsch, Baur, Ruhe und Frieden zu machen, zumalen da es sich nunmehr erwiesen habe, daß wir alle um eine uns ganz fremde Sache gestritten haben. Ich versicherte dagegen Herrn Dr. Schlottmann, daß alles, was bisher von meiner Seite gegen diese Herren geschehen sey, nicht aus Groll, sondern blos aus der gewöhnlichen Nothwehr hervorgegangen sey u. s. w.

Er lenkte hierauf ein auf die Frage, ob ich Herrn Baur auch vergeben könne, wenn Er ihn selbst zu mir bringe. Als ich dieses bejahte, führte Herr Dr. Schlottmann den folgenden Nachmittag Hrn. Baur bey mir auf, und nachdem Hr. Baur mir das bisher Zugefügte abgebeten, und ich ihm dasselbe auch eben sogleich vergeben hatte, bat Er mich um Berichtigung einer auf ihm gerichteten Stelle in meiner vorläufigen Rechtfertigung, was ich auch ihm nicht nur versprochen, sondern, wie die Beylage No. XXXII. beweist, auch gleich gethan habe.

Soviel zur Berichtigung dieses Wortes zur Kilianschen Geschichte, und meiner Aussöhnung mit Hrn. Baur, wovon derselbe in der Leipziger Lit. Zeitung vor kurzem, wiewohl mit einigen Unrichtigkeiten und Präservationen, auch schon Notiz gegeben hat.

Was nun den fernern Verlauf unserer eigentlichen Geschichte selbst anlangt, so erkundigte ich mich bey mehrern sachverständigen Männern in Würzburg, wie ich mich nunmehr in dieser Sache ferner zu benehmen habe. Ich erfuhr bey dieser Gelegenheit, daß ich mir nicht allein den größten Schaden selbst zugefügt haben würde, wenn ich Marcus Vorschlag eingegangen hätte; sondern man rieth mir allgemein, eine Entschädigungsklage gegen Marcus, als Incidenz-Punkt der noch vorhandenen gerichtlichen Verhandlung gegen Ihn, beym Churfürstlichen Hofgerichte in Bamberg einzureichen. Ich habe es hierauf sogleich gethan, und sehe der endlichen Entschließung des Churfürstlichen Hofgerichtes in Bamberg darüber mit jedem Tage entgegen.

In derselben Zeit wendete ich mich auch sogleich mit einem Schreiben sowohl an dem Herrn Grafen v. Thürheim, insoferne Er General Land-Commissarius von Franken ist, als auch zugleich an den Herrn geheimen

Rath v. Zehntner nach München. Beiden Herren notifizirte ich nicht allein die neueste Entdeckung, so wie den ganzen Vorgang zwischen Marcus und Mir in Würzburg, sondern ich bat zugleich auch, und zwar wiederholter Malen, ins Besondere dem Hrn. Grafen v. Thürheim um seinen gnädigen Rath, ob es nähmlich nicht rathsamer sey, daß ich bis zur gerichtlichen Entscheidung in dieser Sache in Würzburg verbliebe, widrigenfalls ich den höchsten Befehl in Würzburg erwarten werde, ob ich nähmlich nach Bamberg retourniren solle. Demungeachtet erhielt ich auf meine wiederholte Anfrage und Bitte vom Hrn. Grafen v. Thürheim aus München auch nicht mit einem Worte Bescheid, und somit mußte ich, weil ich dachte: qui tacet consentit, zwölf Wochen lang, so kostspielig mir auch mein Aufenthalt in Würzburg war, nolens volens in Würzburg verbleiben, bis Herr Graf v. Thürheim von München wieder zurückkam.

Mitlerweile wurde die gerichtliche Verhandlung gegen Marcus beym Churfürstlichen Hofgerichte in Bamberg fortgesetzt, und Marcus endlich von dieser allgemein verehrten Gerichtsstelle aus, wie es allgemein in Bamberg und Würzburg verlautet,

1) Nicht nur per Majora als Falsarius, anerkannt, sondern sogleich auch demnach
2) zu einem vierwöchentlichen Arreste kondemnirt, und überdem noch
3) alles Fidei publicae verlustig, und jedes Testirens unfähig erklärt.

Dieses Urtel des Churfürstlichen Hofgerichts in Bamberg wurde nun, ob abverlangt oder nicht, weiß ich nicht, nach München zur höchsten Stelle selbst eingeschickt.

So wie dieses geschehen, begab sich Marcus selbst nach München, (ob und

von wem dahin gerufen, will ich vorerst dahin gestellt seyn lassen), setzte alle seine Gönner allda in Kontribution, verschrieb selbst dem Hrn. Geheimen Rath v. Zehntner, der Referent in dieser Sache war, aber gerade damals noch krank darniederlag, mehrere Rezepte, bis Herr Medizinal-Rath Deggl denselben wiederhergestellt, versuchte es dreymal, wie ich ganz gewiß weiß, bey Sr. Churfürstlichen Durchlaucht selbst zur Audienz zu gelangen; allein er ward nie vorgelassen, sondern erhielt zuletzt durch eine Dritte Person den Bescheid: Er solle sich vor allen Dingen erst Meinetwegen rechtfertigen und mit mir sich ausgleichen.

Marcus setzte hierauf auch eine Rechtfertigungsschrift, die wir bald nachher von Ihm selbst öffentlich erhalten haben, auf, ließ dieselbe unter mehrern Hrn. geheimen Räthen zirkuliren; allein man erkannte sehr leicht und bald das gesuchte und geschraubte Wesen dieses Produktes, und würdigte es nicht

weiter. Eben so gab Er auch in **München** vor, er habe sich mit Mir schon ausgeglichen! u. s. w.

Genug! das Urtel des Hofgerichtes zu Bamberg gegen **Marcus** wurde aus höchster Gnade vermöge höchster Entschliessung vom 29. October 1804 in eine Geldbuße von 30 Rthlr. verwandelt (S. Beyl. No. XLI.) und — — **Marcus** in seinen vorigen Aemtern und Würden nicht nur **akrediret**, sondern sein bis dahin blos **provisorisches** Gehalt als Lehrer an der nunmehr **praktischen** Schule in Bamberg von 400 Fl. rhl. ihm nun noch **definitiv** dekretirt und angewiesen! — — — —

Marcus kehrte nun hierauf, gleich einem Feldherrn nach schwer erfochtenem Siege, triumphirend nach Bamberg zurück, noch weit mehr, als vorher, mit seinem Ansehen und Einflusse in München prahlend. Selbst die **Krankenwärterinnen** (!) im allgemeinen Krankenhause waren auf seinen Empfang allda im Voraus schon dressirt,

und mußten dem Herrn Marcus bey seinem ersten Eintritte in's Spital unter lautem Zurufen: Es lebe unser Herr Direktor hoch! und Rezitiren einiger Carminen frohlockend empfangen. Selbst die Realzeitung, welche in Erlangen erscheint, mußte ihre Posaune dazu herborgen, um der Welt kund zu machen, daß Herr Direktor Marcus wieder zur allgemeinen Freude der ganzen Stadt Bamberg von seiner wichtigen Reise nach München wieder allda eingetroffen sey u. s. w.

Allein wie gieng es mit Mir? — Davon noch Folgendes.

Als der Herr General Land-Commissarius Graf v. Thürheim nach Würzburg wieder zurückgekommen war, begab ich mich sogleich zu Ihm, wurde aber das erste Mal nicht vorgelassen, sondern auf den folgenden Morgen wieder vorbeschieden!

Als ich den folgenden Morgen die Gnade hatte, vorgelassen zu werden, erstaunte und erschrack ich nicht wenig über das gleichgültige und eiskalte Benehmen des Hrn. Grafen v. Thürheim gegen mich, gerade als wenn Ich derjenige wäre, welcher die Churpfalzbaierische Regierung so schändlich vor den Augen des Publikums blasphemirt, Ihm selbst als ersten Kurator der Universität in Würzburg eben so sehr öffentlich kompromittirt, und lächerlich gemacht, als auch mehrere der dasigen Professoren so schimpflich herabgesetzt habe u. s. w.

Am allermeisten aber erschrack ich, als ich auf meine beiden Fragen, ob ich nun wieder nach Bamberg zurückkehren, und neben Marcus, einem Falsarius, fernerhin dienen solle, die Antwort erhielt: Warum denn nicht? „War ja, fuhr der Hr. Graf „v. Thürheim fort, die ganze Geschichte eigentlich nur eine literarische Fehde, „welche bey Zeiten beyzulegen Mir als „Kurator der Universität, besonders dar„angelegen seyn mußte.

Auf meine weitere Nachfrage, ob es wirklich an dem sey, daß man mir mein bisheriges Gehalt als Professor verenthalten wolle und werde, entgegnete mir Herr Graf v. Thürheim: Allerdings, und fügte noch hinzu: Er habe mich ja vorher gar nicht gekannt!?

Als ich endlich noch Ihm vorstellte, wie sehr ich wegen dem Falsum von Marcus bisher diffamirt worden sey u. s. w., äusserte Er mir in einigen Worten blos sein Bedauern darüber, und beschied mich am Ende noch damit, daß eine öffentliche Anzeige des Churfürstlichen Hofgerichts in Bamberg, daß nicht Ich, sondern Marcus der Verfasser und Einsender jenes Aufsatzes sey, könne ja mir Satisfakzion genug seyn.

Auf diese Weise bedient, schied ich nunmehr von dem Hrn. Grafen v. Thürheim, begab mich gleich darauf nach Bamberg, einzig und allein verwiesen auf das Publikandum, welches vom Churfürstlichen Hofge-

richte in Bamberg aus in dem 138 Stücke der Zeitung f. d. e. W. eingerückt, und vom Herrn Hofrath Spazier noch mit einer sehr faden Nachricht, welche überdem noch die Stelle einer von seiner Seite mir zu Theil gewordenen Genugthuung vertreten sollte, begleitet. (S. Beylagen No. XXXIII).

Hierzu kam nun endlich auch noch eine Erklärung vom Hrn. Dr. Horsch in dem 138 Stücke des Intelligenzblattes der Jenaischen, und in einem andern der Hallischen A. L. Z. 1804, (S. Beylagen No. XXXIV). Indessen da Dr. Horsch und Ich nunmehr leider! allzugut wissen, woran wir sind; so sey hiermit Friede unter Uns!

Nachdem ich nun wieder in Bamberg angekommen war, meldete ich mich sogleich bey dem Herrn Vicepräsidenten v. Stengel, und befragte mich um meine weitere Dienstverhältnisse näher, und ins Besondere darüber, daß und warum mir mein Professor-

Gehalt seit dem Monathe November nicht mehr ausgezahlt werde. Hier erfuhr ich erst mündlich durch Tit. Herrn v. Stengel, daß von diesen Monate an zufolge eines höchsten Rescriptes alle provisorische Gehalte aufgehört haben. Ausserdem daß ich mich nicht wenig darüber wunderte, daß mir hierüber von keiner Stelle etwas schriftliches insinuirt worden, befragte ich mich bey Hrn. Vicepräsidenten v. Stengel, wie Ich, der ich doch von Auswärts her berufen worden sey, dazu komme, daß ich zu der Klasse von provisorischen Professoren gerechnet werde, da ich doch gleich bey der bewußten Erstattung meines provisorischen Dekrets, wie Ihm ja selbst noch erinnerlich seyn würde, dagegen protestirt, von Ihm aber den früher schon angegebenen Bescheid erhalten habe u. s. w. Hierauf erhielt ich zur Antwort, es sey nun einmal so höchster Befehl, und Er könne mir weiter nichts anders rathen, als Mich an das höchste Hoflager nach München selbst schriftlich deshalb zu wenden, Se. Churfürstliche Durchlaucht müsse mir ent-

weder eine andere Anstellung dieser Art wieder, oder eine adäquate Entschädigung dafür zukommen lassen; übrigens verbleibe ich nach wie vor Medizinalrath, und bezöge auch diesen meinen Gehalt fort.

Da ich nun wohl einsah, daß bey dieser famösen Geschichte der Dr. Marcus, obgleich Falsarius, der protegirte, Ich dagegen, obgleich der ganz Unschuldige, der verlassene und betrogene Theil war, so entschloß ich mich, nothgedrungen, selbst nach München zu reisen, und meine Vorstellung selbst am Throne Sr. Churfürstlichen Durchlaucht vorzubringen, indem ich nie glauben konnte, daß eine so schreiende Ungerechtigkeit von München aus begangen werden könne; nähmlich nachdem ich durch das Falsum von Marcus meine Ehre, Gesundheit und baares Vermögen beynahe ganz eingebüßt habe, daß ich nun auch noch in meiner eigenen Subsistenz geschmälert und gefährdet werden sollen.

Ich schrieb demnach sogleich an das General Land-Commissariat eine Bittschrift um Reise-Licenz nach München, wie in den Beylagen No. XXXV. verlautet. Als ich hierauf keine Antwort erhielt, wiederholte ich meine Vorstellung noch einmal schriftlich, und nachdem ich auch hierauf keine Resolution noch erhalten, dachte ich, es könne mir damit eben so, wie damals ergehen, als ich von Würzburg aus nach München an Hrn. Grafen v. Thürheim geschrieben, zumalen da Marcus allda sich wieder bestens empfohlen hatte, und somit reißte ich ohne besondere Reise-Licenz nach München, in dem festen Vertrauen, um dieselbe am höchsten Hoflager selbst nachzusuchen. Indessen gieng auch die Resolution vom Churfürstlichen General-Land Commissariat hierüber ein (S. Beylagen No. XXXVI).

Den 29sten November 1804 kam ich in München an, während auf der Reise mein Bluthusten, den mir diese Gramvolle

Geschichte schon seit einigen Wochen zugezogen hatte, schon in das erste Stadium der Lungenschwindsucht übergegangen war.

Den 2ten Dezember 1804 hatte ich bey Sr. Excellenz, dem innigst verehrten Herrn Minister Freiherrn v. Montgelas die erste Audienz. Ich hatte das Glück von diesem vortreflichen Manne, dem wahren Ideale eines Ministers, dem edelsten Vorbilde von Gerechtigkeit und Humanität, höchst gnädig aufgenommen zu werden, mit dem gnädigsten Versprechen, daß diese meine Angelegenheit, in Betref meines vorenthaltenen Professor-Gehaltes, welche Ihn nicht wenig befremdete, genau untersucht, und mir im vollsten Maaße Gerechtigkeit zu Theil werden solle. So ein Wort des Trostes aus dem Munde eines Ministers v. Montgelas war der erquickendste Balsam für mein tief verwundetes Herz, als Mann, Gatte und Vater!

Den folgenden Morgen, als den 3ten Dezember d. J. hatte ich auch die höchste Gnade, bey Sr. Churfürstlichen Durchlaucht selbst zur Audienz, welche über eine halbe Stunde währte, vorgelassen zu werden. Höchst-Dieselben nahmen mich unerwartet gnädigst auf, vergönnten mir meine ganze Geschichte Höchst Denselben vortragen zu dürfen, begnadigten mich mit Dero Höchsten Theilnahme daran, und hernach mit dem gnädigsten Troste, ich möge mich ja hierüber beruhigen, es müsse und solle mir gewiß geholfen werden. Nachdem endlich Sr. Churfürstliche Durchlaucht meine schriftliche Vorstellung über meine Angelegenheit (S. Beylagen No. XXXVI) von mir abverlangt, und angenommen hatten, entliessen mich Höchst Dieselben noch mit der Herzerhebenden Aufforderung, vor allen Dingen ja für meine Wiedergenesung zu sorgen. Heil den Bürgern des Landes, welchen das große Glück zu Theil geworden, von einem solchen Fürsten regiert zu werden, und seine Ange-

legenheiten den Händen eines Mannes, wie Sr. Excellenz der Herr Minister v. Montgelas, anvertraut zu wissen! In Wahrheit beneidenswerth ist Euer Loos, Ihr Bewohner von Franken, unter der Regierung eines Maximilian Joseph, des Edelsten der Fürsten!

Gleicher Trost, gleiche Zusicherung wurden Mir von allen den vortreflichen Männern in München gegeben, deren Bekanntschaft zu machen, obgleich Ihnen vorher unbekannt, ich das Glück und die Ehre hatte. — Wie wohl mir dabey zu Muthe gewesen, zumalen da Ich nach beynahe anderthalb Jahren zum ersten Male mich wieder unter Männern befand, welche mit dem erklärtesten Eifer für Recht und Gerechtigkeitspflege gleiche Wärme für Humanität in sich verbinden, kann ich nicht beschreiben. Indessen unvergeßlich werden mir meine in München verlebten Tage bleiben; und wünsche ich mir wieder glückliche Zeiten; so wirkt dabey auch mächtig der Grund mit, damit mir dadurch

vielleicht einmal Gelegenheit werde, diesen Männern beweisen zu können, daß auch Ich ein dankbar fühlendes Herz im Busen trage. — — Sollte es darum vielleicht auch kommen, daß der Gang meines Schicksals in München Manchen meiner Leser befremde; so erkläre ich hiermit öffentlich und feierlich, daß dasselbe nicht auf Rechnung dieser Edlen gehöre!

Meine schriftliche Vorstellung war nun einmal eingereicht, aber auch gleich nachher, als dieses geschehen war, von dem General Land-Commissariat in Franken Bericht hierüber abverlangt worden.

In München rechnete man beynahe sicher darauf, daß binnen Dato und 14 Tagen der abverlangte Bericht eingehen werde, besonders versicherte mich dessen der Hr. Geheime-Rath v. Zehentner, dem diese meine Sache zum Referat übertragen war. Allein

schon waren fünf Wochen verstrichen und der Bericht noch immer nicht eingelaufen. Ich wendete mich daher wieder an Sr. Churfürstliche Durchlaucht schriftlich, mit der unterthänigsten Bitte, daß dem General-Land-Commissariat aufgetragen werden möge, den abgeforderten Bericht in kürzester Zeit nach München einzuschicken (S. Beylagen No. XXXVII).

Hierauf erging auch vom Churfürstlichen Ministerium der gemessenste Befehl an das General-Land-Commissariat in Franken, nicht länger noch mit der Einsendung des abverlangten Berichts zu zögern.

Endlich, nach Verlauf von 9 Wochen, nähmlich den 5ten Hornung 1805 kam der Bericht in München an, aber zugleich auch von dem Churfürstlichen-Landes-Direktions-Präsidium in Bamberg ein Schreiben an Mich, in welchem man nicht nur mir meine Abwesenheit als ungesetzlich anzurechnen Lust bezeugte, sondern Mich sogleich

auch, unter Androhung strengerer Masregeln im nicht Befolgungsfalle, zur unverzüglichen Rückkehr nach Bamberg anhalten wollte. (S. Beylagen No. XXXVIII). — Allein da ich während meinem bisherigen Aufenthalte in München Zeit und Gelegenheit genug hatte, mich sowohl von der Billigkeits- als Gerechtigkeits-Liebe des Churfürstlichen Ministeriums daselbst hinlänglich zu überzeugen; so machte mich dieses Schreiben des Herrn Vicepräsidenten v. Stengel so wenig schüchtern noch sonst besorgt, daß ich vielmehr, im Vertrauen auf meine gerechte Sache, welche in München doch soviele Freunde und Vertheidiger hatte, ungesäumt eine schriftliche Vorstellung darüber und dagegen an Sr. Churfürstliche Durchlaucht einreichte (S. Beylagen No. XXXIX), und daß solches geschehen, dem Churfürstlichen Landes-Direktions-Präsidium in einem eigenen Schreiben (S. Beylagen No. XL) nach Bamberg berichtete. — Indessen gab ich auch meinem Freunde in Bamberg den

Auftrag, die etwannigen vorhandenen Aktenstücke, die während meiner Abwesenheit mir ad aedes geschickt worden seyn sollten, an seine Behörde abzuliefern, und sich hierüber quittiren zu lassen; welches auch pünktlich befolgt wurde, wie aus der Beyl. No. XLI. zu ersehen ist.

Während alle diese Dinge verhandelt wurden, erschien in dem 205 Stücke der fränkischen Staats- und Gelehrten-Zeitung 1804 eine eben so verwegene und freche, als lügenhafte Erklärung vom Dr. Marcus abgefaßt und eingesendet. (S. Beylagen No. XLII.) Gewiß der stärkste Beweis von dem zur völligen Brutalität ausgearteten Uebermuthe des Marcus, nachdem er, statt kassirt zu werden, so mild behandelt, mit 30 Rthl. Strafe nicht nur durchkommt, sondern noch überdem, nebst Beybehaltung seiner vorigen Aemter und Würde, in seinem, vorher nur provisorischen, Professor-Gehalte de-

finitiv akreditirt wurde. Ich selbst schauderte nicht wenig darüber,

a) weil Marcus nicht nur nunmehr mit seinem eigenen Nahmen die Wahrheit seiner über Würzburg eingeschickten Nachrichten, so wie auch die Reinheit seiner Intension bey der Abfassung derselben öffentlich wiederholter Malen verbürgt, sondern

b) außer dem Churfürstlichen Ministerium in München selbst auch noch das Churfürstliche Hofgericht in Bamberg vor der ganzen Welt so sehr kompromittirt, gerade als wenn das Churfürstliche Hofgericht in Bamberg ein ungerechtes Urtel über Ihn gefällt, und davon überzeugt das Churfürstliche Ministerium in München Ihn ganz für unschuldig befunden, und darum Ihn auch völlig freygesprochen habe; außerdem daß

c) Marcus nunmehr durch diese seine Erklärung seinen hohen Gönnern ihre

gnädige und angestrengte Verwendung für Ihn in München so schlecht vergolten hat.

Bey alle dem aber fiel es im Publikum am meisten auf, was sich auch Niemand noch bis itzt so recht erklären kann, daß und wie die Einrückung dieser Erklärung habe geschehen können,

α) In einer öffentlichen Zeitung der Churpfalzbaierischen Staaten,

β) Gerade in der Fränkischen Staats- und Gelehrten-Zeitung, da es doch notorisch ist, daß Sr. Excellenz der Hr. Graf v. Thürheim, einzig und allein, die Censur dieser Zeitung übernommen hat, und doch wußte, daß die Sachen sich ganz anders verhalten, als Marcus dieselben angegeben.

Da nun aber einmal auch das Unbegreifliche geschehen ist, so wird man mir doch wohl vergönnen, zu dieser Erklärung auch noch ein Wort hinzu zu sprechen, um so mehr da alles, auch das kleinste Wort in meiner

Schrift, nur die reine Wahrheit ist; ohne daß ich mich jedoch auf das Detail dieses Geschreibsels einlassen kann noch mag: indem das Unwahre der Marcus'schen Angabe aus der bisher erzählten Geschichte von selbst nunmehr am Tage liegt, ob es mir gleichwohl leichter fallen würde, den Marcus zurecht zu weisen, als es Ihm vielleicht geworden seyn mag, dieses Machwerk zusammen zu stoppeln. Soviel also noch hierüber!

1) Beweißt Marcus in dieser Erklärung abermals seinen wahren Charakter; indem er nun gerne dem Hrn. Hofrath Spazier das Nachtheilige dieser Geschichte allein aufhalten möchte. Ja ich bin sogar vollkommen überzeugt, daß Marcus selbst den Hrn. Spazier als den eigentlichen Verfasser jenes famösen Aufsatzes angeben würde, wenn es ihm nur möglich wäre. Hat doch Marcus der ganzen Welt vorgelogen:

„auf diese meine Erklärung hat
„mich die Churpfalzbaierische Re-
„gierung von jedem Verdacht ei-
„nes sträflichen Vergehens und
„üblen Willens freygesprochen".

Wahr bleibt es immer, daß Hr. Spazier bey dieser Geschichte nicht ganz außer Schuld ist; denn

a) Hätte Spazier, was jeder solide Redakteur thun wird, einen solchen Aufsatz nicht eher annehmen sollen, bevor er ihm durch die Hand eines seiner bekannten und akreditirten Correspondenten, an welchen einen er den namentlichen Verfasser hätte verweisen sollen, wäre zugeschickt worden.

b) Oder Spazier hätte, im Falle er doch den Nahmen des Einsenders nennen mußte, nicht sagen sollen: dieser ist Prof. Kilian, sondern vielmehr: ich habe den Aufsatz erhalten mit der Unterschrtft des Prof. Kilian u. s. w.

Allein wenn Spazier den Marcus'schen Aufsatz nicht aufgenommen hät-

te, so hatte ja Marcus seinen Witz umsonst in Contribution gesetzt, und dann keine Sensazion gemacht. — Dafür aber, daß Spazier ihm hierzu noch gutwillig verholfen hat, lohnt ihn Marcus nun so schlecht.

2) Wenn Marcus angiebt, er habe darum in seinem falsarischen Aufsatze auf Mich provozirt, weil gerade Ich über alle diese Gegenstände gleiche Gesinnungen mit ihm gehabt habe; so folgt daraus, daß die Herrn Professoren Walther und Gotthardt mit Mir Eins gewesen seyn müssen, indem derselbe Aufsatz auch nach Augsburg und Frankfurt an die dasigen Zeitungs-Expeditionen geschickt worden, und zwar, wie schon gesagt, einmal unter Walthers, und das andere Mal unter Gotthardt's Nahmen. So fangen sich doch zuweilen die Füchse in ihrem eigenen Netze!

3) Muß ich dem Herrn Dr. Marcus in Wahrheit bekennen, daß Er nicht nur

mein Beförderungs-Urheber war, sondern auch sein Möglichstes für Mich und meine Familie gethan hat; denn er hat mich durch diese Geschichte, theils mittel- theils unmittelbar beynahe um Neuntausend Gulden gebracht. Das Uebrige zu seiner Zeit, wenn ich in der Folge noch als Biograph vom Herrn Dr. Marcus auftreten werde!

Bald nach der Erscheinung dieser reputabeln Erklärung versuchte es Marcus noch einmal, seinen Witz in hieroglyphischer Manier an Hrn. Hofrath Spazier zu versuchen; (S. Beyl. No. XLIII.) allein zu seinem Glücke starb derselbe um dieselbe Zeit.

Indessen hielt ich mich, besonders aus Verehrung für meine gnädigste Regierung, verpflichtet, das große Publikum vorläufig hierüber eines andern zu belehren. Ich schrieb daher sogleich eine Gegenerklärung gegen Marcus, (wie Beyl. No. XLIV. ausweiset) und daß ich mit der Herausgabe dieser Geschichte wirklich Wort gehalten ha-

be, habe ich vorläufig gegenwärtig bewiesen.

Den 21sten Februar 1805 erfolgte nun die höchste Entschließung auf meine oben erwähnte Vorstellung laut der Beylagen No. XLV.

Hierauf gab ich nun meine unterthänigste Gegenvorstellung in München ein (S. Beylagen No. XLVI), und erhielt den 21sten März 1805 die gnädigste Resoluzion, zufolge welcher ich nicht allein

1) In der Eigenschaft eines Medizinal-Rathes, nach dem neusten erhöhten Besoldungs Etat, nach Würzburg versetzt, sondern mir noch überdem
2) der nachgesuchte Urlaub auf drey Monate gnädigst bewilligt worden (S. Beylagen No. XLVII).

Ich verabschiedete mich hierauf von München mit dem innigsten Dankgefühle für alle dort empfangene Gnaden- und sonstige Freundschaftsbezeugungen, welche mir ewig erinnerlich bleiben werden; und reiste nach Bam-

berg zurück, um bald möglichst die nöthigen Anstalten, mir an einem im Auslande mir anpassenden Bade-Orte oder sonstwo meine zerrüttete Gesundheit binnen meiner Urlaubs-Zeit wieder zu verbessern, treffen zu können.

Kaum war ich in Bamberg angekommen, als mir auf allen Wegen die alte neidische und heimlich schleichende erzürnte Hydera wieder begegnete, so daß mir jede Minute meines fernern Aufenthalts in Bamberg zum Tag geworden zu seyn schien.

Ich schickte alsbald auch eine Anzeige von meinen neuesten Dienstverhältnissen nicht allein an die Redaktion der Bamberger, sondern auch an die der Würzburger Zeitung. Allein keiner dieser beiden Redaktionen wurde es gestattet, diese Anzeige aufzunehmen, wohl aber vergönnte man in der Würzburger Zeitung der Marcus'schen Erklärung einen Platz. — Auch habe ich nicht meine Anzeige davon weder in der Jenaischen, noch Hallischen A. L. Z., bis jetzt gelesen; ob man wohl durch gewisse Leute in Würzburg auch hier unterlegt haben mag?

Endlich erhielt ich auch noch vom General-Land-Commissariat aus die ernstliche Weisung, mich jedes fernern feindlichen Schriftwechsels mit Marcus gänzlich und für immer zu enthalten (S. Beyl. No. XLVIII). Allein da meine Ehre, und somit auch die Rechtfertigung derselben um keinen Preiß in der Welt mir feil sind; so habe ich auf dieses Dekret des General Landes-Commissariats sogleich auch schon eine geeignete Gegenvorstellung an Sr. Churfürstliche Durchlaucht nach München eingeschickt, über deren Erfolg, so wie über den Ausgang meines Prozesses mit Marcus sowohl, als auch mit derjenigen Person, welche mir meiner Anstellung wegen als Professor die Entschädigung zu leisten hat, ich mit Zeit noch das Nöthige mittheilen, und vielleicht dasselbe noch mit einem bestimmter raisonirenden Nachtrag versehen werde.

Beylagen.

No. I.

Bamberg, d. 7. März. 1803.

Vorgestern erhielt ich, lieber Freund, Ihren Entwurf eines Systems der gesammten Medicin, und so eben Ihre Zuschrift vom 1. März. Seele und Herz danken Ihnen für Beydes. Ich bin wirklich beschämt über die ausgezeichnete Ehre, welche Sie mir durch die Zueignung dieses intressanten Werkes, das zuverläßig Epoche machen wird, erwiesen haben. Ich kann Ihnen nicht genug ausdrücken, welches Vergnügen es mir macht, die Medicin nach diesen Ansichten und Grundsätzen entwickelt zu sehen. Lange vorher, ehe Browns System in Deutschlund bekannt wurde, hatte mich die ältere Heilmethode angeeckelt. Die Lücken der Erregungstheorie kenne ich auch, und habe meine Zuhörer länger schon am Krankenbette darauf aufmerksam gemacht. Seit einem Jahre gehe ich schon damit um, ganz nach diesen von Ihnen auf-

gestellten Grundsätzen meinen klinischen Unterricht zu ertheilen. Es fehlte mir theils selbst noch an den gehörigen Kenntnissen, theils waren meine Zuhörer zu wenig darauf vorbereitet. Doppelt freue ich mich nun in dem Besitz eines Werkes zu seyn, woraus ich selbst viel Nützliches schöpfen kann, und worauf ich meine Zöglinge zurückweisen kann. Ich werde es mit der Anwendung dieses Systems machen, wie mit dem Brownischen, ich werde es ganz zu fassen suchen, und dann auch rein an der klinischen Anstalt anwenden. Die Resultate mögen auch seyn, welche sie wollen, so entspringt daraus gewiß für Kunst und Wissenschaft der reinste Gewinn. Daß Bamberg das erste Krankenhaus in Europa seyn dürfte, wo man damit beginnen wird, ist wohl ausser Zweifel.

Ich litte selten, oder nie neue Mittelchen im Krankenhause zu versuchen, wenn ich nicht gewissermaßen a priori einsehen konnte, wie sie wirken konnten. Aber für neue Heilmethoden, welche auf Grundsätze sich stützen, bin ich sehr. Man muß die Natur vernünftig fragen können, wenn man bestimmte Antworten von ihr erwarten will.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Plan mittheilen darf, den ich schon früher gefaßt habe, und wovon Sie vielleicht etwas durch Freund Schelling wissen. — Ich, habe Sie als Direktor der Medicinalanstalten dem Minister v. Hardenberg für das Fürstenthum Ansbach schon im Herbste vorgeschlagen. Die Stelle ist noch nicht besetzt. Sie war einst mir zugedacht. — Ich habe nun noch eine andere und vielleicht bessere Idee: Sie als öffentlichen Lehrer auf der Academie nach Franken vorzuschlagen. Käme die Universität nach Würzburg, und es wäre keine Stelle vorerst dort offen, so wäre mein Gedanke, Sie als zweyter Arzt, fürs hiesige Krankenhaus in Vorschlag zu bringen. Auf jeden Fall bleibt hier eine bedeutende klinische Anstalt, welche mit dem Unterricht über die sämmtliche Medicin verbunden würde. Schreiben Sie nun bald Ihre Gedanken. *) — —
— — — — — — — — — — —

*) Ich muß hier ein für allemal die Bemerkung beysetzen, daß so wohl die im gegenwärtigen Briefe, als auch in den nachfolgenden vom Herrn Marcus, überstrichenen Stellen diejenigen in den Originalien bezeichnen sollen, welche meistens des Herrn Marcus Aufträge an mich, in Betreff seines damals in Jena studirenden Neffen ausfüllen;

– – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – –
Mit innigster Verehrung und Dank

der Ihrige
Marcus.

andere Notizen abgerechnet, die nicht zur Sache selbst gehören, folglich zur Publizität dieses Ortes nicht geeignet sind.

D. H.

No. II.

Bamberg d. 28. März 1803.

— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Ueber die Universitätsverhältnisse in Franken läßt sich noch immer nichts mit Gewißheit bestimmen. Wahrscheinlich kommt die Universität nach Würzburg. Sie wissen schon, daß Dömling in Würzburg gestorben ist. Ich habe Döllinger an seine Stelle vorgeschlagen. In diesem Falle würde die Stelle eines zweyten Arztes am hiesigen Allgemeinen Krankenhause vakant. Da ließ sich dann bald was machen. Ich will Ihnen schon selbst rathen. — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — Was für Sie geschehen soll, muß sich bald entscheiden. — —
— — — — — — — — — — —
Leben Sie wohl, und zählen auf meine thätige Freundschaft

des Ihrigen

Marcus.

No. III.

Bamberg d. 22. May 1803.

Seit dem Tode des Professor Dömmling in Würzburg habe ich den Professor Döllinger von Hier als Lehrer der Physiologie an dessen Stelle vorgeschlagen. Seit einigen Tagen hat Döllinger sein Anstellungs-Dekret erhalten, und ist auch schon nach Würzburg abgegangen. Döllinger war zweyter Arzt des Allgemeinen Krankenhauses, dieser Platz ist jetzt in Erledigung gekommen. Ich habe Ew. Wohlgeboren in München in Vorschlag gebracht, mit einem Gehalte von 500 Fl. rhl. Inzwischen mußte hier das Collegium medicum organisirt werden, und ich hatte auch die Medicinalräthe zu bestimmen. Auch dazu schlug ich Sie vor, und dieser Vorschlag ist heute genehmigt worden. Diese Stelle trägt 200 Fl. Ich erwarte nun nächstens die Begnehmigung meines Vorschlags in Betreff des zweyten Hospitalarztes.

Wollen Sie nun mit einem Gehalte von 700 Fl. rhl. als Medicinalrath, Lehrer der praktischen Heilkunde und Arzt am Allgemei-

nen Krankenhause nach Bamberg kommen, so reiche ich Ihnen freundschaftlich die Hand. Ich kann zwar nichts versprechen, doch hoffe ich Ihr Gehalt mit der Zeit auf 1000 Fl. rhl. zu bringen. Da alle Physici von Franken hier sich müssen prüfen lassen, so wird es auch nicht an Zuhörern fehlen. Die Collegien werden sämmtlich bezahlt. An fremden jungen Aerzten wird es auch nicht fehlen. Ich rechne daher, daß Sie sich jährlich 1000 mit Vorlesungen verdienen. Es wird Ihnen auch nicht an Privat-Praxis fehlen. Da Ihnen die Schriftstellerey auch eine Summe einträgt, so glaube ich, das Sie hier gut werden bestehen können.

Ich erwarte nun Ihre Entscheidung. Ich wünsche Sie hier zu haben, doch will ich Sie nicht verführen, bereden ꝛc. Sobald Sie Ihre Anstellung als Hospitalarzt erhalten, und Sie die Stelle annehmen, müssen Sie sich, wenigstens bis zum ersten Julius, hier einfinden. In der Mitte des Julius gehe ich nämlich nach Boklet, und da muß, wo möglich, der zweyte Arzt hier seyn. Inzwischen, wenn Sie viel dabey verlieren, so können Sie das Semester in

Jena noch auswarten. – – – – – –
– – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – –

Die Physicate sind vergeben, die Physici bekommen 600 Fl. rhl. Besoldung. Auch Ihr Herr Schwager ist unter diesen Physicis. Geben Sie ihm gefällig davon Nachricht, mit der Bedeutung, daß Er sich ungesäumt hierher begeben soll, indem die Physicate sogleich bezogen werden sollen. Morgen wird sein Anstellungs-Dekret mit vielen andern ausgefertiget. Der Jubel unter den jungen Aerzten ist hier sehr groß – – – – – –
– – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – –

Leben Sie recht wohl, und überzeugen sich, daß ich es gut mit Ihnen meyne. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin; wird sie wohl gerne wieder die vaterländische Luft athmen? – – – – – – –

Der Ihrige

M a r c u s.

No. IV.

Im Namen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbayern.

Wird dem Professor Kilian aus Jena hiemit eröffnet, daß er von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht als Medizinalrath zu Bamberg mit einem jährlichen Gehalte von 200 Fl. rhl. angestellt worden sey. Medizinalrath Kilian wird hievon in Kenntniß gesetzt, und wegen seiner Berufsgeschäfte an den Director der Medicinalanstalten Dr. Marcus angewiesen.

Bamberg den 23sten May 1803.

Kuhrfürstl. Landesdirektion I. Deputation.

Str. Stengel.

J. Weyermann.

An
den Professor Kilian
aus Jena.

No. V.

Bamberg d. 16. July 1803.

Lieber Freund!

Mit vieler Theilnahme höre ich, daß Sie von einer Krankheit überfallen waren. Zugleich freuet es mich zu wissen, daß Sie sich schon wieder ganz wohl befinden. — Ich hätte Ihnen auf Ihre freundschaftliche Zuschriften längst gern geantwortet, wenn ich nicht den Zeitpunkt hätte abwarten wollen, wo ich Ihnen etwas Bestimmtes mittheilen könnte. Zu diesem Endzweck erwartete ich den Hrn. General. = Commissarius Grafen von Thürheim, der aber bis zu dieser Stunde noch nicht hier eingetroffen ist. Seine Ankunft ist nun aber auf den 20. dieses festgesetzt.

Ich verschiebe meine Reise nach Boklet wirklich so lange, bis ich Ihn gesprochen habe. Schriftlich geht alles bey den Herren so langsam und nicht bestimmt genug. Da ich Ihre Sache zu der Meinigen gemacht habe, so dürfen Sie auch wohl ganz ruhig seyn. Sie sollen sowohl ausser dem Kranken=

hause, als in demselben Beschäftigung finden. Da kein zweyter Arzt angestellt wird, so kann ich für mich suppliren lassen, wen und wie lange ich will. Inzwischen gedenke ich mit Ihnen gemeinschaftlich ans Krankenbett zu treten, und durch Mittheilung uns und andern nützlich zu werden. Ueberhaupt haben wir hier ein offenes Feld, das wir bearbeiten und benutzen können, wie wir nur wünschen und wollen. — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — Mit Freundschaft und Verehrung

der Ihrige

Marcus.

No. VI.

Bamberg d. 5. Sept. 1803.

Die Organisations-Entschlüsse über die Universität Würzburg, und die chirurgisch-medizinisch-klinische Schule zu Bamberg sind noch nicht von München eingelaufen. Bis dahin schweben wir noch im heiligen Dunkel. Es war auch daher nicht möglich, Ihnen das verlangte Dekret zu verschaffen. Eben so verhält es sich mit dem verlangten Reisegeld. Ihr Gehalt als Medizinalrath läuft inzwischen vom Tage des Dekrets fort, und so hätten Sie jetzt schon ein kleines Sümmchen einzukassiren. — — — —
— — — — — — —

Die Vorlesungen beginnen Anfangs November, bis dahin Sie hier seyn müssen. —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —

Ich rechne sicher darauf, daß Moritz *) Sie begleitet, und zu gleicher Zeit mit Ihnen hier eintrifft.

Mit Gruß und Freundschaft

der Ihrige

Marcus.

*) Der Neffe des Marcus.

No. VII.

4131.

Im Namen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbayern.

Dem Professor Kilian sind für seine Umzugskosten bey hiesiger Provinzial-Kasse Drei Hundert Gulden angewiesen, welches ihm, um sich wegen deren Erhebung dort zu melden, hiemit bekannt gemacht wird.

Bamberg den 11ten Octob. 1803.

Kurfürstliche Landes-Direktion.

Str. Stengel.

Friedmann,
Präsidial-Sekretär.

An den
Professor Kilian
dahier
Umzugskosten betreff.

N. 5282.

No. VIII.

Im Namen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbayern.

Wird der Medizinal-Rath Dr. Kilian bey der für das Fürstenthum Bamberg zu errichtenden klinischen Schule als Professor der Nosologie, Physiologie, Materia medica, und generellen Therapie provisorisch angestellet, und demselben ein jährliches Gehalt von 800 Fl. aus der Kurfürstlichen Zentral-Kassa angewiesen, mit der Verbindlichkeit, die vorgeschriebenen Kollegien für die Landes-Kinder unentgeldlich zu lesen. Diese provisorische Anstellung wird dem Medizinal-Rathe Dr. Kilian zu dem Ende bekannt gemacht, um sich seines Lehramtes und des damit verbundenen Gehaltes wegen gehörig legitimiren zu können. Bamberg den 23sten Novemb. 1803.

Kurfürstliche Landes-Direktion.
St. v. Stengel.

Müller,
Sekret.

An
den Medizinal-Rath
Dr. Kilian dahier

Dessen provisorische Anstellung als Professor bey der klinischen Schule betr.

No. IX.

Lieber Freund!

Tausend Dank für Ihre freundschaftliche Zuschrift und Mittheilung. Aus einem Dekret der Kurfürstl. Landes-Dir. werden Sie ersehen, daß Niemand ohne specielle Erlaubniß von München einen längern Urlaub, als 14 Tage gestattet werden darf. Es wird daher rathsam seyn, daß Sie bis zur Mitte des Monaths wieder hier eintreffen. — Wie man in Würzburg von uns gegenwärtig denkt, und gegen uns handelt, kann uns sehr gleichgiltig seyn. Wir bauen uns unsere eigenen Altäre, und wenn unsere Opfer rein sind, so thront der Gott in uns selbst, und die Zukunft wird unser heiliges Beginnen krönen.

Kommen Sie nur bald zurück, und wenn Sie sich fest an mich anschließen, und sich mir vertrauen, so wollen wir Wunder wirken, und die Teufel austreiben.

Klebe, dem ich die Ankündigung unserer Vorlesungen mittheilte, und dem ich 16 Fl. Einrückgebühren zahlen soll, hat sich einen in seinem und der Würzburger Geiste

verfaßten Commentar erlaubt, worüber ich ihm auch noch meine Bemerkungen zu machen gedenke.

Da meine Gegenwart hier zu nothwendig, so ist es mir lieb, wenn sich die Würzburger mit Ihren Einrichtungen selbst beschäftigen. Ich kann nichts wirken, bis wir hier im Reinen sind. Auch leidet der Stolz der Würzburger nicht, daß Ihnen von Bamberg aus, etwas Besseres mitgetheilt werde. In München würde ich inzwischen die öffentlichen Anstalten nicht nachahmen ꝛc. — — —

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, und nehmen die Versicherung meiner Verehrung und Freundschaft

der Ihrige
Marcus.

No. X.

N. 2719.

Im Namen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbayern.

Vermöge einer Churfürstl. Verordnung kann keinem Staatsdiener ohne besondere Erlaubniß Seiner Churfürstlichen Durchlaucht ein längerer Termin der Entfernung von dem Orte seiner Anstellung als 14 Tage gestattet werden.

Medizinalrath Kilian wird daher angewiesen, längstens bis zur Mitte dieses Monats hier einzutreffen.

Bamberg den 4ten April 1804.

Churfürstliche Landes-Direktion.

St. v. Stengel.

Müller.

An
den Medizinalrath
Kilian

Die Entfernung des Medizinalraths
Kilian von dem Orte seiner Anstellung betr.

No. XI.

No. 47. d. Zeitung f. d. e. W. v. J. 1804.

Nachrichten aus Würzburg.

Da die Osterferien zu Ende gehen, so treffen itzt täglich große Transporte von Studenten aus allen Gegenden hier ein. Das Korps der hiesigen Professoren, deren Anzahl sich gegenwärtig beinahe auf funfzig beläuft, soll noch ansehnlich verstärkt werden. So erwartet man unter andern den berühmten Fuchs für die Zergliederungskunst aus Jena, den berühmten Bouterweck, für die praktische Philosophie, aus Göttingen, dann noch mehrere andere.

Die weise Absicht bei der Anstellung so vieler Professoren soll unter andern auch die seyn, daß die Studierenden hier alles für ihr Geld finden, was sie nur wünschen und verlangen. So wie man alle lebendige Sprachen, Fechten, Tanzen und Reiten lehrt, so sollen die entgegengesetzten Systeme und Theorien, aus Grundsatz wie es scheint, dozirt werden. Es muß hieraus ein unvergleichli-

ches Aequilibrium resultiren, welches die so nachtheilige Differenz der Studirenden verhindert, und sie zu dem so wünschenswerthen Indifferenzpunkt bringen dürfte.

Für den Freund der Wissenschaft und Kunst gewähret es einen erfreulichen Anblick, auf der einen Spitze den berühmten Bouterbeck mit der Populärphilosophie, auf der andern Herrn Wagner mit dem System der Idealphilosophie, den Herrn Döllinger mit einer Physiologie, nach Scherers Zeitschrift der Organischen Physik, und Hrn. v. Hoven mit der speciellen Therapie, nach Selle, zu sehen. Durch diese Mixtur wird der so bedenklichen Einheit in der Wissenschaft kräftig entgegengewirkt. — Das Julius Hospital, das an so vielen eingewurzelten Uebeln kränkelt, und dem es vorzüglich an Luft, Licht und Raum gebricht, will man, wo möglich, radicaliter restauriren. Vorerst sollen die Narren aus dieser Anstalt weggeschaft werden, um so mehr, da ihre Anzahl so sehr angewachsen ist. Herr Thomann ist dieserhalb nach München abgereist, um die musterhafte Einrichtung, welche Herr Haberle für einige wenige Wahnsinnige daselbst getroffen haben soll, in

Augenschein zu nehmen. Auch behauptet man, daß der Verfasser der Fränkischen Staats- und Gelehrten-Zeitung, der bekanntlich Arzt ist, bei der neuen Irren-Anstalt werde angestellt werden.

Der geistliche Rath Oberthür, der so eben ein vorzürgliches Geistesprodukt: die Bayern in Franken und die Franken in Bayern, herausgegeben hat, und auf dem der prophetische Geist des verewigten Superintendenten Ziehen in Rücksicht der Gabe, die Zukunft vorherzusagen, zu ruhen scheint, soll wieder an der hiesigen Universität als öffentlicher Lehrer angestellt werden.

* * *

No. XII.

Leipzig, 9. Juny 1804.

Es thut mir sehr leid, daß Ew. Wohlgeb. mich durch die übersandten bösen Nachrichten, welche mich in eine sehr ernstliche Kollision mit den Dresdner Ministerium, und mein Blatt in üblen Ruf bringen genöthigt haben, Sie den

Minister Thürheim und den Publikum als den Verfasser derselben nennen zu müssen, wie Sie in No. 66. der allgem. Zeitung finden werden. Ich bin in dem Fall der Nothhülfe und Selbsterhaltung gesetzt worden, und da Sie kein Bedenken getragen haben, ohne alle weitere Bedingung der Anonymität mit Ihrem Namen repondiren zu wollen, so ist mir nichts anders übrig geblieben, um alle und jede Folgen, welche man bei der erklärten Unwahrheit der Angaben, über mich und die Zeitung zu verhängen Anstalt gemacht hat, auf die rechtlichste und entscheidendste Weise abzuwenden. Ich habe unterdeß mir so eben die Freyheit genommen, in dieser Sache an den Herrn Minister Grafen von Thürheim zu schreiben, und ich glaube hoffen zu dürfen, daß dieser humane Herr auf meine Vorstellung die beste Rücksicht nehmen wird.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Spazier.

XIII.

Zeitung f. d. e. W. No. 66. v. J. 1804.

Berichtigung aus Würzburg.

An den Hrrrn Herausgeber der Zeitung f. d. e. W.

Die Nachrichten aus Würzburg in dem 47sten Stücke Ihrer — Zeitung verdienen um so mehr eine kleine Berichtigung, da der Eindruck, den sie bey ansehnlichen Männern*) gemacht haben, eben nicht der vortheilhafteste seyn soll. Ich für meine Person spreche blos aus Vaterlandsliebe, und kann hier um so weniger schweigen, da ich mit Fingern auf den Einsender dieser angeblich aus Würzburg datirten Nachrichten deuten wollte. Je weniger befremdend mir und meinen Landesleuten der Ton darin vorkömmt, da die Triebfedern zu diesem Stückchen Arbeit aus manchen Stellen selbst hervotleuchten, desto mehr glaube ich zur Rechtfertigung der guten Sache, dem Auslande richtigere Ansichten geben zu

*) Namentlich, wie ich aus anderer Quelle erfahre, bey Ew. Exellenz, dem verehrten und in Würzburg hochverdienten Herrn Minister Grafen von Thürheim

D. H.

müssen. — — Daß Bouterweck populäre Philosophie lieset, oder hierher komme, ist wohl die verzeihlichste Unrichtigkeit, welche sich zur Lüge darbietet. Ich gehe eben so schnell über das vortreffliche Raisonement des Einsenders über den Zustand der Wissenschaften in Würzburg, besonders durch das Verhhältniß der medizinischen Lehrer zu einander hinweg, und lasse mich blos durch seinen anziehenden Gedanken über das große Juliushospital fesseln. Vorzüglich muß ich noch bemerken, daß es doch nie einem der vielen vortrefflichen Lehrer einfiel: Kollegia über die Poesie der Heilkunde zu lesen!! —

Ich habe die Ehre den Herrn Einsender zu versichern, daß die vielen vortrefflichen Anstalten im Juliushospitale noch lange nicht an so vielen eingewurzelten Uebeln kränkeln, als das Denk- oder Handlungssystem dessen der uns davon überreden möchte. Er ist entweder mit seinem Gegenstande schlechterdings unbekannt, so eine kunstrichterliche Miene er sich auch immer geben mag, oder er hatte ein wesentliches Interesse, die Wahrheit zu unterdrücken. Möchte er sich desfalls nicht bestimmter erklären, um ihm darauf ausführlicher antworten zu können?

Nicht Mangel an Platz für Wahnsinnige im Juliushospital (denn es könnte noch Manchen fassen, welcher der vernünftigen Welt zum Scandal herum geht) sondern die Konsequenz in der Handlungsweise Seiner Kurfürstl. Durchlaucht, nach welcher die Irrenanstalt blos deswegen für sich bestehen soll, damit sie auf einen höhern Grad von Vollkommenheit gebracht werde, ist Ursache der bevorstehenden Veränderung, die aber keinesweges schon ausgeführt ist, und demnach noch immer als ein Projekt angesehen werden kann. Und da man natürlich dazu einen geschickten Mann nöthig hat, so fällt die plumpe Satyre, die in dieser Hinsicht den Redakteur der Fränkischen Staats- und Gelehrten-Zeitung in W. treffen sollte, ganz auf ihren Urheber zurück, der sich freilich mehr zu einem Alumnus als zu einem Direktor der genannten Anstalt qualifiziren mag. — Mit Luft und mit Raum könnte der Herr Einsender vielleicht vortrefflich das Juliushospital versehen, aber mit dem Lichte möchte es nicht so leicht angehen. Aber selbst zu jener neuen Einrichtung ist das Spital hinlänglich groß genug, wenn man anderst auf das Beste des Staats und auf den, durch einen Kameralisten plan-

los und kostspielig unternommenen Bau, und die ohnehin erschöpfte Spitalkasse Rücksicht nehmen will.

Der ganz im Geiste des Vorhergehenden auf Herrn Doctor Oberthür gemachte Angriff, ist zugleich mit einen Angriff auf die Regierung verbunden, und widerlegt sich durch die gute Sache von selbst. Daß Herr Doctor Oberthür wirklich als Prof. der Dogmatik an hiesiger hohen Schule wieder angestellt sei, wird ihm doch wohl nichts Neues seyn? So geht es, wenn man ehrliche Männer verläumdet! Ich rathe dem Herrn Einsender, in Zukunft solchen Debatten zu entwischen; denn sonst dürften ihm von den, von dem Eubulides erfundenen sieben im Alterthume sehr berufenen Sophismen, die Namen von Vier, ihm ganz anex und erblich zugeschrieben werden: d. i. 1) Ψευσομενος, 2) διαλανθάνων. 3) εγκεκάλυμμενος. 4) κερατινης — (die dabey intressirten Herren werden diese Bemerkungen unter sich bleiben lassen, da sie zu Deutsch etwas stark klingen. D. H.)

Ich bitte Ew. W. (Sie mögen von dieser Berichtigung Gebrauch machen oder nicht)

sie bloß aus dem Gesichtspunkt eines gerechten Unwillens zu beurtheilen, welcher jedoch ein gutmüthiges Bedauern der Zeitung f. d. e. W. nicht ausschließt, daß ihr in jeder Hinsicht vortrefflicher Typus auch zuweilen von solchen Herren auf eine so hämische Art, aus Stolz oder Rache entstellt wird. Dem Herrn Einsender cum Suis dient ferner zur Nachricht, daß ich im erforderlichen Falle mich ohne Scheu auch öffentlich nennen werde, wozu ich dem Herrn Herausgeber dieser Zeitung auch die Erlaubniß ertheile.

Das kann also lieber gleich geschehen: es ist der Herr Vikarius Baur in Würzburg. Und der Einsender ist Herr Professor Kilian in Bamberg. Warum ich ihm frei wegnenne? 1) Jeder Ehrenmann muß in einem wichtigen Kollisionsfall für seine Behauptungen stehn, und nichts sagen, was er nicht durchsetzen kann. 2) Ich erhielt den Aufsatz mit folgenden Worten ohne alle Einschränkung: „Sollten Ew. „W. diesen Artikel für ihre Zeitung geeignet „finden, so kann für die Wahrheit „des Inhalts bürgen Professor Kilian.“ 3) Bin ich der Zeitung Satisfaktion und mir

selber Konsequenz schuldig, da ich positiv erklärt habe, daß ich den Ersten, welcher erweisliche Unwahrheiten der Zeitung aufheften würde, ohne Umstände öffentlich nennen würde. Mögen die gelehrten Herren ihre Sachen nun wo sie wollen verfolgen, hier ist der Platz für Alles, was dahin gehört, ein für alle Mal geschlossen.

Noch eins. Sollte etwa ein Würzburger verlaufener Windhund im Gehöfte des Freimüthigen noch nachbellen, — wie dem jeder gegen diese Zeitung klaffende étranger dort freie Stazion hat — so wird man schon vorläufig wissen, was man davon zu halten hat. Mich dünkt, ich höre ihn schon.

D. H.

No. XIV.

Erklärung aus Bamberg

an das Lese=Publikum der Zeitung für die elegante Welt.

Der Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt hat sich die Impertinenz und Unverschämtheit beigehen lassen, mich in dem 66sten Stück seiner Zeitung als den Einsender des in dem 47sten Stück derselben gegen die Universität zu Würzburg eingerückten Pasquills öffentlich anzugeben.

Um auch nicht einen Augenblick länger als ein so niederträchtiger Pasquillant vor der Welt dazustehen, erkläre ich einstweilen öffentlich eben besagte Einsendung als ein durch Neid und Bosheit auf mich angelegtes hämisches Bubenstück, und den Herausgeber selbst für den, durch die derangirte, heillose und Pasquillen aller Art offene Redaction seiner Zeitung, eigends verschuldeten Theilhaber derselben. Zugleich ertheile ich auch hiemit dem Publikum die Nachricht, daß ich um die strengste Untersuchung dieses verläumderischen Vorfalls bei meiner Behörde

schon nachgesucht habe, so wie dieselbe geschehen, dem Publikum genauen Bericht davon abstatten, und zugleich auch dem Herrn Spatzier über den früher schon gegen mich selbst in seiner Zeitung aufgenommenen Pasquill das Nöthige mit eröffnen werde.

Bamberg den 13ten Juny 1804.

C. J. Kilian, Dr.
Churpfalzbaierischer Medizinal-Rath und öffentlicher Lehrer an der Klinischen Schule zu Bamberg.

No. XV.

Bamberg den 15. Juni 1804.

An Herrn Kilian Kurfürstl. Medicinal-Rath ꝛc.

Ich habe die Ehre, den zur Einrückung geschickten Aufsatz mit der Bemerkung zuzuschicken, daß die Kurfürstliche Landes-Direktion mir ausdrücklich verboten hat, ihn in die Bamberger Zeitung aufzunehmen. Sollte dieses Verbot gehoben werden können, dann werde ich den Aufsatz mit aller Bereitwilligkeit einrücken lassen.

Ich bin

ergebenst.

Gley.

No. XVI.

Nr. 96. d. fränkischen Staats- und Gelehrten Zeitung. Ao. 1804.

Verschiedene öffentliche Blätter, hallen seit einiger Zeit wieder von unnützen Bemerkungen, partheyischen Lob und Tadel, plumpen Spott, und witzloser Satyre auf Würzburgs neue wissenschaftliche Anstalten, deren Vorsteher und die dabey angestellten Lehrer. Sie tragen oft sichtlich das Gepräge des Geistes Armuth ihrer Verfasser, der kleinlichten Absichten, der gekränkten Eigenliebe, des Neides und vernichteter thörichter Hoffnungen, die sie gern wieder aufleben lassen möchten. Hell leuchtet ihre Absicht hervor in den Augen des auswärtigen Publikums, den Werth wohl überdachter wohlthätiger Plane unserer Regierung zu vermindern, die des Schmeichlers Lob nicht bedürfend, sich ihren Ruhm in den Werken schafft. Eine der plumpesten Witzeleyen der angezeigten Art war in Nro. 47. der Zeitung für die eleg. W. eingerückt. Man las darin eine lügenhafte Herabsetzung einer der menschenfreundlichsten schönsten und größten Anstalten in Europa: des

Juliusspitals, dem es an Luft, Licht und Raum fehle, eine albere Spötterey über die künftige Versetzung des Instituts der Wahnsinnigen in das ehemalige Kloster Himmelspforten, und einige elende Ausfälle auf verschiedene hiesige öffentliche Lehrer. — Und wer war der Verfasser und Einsender dieser angeblich aus Würzburg geschriebenen Nachrichten? Der Herausgeber der Zeitung für die eleg. Welt nennt ihn in Nro. 66. derselben mit Titel und Namen. Es war der Hr. Professor Kilian in Bamberg, der jenen Aufsatz mit folgenden Worten begleitet, an den Herausgeber der Zeit. für die e. W. abgesandt hatte:

„sollten Ew. Wohlgeb. diesen Artikel für „Ihre Zeitung geeignet finden, so kann „für die Wahrheit desselben „bürgen, Prof. Kilian."

Glaubt Hr. Prof. Kilian wirklich das, was er geschrieben hat, verbürgen zu können, nun so ist das Aequilibrium, wovon er in den gedachten Aufsatze so viel zu reden weis, in seinem Kopf gewiß verrückt, und er ist würdig einzugehen — in des Himmelspforten. ! —

No. XVII.

Nro. 157. der Bamberger Zeitung. Ao. 1804.

Erklärungen aus Bamberg an das Lesepublikum der Zeitung für die elegante Welt, und fränkischen Staats- und Gelehrten Zeitung.

Der Herausgeber der Zeitung f. d. e. W., Hr. Hofrath Spazier, hat sich die Freiheit genommen, mich in dem 66sten Stücke seiner Zeitung als den Einsender des im 47sten Stücke derselben gegen die Universität in Würzburg eingerückten Pasquills anzugeben.

Abgesehen vorerst davon, daß es Herrn Spazier, dessen eigener Hausarzt ich vormals in Leipzig war, ein leichtes gewesen wäre, aus der falschen Handschrift, in welcher dieser Pasquill abgefaßt ihm zugesendet wurde, den hier zu Grund liegenden Betrug sogleich zu entdecken, und was dergleichen mehr ist; so erkläre ich einstweilen, um auch nicht einen Augenblick länger als ein so verachtenswerther Pasquillant vor der Welt dazustehen, hiermit eben besagte Einsendung für eine aus Neid und Bosheit gewisser Leute auf mich planmäßig angelegte Verläumdung, mit

dem Bedeuten, daß ich schon um die strengste Untersuchung dieses verläumderischen Vorfalls bei meiner Behörde nachgesucht habe, und so wie dieselbe geschehen, ich sogleich dem geehrten Publikum genauen Bericht davon abstatten werde.

Was die Nachschrift des Herausgebers der fränkischen Staats- und Gelehrten Zeitung in Nro. 96. S. 396. anlangt, bitte ich ein verehrtes Publikum dieselbe ihm zum Guten zu halten, denn ein Blinder führt immer und nothwendig den andern in die Grube.

Bamberg den 16. Juny 1804.

C. J. Kilian, Dr.
Kurpfalzbaierischer Medizinal-Rath und öffentlicher Lehrer an der klinischen Schule dahier.

No. XVIII.

Würzburg den 16. Juni.
Samstags Nachmittag.

Ew. Wohlgeb.

Schreiben nebst beigefügte Erklärung habe ich so eben erhalten, und werde die Letztere in nächstes Blatt der fränk. Zeitung einrücken lassen. Es wird mich sehr freuen, wenn Sie durch Entdeckung und Bekanntmachung des wahren Einsenders jenes Pasquills in der ele. Zeit. den Verdruß von sich entfernen können, den diese unangenehme Sache Ihnen machen muß. Ich werde alsdann mit Vergnügen bereit seyn, Ihre desfalsigen Aufklärungen in der fränk. Zeitung aufzunehmen. Hätte ich Ihren Brief eher erhalten, so würde schon auf Ihr Wort, daß Sie an jenen Pasquill keinen Theil hätten, der Artikel in der gestrigen fränk. Zeitung nicht eingerückt worden seyn.

Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebenster
A. Klebe.

No. XIX.

Nro. 98. d. fränkischen Staats- und Gelehr-
ten Zeitung. Ao. 1804.

Schreiben an den Herausgeber dieser Zeitung.

E. W. werden ergebenst gebeten, beige-bogene Erklärung in Ihre Zeitung, und zwar so bald wie möglich einrücken zu lassen, indem Gefahr auf Verzug haftet. Eine saubere Geschichte! deren Erfinder zwey Herren in Würzburg sind: ein Herr Collega, in so-ferne er Arzt ist, und sein sauberer Com-pagnon, als frivoler Kerl schon bekannt. Die Sache wird strenge untersucht werden, und ich nicht verfehlen, beide öffentlich der Welt als Schurken, und den Herrn Spazier (bei dem ich in Leipzig lange Zeit noch Haus-arzt war) als Protector von Pasquillanten hinzustellen. Letzterm Blatt werde ich keinen sanften Streich versetzen.

Bamberg den 15ten Juny 1804.

Hochachtungsvoll

Kilian.

Erklärung aus Bamberg

an das Lese=Publikum der Zeitung für die elegante Welt.

Der Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt hat sich die Impertinenz und Unverschämtheit beigehen lassen, mich in dem 66sten Stück seiner Zeitung als den Einsender des in dem 47 Stück derselben gegen die Universität zu Würzburg eingerückten Pasquills öffentlich anzugeben.

Um auch nicht einen Augenblick länger als ein so niederträchtiger Pasquillant vor der Welt dazustehen; erkläre ich einstweilen öffentlich eben besagte Einsendung als ein durch Neid und Bosheit auf mich angelegtes hämisches Bubenstück und den Herausgeber selbst für den, durch die derangirte, heillose und Pasquillen aller Art offene Redaction seiner Zeitung, eigends verschuldeten Theilhaber derselben. Zugleich ertheile ich auch hiemit dem Publikum die Nachricht, daß ich um die strengste Untersuchung dieses verläumderischen Vorfalls bei meiner Behörde schon nachgesucht habe, so wie dieselbe geschehen, dem Publikum genauen Bericht davon abzustatten,

und zugleich auch dem Herrn Spatzier über den früher schon gegen mich selbst in seiner Zeitung aufgenommenen Pasquill das Nöthige mit eröffnen werde.

Bamberg den 13ten Juny 1804.

C. J. Kilian, Dr.

Churpfalzbaierischer Medizinal-Rath, und öffentlicher Lehrer an der klinischen Schule zu Bamberg.

Anmerk. Eine ähnliche Erklärung hat Hr. Kilian in die Bamberger Z. vom 18. Juny einrücken lassen, nur mit dem Zusatze, man möge dem Herausgeber der F. Z. die Nachschrift in Nro. 96. S. 396. zu Gute halten, indem ein Blinder, (womit Hr. Spatzier gemeint ist) den andern immer in die Grube führe. So geneigt auch das Publikum seyn wird, anzuerkennen, Hr. Kilian habe keinen Antheil an dem gedachten Pasquill, so liegt es doch demselben vorerst ob, zu beweisen, ob Hr. Spatzier, der seines ehemaligen Hausarzts Handschrift wohl kennen muß, eine Unwahrheit gesagt habe, um von Unschuldigen in Würzburg, auf die man aus Veranlassung seines oben eingerückten Briefes deuten könnte, einen unangenehmen Verdacht abzuwälzen. Wenn Herr K. sie wirklich weis, so ist es Pflicht für ihn, sie öffentlich zu nennen.

D. H.

No. XX.

Zeitung f. d. e. W. Nro. 76. Ao. 1804.

Ich empfange so eben einen Brief vom Herrn Professor Kilian in Bamberg, in welchem er geradezu läugnet, jenen Aufsatz in Nro. 47. dieser Zeitung über die Würzburger Universität eingesandt zu haben. Er erklärt sich mit Heftigkeit über meine Angabe, und insofern wirklich ein Bube seinen Namen gemißbraucht, und seine mir sehr wohl bekannte Handschrift nachgemacht haben sollte, so wird wohl Niemand seine Heftigkeit mißbilligen. Ich kann übrigens jedem, der es verlangt, den damals erhaltenen Brief vorlegen, so wie ich in jedem Augenblick bereit bin, beide Briefe des Herrn Professors zur Vergleichung nach München oder Würzburg einzuschicken.

Spazier.

No. XXI.

Nro. 108. d. fränkischen Staats- und Gelehrten Zeitung. Ao. 1804.

Erklärung.

Herr Prof. Kilian in Bamberg hat, nachdem ich ihn als Einsender der Nro. 47. der Zeitung f. d. c. W. enthaltenen Nachrichten aus Würzburg dem Publikum genannt, eine Erklärung in die fränkische und die bambergische Zeitung einrücken lassen, deren Beantwortung in gleichem Tone ich mich schlechterdings nicht gewachsen fühle. So viel sieht ein jeder, daß ein Mann von Würde und Selbstbeherrschung, durchdrungen von dem Gefühl seiner Unschuld, sehr kalt und bündig sich mit einigen Worten, gegen allen Verdacht zu legitimiren wissen, und sich wahrhaftig nicht durch Schimpfen und Pöbelhaftigkeiten in die Meinung des Publikums eine Bahn zu erstürmen suchen würde. Ich habe auf sein Schreiben vom 15. d. M. so sehr es auch den Charakter der Unsicherheit an sich trägt, weil er mir, (von dem gar nicht die Rede ist) sogar einen Vorschlag darin thut, wie ich durch Wiederruf aus der Sache kom-

men könnte, wenn nur die Umstände nicht zu weit vorgerückt wären, dabei wieder von Unverschämtheit u. dgl. spricht, und zuletzt sich doch als meinen Ergebensten unterzeichnet — auf dieses Schreiben also habe ich mich sehr gern bereitwillig gezeigt, den Fall anzunehmen, ich sei durch einen Falsarius, der Herrn Kilians mir bekannte Handschrift auf das täuschenste nachgemacht, hintergangen worden, und habe zu dem Ende so eben eine Erklärung, die ihm allenfalls zu Guten kommen kann, in Nro. 76. der Z. f. d. e. Welt abdrucken lassen. Allein nun, da er der Sache eine so ausserordentlich gemeine und gewaltsame Wendung giebt, daß ich mich genöthigt sehe, die Sache vor dem Thron des weisen und gerechten Fürsten, Seines Durchlauchtigsten Landesherrn, zu bringen, läßt sich weiter nichts thun, als erwarten, wie das Resultat der Untersuchung nach angestellter Vergleichung der Handschriften, die ich eingeliefert habe, ausfallen wird.

Kann Herr Kilian unschuldig befunden werden, wie ich denn die Möglichkeit gar nicht abläugne, so bin ich der Erste, der

ihm, so sehr ich mich alsdann, in einem unausweichlichen Irrthum befunden haben kann, die gehörige Satisfaction geben wird. Das Publikum kann mir unmöglich darum seine Achtung entziehen, daß ich, um endlich einmal Bösewichtern das Handwerk zu legen, selbiges durch Berichte zu hintergehen, denen man die Unwahrheit und Verläumdung in der Ferne nicht immer ansehen kann, mit frischem Muthe ein Exempel statuirt habe.

Leipzig den 28 Juny 1804.

Spazier.

No. XXII.

Oberdeutsche Allgemeine Literaturzeitung. No. LXXIX. Ao. 1804.

Erklärung.

In der Zeitung für die elegante Welt wird Dr. Kilian, nunmehr in Bamberg, als Verfasser eines gegen die Universität zu Würzburg gerichteten Aufsatzes denuncirt. In der Würzburger gelehrten Staatszeitung sucht Hr. Kilian jene Denunciation auf einen Arzt in Würzburg hinzuwälzen. Diese Sache bedarf einer gründlichen Untersuchung, da Kilian der geschehenen Aufforderung ungeachtet den Arzt nicht nennt, den er verdächtig machen will. Um jene Untersuchung zu befördern, vorzüglich damit jeder, der unschuldig verläumdet, oder verdächtig gemacht wird, gerechtfertigt werde, muß die vor dem großen Publikum eröffnete Sache auch vor demselben geendet werden. Da man mir die sonderbare Ehre anthut, sowohl öffentlich als ins Geheim auf mich zu deuten, ungeachtet kein Herausgeber irgend einer politischen Zeitschrift, welchen Namen sie auch führen möge, mit mir auch in der geringsten Verbindung

steht, das Gegentheil zu beweisen, (wird hiermit jeder aufgefordert) — so halte ich es für meine Pflicht, eine öffentliche Erklärung zu geben. Da man mir schon im Jänner 1804 einen ähnlichen Bubenstreich durch einen anonymen Brief zu spielen versuchte, so ist mir ein zweiter nicht befremdend; und so bin ich befugt, den Argwohn zu fassen, daß man vielleicht bloß ins Geheim mir etwas versetzen wolle. Ich gebe daher vorläufig dem Hrn. Kilian so lange den Titel: Schurke zurück, bis er den Arzt öffentlich nennt, und seine Beweise vorlegt. Es mögen zugleich alle jene, denen ihr Gedächtniß gespielte Bubenstreiche gegen mich vorrückt, wissen, daß ich sie nicht fürchte, daß ich öffentlich auftreten, und, wenn es sie interessiren sollte, Fragmente aus meiner Lebensgeschichte vorlegen könne. Denn Redlichkeit bewährt sich immer noch als ein unzerstörbarer Schild gegen alle Schurkereyen. So viel vorläufig.

Würzburg d. 28. Junius 1804.

Dr. Horsch.

No. XXIII.

Zeitung f. d. e. W. Nro. 88. Ao. 1804.

Publicitäts - Sache.

Der Professor Kilian in Bamberg hat, nachdem ich ihn, aus wichtigen Gründen als den Einsender der in Nro. 47. enthaltenen Nachrichten aus Würzburg habe nennen müssen, sich darüber in der Fränkischen und Bambergischen Zeitung auf eine so gemeine und ehrenrührige Weise erklärt, daß ich mich genöthigt gesehen habe, nach eingesandten Originalien, meine Beschwerde darüber unmittelbar vor dem Thron Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Baiern zu bringen. Auf mein Schreiben zugleich an den Herrn Staatsminister von Montgelas, habe ich von Diesen fürs Erste folgende gnädige Antwort erhalten.

Spazier.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Hofrath,

Auf Euerer Wohlgebornen geehrten Erlaß vom 28. v. M. beeile ich mich denselben vorläufig zu eröffnen, daß über den Verfasser jenes Aufsatzes in Ihrer Zeitung für die elegante Welt Nro. 47. schon die geeignete Untersuchung erkannt worden sei; wornach dieselben sich einsweilen beruhigen, und nach Befinden der Umstände eine vollkommene Genugthuung erwarten können.

Ich habe übrigens die Ehre mit vieler Hochachtung zu sein

Euerer Wohlgebornen

ergebenster

Fr. v. Montgelas.

No. XXIV.

No. 36. des Intelligenzblattes d. Zeitung f. d. e. W. 1804.

Abgedrungene Erklärung gegen den Doktor Kilian in Bamberg.

In No. 47. der Zeitung für die elegante Welt erschien ein Aufsatz, welcher Nachrichten über die hiesige Universität, das Julius-Hospital, die Lehrart der medicinischen Professoren, und sonstige Personalitäten enthielt, und welchen D. Kilian in Bamberg in seiner Erklärung hierüber pasquillantisch nennt. Herr Hofrath Spazier, Herausgeber der Z. f. d. e. Welt, hat auf meine Berichtung den Herrn Kilian als Verfasser und Einsender jenes Aufsatzes öffentlich in seiner Zeitung genennt, und dazu in seinen nachherigen Erklärungen in der Fränkischen Staats-Zeitung, so wie in der Jenaischen und Hallischen Lit. Zeitung die nöthigen Beweise geliefert. So wohl mehrere Gelehrte in Leipzig, und andere Personen, welche Dr. Kilian's Handschrift genau kennen, sagten einstimmig aus, das Manu-

script des obigen Aufsatzes sey von keiner andern Hand, als der seinigen geschrieben. Auch Kunsterfahrne haben, nach Vergleich dieser selbst mit ältern Handschriften aus der ehemaligen Stifts-Registratur vom Stifte Haug dahier, wo Kilian Vikar war, die unverkennbare Gleichheit dieser bestätiget.

Aller dieser Gründe, und selbst der Beweise ungeachtet, welche man dem Dr. Kilian führen kann, daß er den fraglichen Aufsatz nicht nur geschrieben, sondern auch verfaßt habe, begehet er die unverschämte Niederträchtigkeit, zwei Männer in Würzburg als Verfasser jenes unsinnigen pasquillantischen Aufsatzes und als solche zu denuntiiren, welche seine Handschrift nachgemacht hätten. Es ist zwar die allgemeine Sprache unter denen, welche den Herrn Kilian kennen, daß man sich über eine solche schlechte Handlung nicht zu wundern habe. Allein denen solche Schändlichkeiten fremd sind, kann ein solcher Vorfall nicht gleichgültig seyn. Dr. Kilian soll zwar die freundschaftliche Absicht gehabt haben, die beiden Männer in Würzburg dem Publikum nicht nennen zu wollen, sondern sich blos in Geheim aus dem Schlam-

me zu ziehen, und diese beiden Herren hinein zu führen, ohne daß sie wußten, wie! Zum Unglück aber ward in der Würzb. gel. Staatszeit. auch der Brief von Dr. Kilian an den Redacteur mit seiner schändlichen Erklärung abgedruckt, wodurch man in Würzburg auf seine guten Absichten aufmerksam wurde, und deswegen einige Schadenfroh von der Kilianschen Klique sichs angelegen seyn ließen, die Namen derjenigen, welche Dr. Kilian statt seiner als Pasquillanten zu substituiren beliebte, im Publikum gehörig zu verbreiten. — Warlich! ein naturphilosophisches Meisterstück, dessen Konstruktion dem Herrn Kilian unter seines Gleichen Bewunderung verschaffen muß.

Es wäre hinlänglich zu sagen, daß Kilian in der Würzb. gel. Staats Zeit. vom Herrn Prof. Klebe, und in der O. Lit. Zeit. vom Herrn Stadtphysikus Dr. Horsch in Würzburg, und vom Herrn Hofrath Spazier in mehreren Zeitungen aufgefordert worden ist, die Namen der Personen, die er denuntiirte, öffentlich zu nennen. — Nun da die Sache schon beinahe ein Vierteljahr verhandelt wird, und Herr Kilian

noch immer schweigt, und noch dazu den Ehrentitel des Schurken, womit ihn Herr Stadtphysik. Dr. Horsch in der O. Lit. Zeit. beehrte, so ruhig, so zufrieden einsteckt, so wird das Publikum daher hinlängliche Gründe in Händen haben, zu urtheilen, was es von diesem Patron zu halten habe.

Eine niedergesetzte Polizei-Kommission in Bamberg mußte den Skribler Kilian darüber protokollarisch vernehmen, und er hat — wie man bestimmt weis — den Herrn Stadtphysik. Dr. Horsch, und Mich als Verfasser, Einsender, und Verfälscher seiner Handschrift angegeben. — Auch gegen mich ward gegen alles Erwarten eine Untersuchung auf höchster Landesdirektion eröffnet, allein sie dauerte nur einen Abend; indeß wünsche ich nichts sehnlicheres, als daß mein Protokoll zur Höchsten Einsicht meines gnädigsten Kurfürsten gelangen könne.

Aus Erbarmniß und Menschenliebe gegen meinen ehemaligen Chor und Kovnbruder, gegen seine Frau und Kinder, schwieg ich bisher. Ich wollte diesen literarischen Giftmischer nicht wehe thun, und trug selbst still-

schweigend diese Beschimpfung. Doch befremdete es mich sehr, daß die Kurfürstl. Landesdirektion welche eine Untersuchung auf eine geheime Denunzation gegen mich begonnen hatte, mich nach beikommendem Decrete auf den Weg Rechtens verwies.

Im Namen Sr. Churfürstl. Durchl. von Pfalzbaiern ꝛc.

„Wird dem Vikar des ehemaligen Domstiftes Baur auf seine Anzeige vom „4 Juli d. J. wegen einen in der Zeitung „der ele. Welt No. 66 eingerückten, den „Professor Kilian in Bamberg betreffenden „Aufsatz anlangend, zur Entschliessung eröffnet, daß von den vorgeklagten da is „der sachdienliche Gebrauch gemacht werde, „daß aber, was dessen Beschwerde wegen „der vom Prof. Kilian in Bamberg angeblich gegen ihn sich erlaubten Angriffe betrift, eine solche Klage nach Maßgabe des „Edikts über die Pres- und Buchhandelsfreiheit §. 5. bei der competenden Justizbehörde, welche Churfürstl. Landes-Di-

„rektion nicht ist, angebracht und verfolgt
„werden müsse.

Würzburg den 11ten Julius 1804

Churfürstl. Landes-Direktion

Gr. Leyden Präs.

Sartorius

Da ich aber von Natur aus gegen alle prozessialische Verhandlungen einen großen Abscheu habe, und aus Erfahrung weiß, daß man bei dem größten Rechte, Unrecht erhalten kann, so schlage ich, da es einen literarischen Gegenstand betrifft, den Weg der Publizität ein, welche verschiedener Gerüchte wegen um so nothwendiger ist, damit die Verhandlungen im gleichen Gang erhalten werden. Hr. Dr. Horsch hat Kilian desfalls bei dem Kurfürstl. Hofgerichte in Bamberg um eine Ehrenerklärung provoziren lassen, hat darüber eine Vorstellung bei Sr. Kurfürstl. Durchlaucht unmittelbar eingereicht, bei dem Kurfürstl. General-Landes-Kommissariat dahier um eine Erklärung gebeten: ob Kilian

wirklich die niederträchtige Verläumdung gegen ihn begangen habe, und durch seinen Anwald in Bamberg bei der Kurfürstl. Landes-Direktion um Einsicht der Acten bitten lassen? um der Welt einen Schurken gänzlich zu entlarven. — Allein über alles dieses ist mir der gänzliche Erfolg unbekannt geblieben.

Da ich durch diese Menschen empörende Handlung zu sehr kompromittirt werde, und vieler Schmähungen ausgesetzt stand, so ist es Pflicht zu Tilgung meiner Ehre, den Kilian so lange für einen ehrlosen und schlechten Menschen öffentlich zu nennen, bis er öffentlich darthut, ob ich oder Horsch, oder ein anderer Arzt in Würzburg besagten Schurkenstreich unternommen haben. — Unterläßt er es, so weiß er, was er ist. —

Würzburg den 15ten August

Baur

Vikar des ehemal. Domstifts.

No. XXV.

Ew. Wohlgebohren!

Unerwarteter als ihr Billet ist mir noch nichts in die Hände gekommen. Nach dem, was ich für Sie und ihre Familie gethan habe, ist es unbegreiflich, wie Sie mir eine Bitte dieser Art abschlagen konnten. Sollten sie in meinen redlichen Gesinnungen im geringsten zweifeln, so reversire ich mich gegen Sie, was Sie zu Ihrer Sicherheit wollen. Es hängt nur von diesem Augenblick sehr vieles ab, was mit guter Manier geschehen kann. Jede Genugthuung, die Sie von mir fordern können, bin ich bereit Ihnen in dem Augenblick zu geben. Ihr Intresse ist fest an das meinige geknüpft, glauben Sie nur nicht, daß wenn Sie mir schaden, daß Sie sich nützen werden.

Gestern zeigten Sie sich als Mann von Herz und Kopf, ein böser Dämon hat Sie verführt.

Est ist wahr, Sie sind fürchterlich angegriffen, und jede Mißstimmung und Mißtrauen ist Ihnen nicht zu verdenken.

Bedenken Sie aber nur, daß es in jeder Lage nur einen wahren Weg giebt, und das ist der, den uns das Herz noch mehr, als der Kopf vorzeichnet.

Ich beschwöre Sie, noch eine Unterredung mit mit zu halten, wo Ihnen dann jeder Groll und Zweifel schwinden wird

Der Ihrige

Marcus.

No. XXVI.

Ew. Wohlgebohren

erhalten hier zur Einsicht den Aufsatz, den ich mit ausserordentlichen Gelegenheit heute noch nach Leipzig absenden werde.

Haben sie die Güte mir Ihn zu remittiren, und dabey zu bemerken, ob Sie ihn gut heißen oder nicht. Morgen bey guter Tagzeit reise ich nach Bamberg ab.

12 Uhr Mittags.

Ergebenster

Marcus.

No. XXVII.

Intelligenzblat der Zeitung f. d. e. W.
Nro. 45. d. 29. Sept. 1804.

Noch ein Wort zur Kilianschen Geschichte.

(Aus Briefen.)

Diese famöse Geschichte wäre nach den Akten beynahe schon zur Publizität geeigenschaftet; allein ich will sie nur mit dem unterhalten, was im Publikum zirkuliret. Herr Direktor und Hofrath Marcus in Bamberg — heißt es — habe die fragliche und verläumderische Nachricht in No. 66. der eleg. Zeitung dem Canzellisten des Medizinal-Collegiums in Bamberg, welcher eine ähnliche Handschrift mit Kilians seiner haben soll, in die Feder diktirt, und Kilians Namensunterschrift in dem Briefe an Hrn. Hofrath Spazier nachzumachen befohlen. Wenn dem nun so ist, so wäre Kilian freylich als Schreiber unschuldig. Allein ob aber auch als Theilnehmer und Denunziant? Noch ehe dieser pasquillantische Aufsatz in No. 66. der eleg. Zeitung abgedruckt erschien, war

Kilian in Würzburg, und entdeckte seines Herzens = Meinung über die hiesige Universität, die Lehrart der medicinischen und philosophischen Professoren, das Juliushospital 2c. wörtlich dem Hrn. Professor R. so, wie der Aufsatz selbst abgedruckt war. — Und Herr Vikar Baur kann einen Brief von Kilian aus Jena vorzeigen, worin er diesen anmahnt, gegen Dr. Oberthur — diesen verdienstvollen Mann — in der Zeitschrift Argus, die Geisel zu schwingen. Ferner warum nannte Kilian auf die vielen Aufforderungen die wahren Thäter nicht, die er zu wissen vorgab! warum denunzirte er Horsch und Baur in Briefen nach München, und in seinem Protocoll? 2c.

Die Sache schien beynahe verraucht zu seyn, als plötzlich Baurs kernhafte Erklärung in der eleg. Zeitung (Beylage No. 36.) erschien. Hr. Direktor Marcus kam — ob gerufen oder nicht gerufen, ist gleichviel — nach Würzburg. Des Abends noch gieng er zu Kilian ins Haus. Da er ihn aber nicht antraf, so lief er des andern Tags noch einmal zu ihm, und die Unterredung muß wichtig gewesen seyn, weil Kilian hier erzählt:

Direktor Marcus habe ihm 2000 Thaler mit der Direktor-Stelle des Spitals in Bamberg angeboten, um ihn wegen dieses Vorfalls zu schonen. Daß das Publikum hierüber große Augen macht, versteht sich von selbst; und daß man durch diese Ereignisse aufmerksam gemacht, auf noch geheimere wichtigere Conjunkturen schließen will, gehört zu dieser Geschichte nicht. Genug die Sache ist schon entehrend für einen Mann wie Marcus, und man darf mit Zuverlässigkeit hoffen, daß die Rechtlichkeit dieses Mannes den Schleyer lüften werde, welcher so große Schandthaten decken soll! — — — — Kilian hat zwar gegen Baur und Horsch eine neue Gegenerklärung in verschiedenen Zeitungen abdrucken lassen wollen, allein die Herrn Redakteurs haben als gescheute Männer sein fades Weibergeschwätz ihm wieder retour geschickt *).

*) Herr Hofrath Spazier überschickte mir diesen ihm zugefertigten anonymen Brief, mit der Bitte, ihm zu benachrichtigen, in wie weit diese Sage Glauben verdiene! Ohne das noch Fehlende dazu ausführlicher anzugeben, finde ich das Schreiben, der Stimme des Publikums gemäß, gegründet.

Baur, Vikar.

No. XXVIII.

No. 113. des Intelligenzblattes d. Jenaischen A. L. Z. 1804.

Vorläufige Rechtfertigung.

Herr Professor Klebe in Würzburg, Spazier in Leipzig, Dr. Horsch in Würzburg haben in mehreren öffentlichen Blättern, freilich auf eine sonderbare Art mich aufgefordert, den muthmaßlichen Einsender des bekannten Pasquills gegen die Universität in Würzburg (No. 47. d. Zeit. f. d. e. W.) öffentlich zu nennen.

Ich habe bisher von allen diesen Aufforderungen gar keine Notiz genommen und zwar, wie es sich wohl von selbst verstehen konnte, aus wohlbedachten Gründen.

Allein da gewisse Leute mein gerechtes Stillschweigen zum Nachtheile meiner Ehre auszulegen beginnen, und selbst während meinem Hierseyn sogar auch ein Baur (wie er sich selbst betitelt, Kovnbruder des ehemaligen Domstifts zu Würzburg) ob gleich

selbst erst vor einigen Tagen wieder dem Gefängnisse, wahrscheinlich nur Salvo reditu, entlassen, in der Beilage zum 36sten Stücke des Intelligenzblattes der Zeit. f. d. e. W. auf eine ehrlose Weise, (wohl zu merken, wie er allda selbst aussagte, zur Tilgung seiner Ehre) aus eben diesem Stillschweigen so viel möglich einige wohl bedürftige Vortheile auch für sich zu gewinnen, sich anstrengte; so glaube ich zur vorläufigen Rechtfertigung Meiner Ehre einem verehrten Publikum nachstehende Punkte zur einstweiligen Erwägung vorlegen zu müssen.

Erstens habe ich bisher nicht ohne Grund geschwiegen; denn

a) wußte ich meine Angelegenheit niedergelegt vor dem Throne meines gnädigsten und gerechtesten Fürsten, vor einem Throne, von dem die ganze Welt weis, daß jedem Gerechten und Unschuldigen immer und ohne Anstand sein Recht zugetheilt werde, nicht aber, wie Baur a. a. O. aus Erfahrung weis, daß man auch bei dem größten Rechte Unrecht erhalten könne.

b Konnte ich bei der gnädigst mir gestatteten Inquisition um so ruhiger seyn, da gerade der eben so gerechte als menschenfreundliche Herr Graf von Thürheim die ganze Verhandlung der mit aller Strenge unternommenen Inquisition eigends beschäftigte.

c Bin ich nach meinen Grundsätzen entfernt, selbst gegen meine Feinde gleiche ehrenwidrige Repressalien zu gebrauchen, folglich — —

d) Halte ich es unter meiner, auch im Auslande längst schon mit aller Anstrengung, und nur auf rechtlichen Wege mir verdienten Würde, mit Leuten, wie ein Baur, besonders im Punkte der Ehre, eine öffentliche Fehde zu bestehen.

e) Eben so fand ich es nicht anständig für Mich, den Dr. Horsch einen öffentlichen Verweis darüber zu geben, daß er ohne alle Veranlassung, so ganz freiwillig, und wie es scheint, mit Vergnügen den Titel des Schurken auf

sich genommen habe; geschweige daß ich ihm denselben wieder hätte zurückgeben sollen, zumalen da es offenbar ist, daß er diesen Titel bloß darum angenommen hat, um ihn unter einer scheinbaren rechtlichen Form mir hingeben zu können.

f) Habe ich dem Dr. Horsch die in seiner gegen mich erhobenen vermeintlichen Injurienklage unterthänigst ausgebetene Erklärung längst schon nach Gebühr und auf dem Wege Rechtens zukommen lassen.

Zweytens hat sich's seit kurzen ergeben, und selbst gerichtlich erwiesen, daß das Originalschreiben des fraglichen pasquillantischen Aufsatzes leider! wirklich nicht in Meiner, dem Herrn Spazier, nach seiner eigenen Aussage, doch so wohl bekannten und von mehreren Leipzigern, wie es heißt, dafür anerkannten Handschrift abgefaßt sey. Und endlich

Drittens hat sich sogar der Verfasser und Einsender des besagten Pasquills nun-

mehr vorgefunden, und wird sich selbst nächstens öffentlich nennen, und angeben.

Wie nun dann meine Herren! A, revoir,

Würzburg am 10. September 1804.

Dr. Kilian.

Medizinalrath u. Prof. in Bamberg.

No. XXIX.

Ergeb. P. M.

Die von Ew. Wlgb. für die fränk. Zeitung gesandte Erklärung kann ich aus folgenden Gründen nicht einrücken:

1) Weil es den Namen Sr. Churfürstl. Durchl. u. Sr. Exc. des Herrn General-Commissairs Grafen von Thürheim gewissermaßen compromittirt heissen würde, solche bei dieser Gelegenheit, und in einer Privat-Streitigkeit Ew. Wlgb. und Herrn Bauer, Horsch, Spazier rc. öffentlich zu nennen.

2) Weil ich von Hrn. Dr. Horsch ebenfalls die Einrückung einer gegen Sie gerichteten heftigen Erklärung, die er seitdem, wie ich gehört habe, in andere Blätter einrücken lassen, abgeschlagen habe.

3) Weil diese Erklärung wieder andere von den darin genannten Herren veranlassen würde, die ich dann ebenfalls aufnehmen müßte.

Wollen aber Ew. Wlgb. ganz kurz sagen, welches das Resultat der gerichtlichen Untersuchung über das bekannte Pasquill sey, und wer solches diktirt und eingesendet habe, so werde ich dies gern in die Zeitung einrücken, indem dies das Wesentliche ist, dagegen alle Streitigkeiten mit den ebengenannten Herren nur Nebensachen sind, zu deren Auseinandersetzung meine Zeitung nicht der Ort seyn kann.

Ew. Wohlgeb.

Würzburg d. 11ten Sept. 1804.

ganz Ergebenster
A. Klebe, Dr. Prof.

No. XXX.

Sehr leid ist es uns, daß wir das beikommende Inserat wieder zurücksenden müssen, die Zensur erlaubt nicht, daß es eingerückt werden darf. Es empfiehlt sich ergebenst

Bamberg den 14ten Sept. 1804.

Comptoir der Zeitung.

No. XXXI.

München d. 15. Sept. 1804.

E. W.

Es ist mir leid, daß ich den Aufsatz E. W., der hiemit zurückfolgt, in der Art, wie er hier zusammengesetzt ist, nicht brauchen kann. Ich wünschte überhaupt alle Nebenbeschuldigungen weg, und nur die Thatsache angegeben, daß der Falsar entdeckt, und also Ihre Unschuld an Tag gebracht sey. Alles übrige kann als Corollar hinzugedacht werden. Privat-Beschuldigungen gehören dorthin, wo sie gemacht worden sind. Können Sie mit officieller Unterschrift den Falsar gleich benennen, desto besser, und die Einrückung erfolgt dann in dem Augenblick, als ich sie erhalte.

Mit Hochachtung

E. W.

Ergebenster

Redacteur d. Oberd. a. L. Zeitung.

No. XXXII.

No. 137. des Intelligenzblattes d. Jenaischen A. L. Z. Ao. 1804.

Berichtigung.

In Nro. 113. des Intelligenzblattes der Jenaischen A. L. Z. S. 943. II. habe ich angegeben, daß der Vikar Baur erst vor einigen Tagen dem Gefängnisse entlassen worden sey. Da man aber, wie ich so eben höre, zwischen Gefängniß und Civil-Arrest im juridischen Sinne beider Worte einen bedeutenden Unterschied festsetzt, durch Mich dagegen Niemanden, somit auch nicht Baur'n, weder Unrecht, noch auf irgend eine Weise zuviel geschehen soll; so bitte ich, statt Gefängniß a. a. O. lieber Civil-Arrest zu lesen, indem Baur das ihm angeschuldigte Vergehen nicht in einem eigentlichen Gefängnisse, sondern nur auf den so genannten Hofraths-Stübchen dahier abbüßen muste.

Würzburg den 4ten Nov. 1804.

Dr. Kilian,
Medizinalrath und Professor
zu Bamberg.

No. XXXIII.

Zeitung f. d. e. W. Nro. 138. Ao. 1804.

Publicandum.

Nachdem sich wegen eines im 47sten St. der Zeitung für die elegante Welt, eingerückten Aufsatzes wegen die Würzburger Universitäts-Anstalten durch gerichtliche Untersuchung entdeckt hat, daß der Verfasser und Einsender dieses Aufsatzes im 47sten Stück nicht der Professor Kilian in Bamberg, wie in Nro. 66. irrig angegeben worden, sondern der Director der Medizinal-Anstalten, Doctor Marcus in Bamberg sey, als wird solches von Amtswegen durch die Zeitung für die eleg. Welt zur allgemeinen Wissenschaft gebracht.

Decretum Bamberg den 9. Nov. 1804.

Kurpfalzbaierisches Hofgericht des Fürstenthum Bamberg.

Weber.

Schlick, Sekretär.

Der oben angezogene Aufsatz hatte in der Handschrift mit der des Hrn. Prof. Kilian die täuschendste Aehnlichkeit, so daß man ihn denselben überall, in Würzburg und Bamberg, wie hier in Leipzig, ohne Bedenken zuschrieb. Da nun überdem sein Name und Amts Titel als Bürgschaft dem Briefe untergesetzt war; wem anders hätte ich als Einsender nennen sollen? Hr. Kilian hat es blos der Art und Weise zuzuschreiben, wie er sich dabei nahm, daß die Sache für seinen Ruf eine so üble Wendung nahm, sonst hätte er früher sich die Genugthuung selbst in diesen Blättern verschaffen können, die ihm jetzt durch die obige Erklärung geworden ist, und die ich unverzüglich bemüht gewesen bin, zu seiner Rechtfertigung dem Publikum vorzulegen.

Spazier.

No. XXXIV.

Nro. 138. des Intelligenzblattes d. Jenaischen A. L. Z. Ao. 1804.

Erklärung.

Hr. Medizinalrath Kilian in Bamberg hat im Intelligenzblatte No. 113 der Jen. allg. Lit. Zeit. eine Rechtfertigung einrücken lassen, so fern diese meine Person betrift, fordert es meine Ehre, folgende Gegenerklärung zu geben.

1) Es ist Thatsache, daß Hr. M. R. Kilian in der Würzburger Staats-Zeitung zuerst einen Würzburger Arzt einen Schurken nannte, der auf seinen Namen den fraglichen Aufsatz, in die Zeitung f. d. e. W. eingeschickt habe. Wußte er den Thäter zuverlässig, so daß er die Rolle eines Angebers übernehmen konnte, so mußte er ja auch gewiß wissen, daß der Thäter kein Arzt in Würzburg sey. — Hierauf auf mehrmalige Aufforderung nicht zu antworten, dagegen kann er keine offensible Gründe angeben.

2) Hr. Kilian nahm keinen Anstand, mich als denjenigen zu denunziren, der einen Pasquill gemacht, und seine Handschrift verfälscht habe. Die Beweise hievon sind:

a) Sein Inquisitionsprotokoll in Bamberg, welches die Kurfürstl. Landes-Direktion daselbst in Händen hat, in welchem er mich namentlich denunzirte.

b) Die auf seine Denunziation in Würzburg eröffnete Inquisition, die sich auch auf mich erstrecken sollte; wozu es jedoch nicht kam.

c) Ein Schreiben des Hrn. M. R. Kilian an Hrn. Professor Klebe in Würzburg, welches ich gelesen habe, worin er mir sogar das Urtheil spricht, und mir eine Vokation auf die Festung zudenkt.

Anmerk. In diesem Schreiben bin ich nicht namentlich genennt, sondern es heist, Fox wird eine Vokation auf die Festung erhalten. Ein Skribler hatte mir eben da-

mals in der Zeit. f. d. e. W. diesen Namen beigelegt, ohne daß ich dieser Skribeley geachtet hätte, hätte ich nicht im berührten Briefe eine Anwendung hievon gefunden.

d) Kilians eigene Erklärung, welche er an das Kurf. Hofgericht in Bamberg den 20 August auf meine Klage eingegeben hat, aus welcher ich folgende Stellen wörtlich aushebe.

„daß ich privatim vermuthen muste, „es habe an dem mir angeschuldigten „Pasquill ein besonders zurück„gesetzter, oder auf irgend eine Art „sonst beleidigter Arzt in Würzburg we„nigstens Antheil, begreift sich daraus, „weil die ganze Tendenz des besagten „Pasquills zunächst das medizinische „Personale, und dessen öffentliche „Anstalten in Würzburg trift." — „ferner:

„Dr. Horsch wird sich bescheiden, „wenn ich mich auf seine Anfrage, ob „ich ihn in meinem Privatschreiben an „Professor Klebe (S. Würzb. Staats„zeitung No. 96) verstanden habe, gar „nicht einlassen kann, indem ich durch

„eine etwanige Erklärung, daß ich „ihn nicht darunter verstanden habe, „nicht nur von selbst eingestehen würde, „daß ich einen anderen, als den Dr. „Horsch, folglich ein bestimmtes In„dividuum der Würzburger Aerzte, da„mit bezeichnen wolle; was ich doch weder vermögend, noch Sinnes, noch „Willens war, sondern mit einer sol„chen Erklärung nothwendig der Ehre der „übrigen Aerzte allda zu nahe treten „würde" u. s. w.

Es gehört wohl keine große Entzifferungs-Kunst dazu, um einzusehen, was diese Erklärung sagen will.

Ich lege hier dem Publikum diese Thatsachen vor, die nöthigen Falls ganz legal hergestellt werden können, damit es entscheide, ob ich muthwillig gegen Kilian aufgetreten sey, und ob ich Grund habe das zurück zu nehmen, was ich in einer frühern Erklärung (Oberdeutsche Lit. Zeit. No. 79) nur hypothetisch behauptete. Ich bin wahrlich nicht streitsüchtig, aber auch nicht von der Klasse derjenigen, welche ihre Ehre vom nächsten

Besten antasten lassen. Kränkung meiner Ehre dulde ich von Niemanden, obwohl ich leider manches erleben muste, ohne den oder die Kunsterfahrnen Verläumder enthüllen zu können.

Würzburg den 1 Novemb. 1804.

Dr. Horsch Stadtphysikus.

No. XXXV.

Churfürstliches General-Landes-Commissariat.

Seit diesem Monate wird mir von der Churfürstlichen Zentral-Kasse dahier mein Gehalt als Professor an der hiesigen klinischen Schule vorenthalten, und, auf diesem Wege blos, meine Entlassung als Professor stillschweigend nur zu verstehen gegeben, wie ich bei der neuen Organisazion gleichsfalls stillschweigend übergangen worden bin.

Da nun ein solches Verfahren mit mir, nach allen den Umständen, wie ich meine Vocation von Jena hieher erhalten, und angenommen habe, und alles das mit noch in Händen habenden Dokumenten erweisen kann, nicht nur meinen Finanzen nicht ganz gleichgültig seyn kann, so wenig als meine Ehre öffentlich dadurch nicht angegriffen würde; so habe ich mich entschlossen, selbst nach München in dieser Angelegenheit zu reisen,

und bitte daher ein Churfürstl. General-Landes-Commissariat um die gnädigste Erlaubniß zu dieser Reise, in tiefster Verehrung verharrend

Des Churfürstlichen General-Landes-
Commissariat

Bamberg d. 20. Nov.
1804.

unterthänigst Gehorsamster

Dr. Kilian,
Med. Rath u. Professor.

No. XXXVI.

Den Professoren kann zwar auf ihr etwaiges Ansuchen die Erlaubniß zu Reisen ins Ausland, oder an das höchste Hoflager, von der unterzeichneten Stelle, zur Zeit der Ferien ertheilt werden, ausserhalb der Ferien aber eignen sich dergleichen Gesuche lediglich zur unmittelbaren Entscheidung des Churfürstl. Ministerii selbst.

Man stellt daher dem Professor Dr. Kilian anheim, die in der Vorstellung vom 20sten d. M. gebetene Licenz gehörigen Orts zu erhohlen.

Würzburg d. 24. Nov. 1804.

Churfürstlich Fränkisches General-Land-Commissariat.

Gr. v. Thürheim.

Stürmer.

An den
Professor Dr. Kilian zu Bamberg.
Dessen Gesuch um Reise-Licenz nach München betr.

No. XXXVI.

Durchlauchtigster Kurfürst, Gnädigster Fürst und Herr!

Es sind bereits 18 Monate, daß ich in den gnädigsten Diensten Euer Kurfürstl. Durchlaucht als Medizinalrath angestellt bin, und vierzehn Monate, daß ich an der klinischen Schule zu Bamberg als öffentlicher und ordentlicher Lehrer allda dozire, ja selbst an dem alldasigen allgemeinen Krankenhause, obgleich nicht dazu beordert, noch dafür besoldet, die Klinik und den Unterricht in derselben tagtäglich mit besorge.

Ich dozirte vorher auf der Universität zu Jena, und zwar mit ausgezeichneten Beifall, welchen mir auch selbst im Auslande meine damaligen Schriften schon erworben hatten; als ich vom Medizinaldirector Marcus zu Bamberg ein Schreiben vom 22ten Mai 1803. erhielt, worin er mir meldete, er habe mich in München als Medizinalrath mit 200 Fl. rhein. und als Lehrer der praktischen Heilkunde mit 500 Fl. rhein. Gehalt in Vorschlag gebracht, ersterer Vorschlag sey wirklich

schon genehmigt, und er erwarte auch ehestens die Genehmigung des Zweiten.

Uebrigens schrieb er mir (laut vorliegenden Briefes) hoffe er ehestens erwähntes Gehalt auf 1000 Fl. zu bringen, und glaube mir überdem sicher noch 1000 Fl. als Einnahme für Kollegiengelder versprechen zu können. Wenn ich mit diesem Gehalte und Range, heist es alda, nach Bamberg kommen wolle, reiche er, d. h. Marcus, mir freundschaftlichst die Hand.

Ich rentirte mich zwar damals schon zu Jena einzig und allein an Kollegiengeldern auf 1500 Fl. rhl., und lebte allda in jeder Hinsicht in dem besten Wohlstande, und in den glücklichsten Verhältnissen.

Allein, ein geborner Würzburger, erwachte in mir nicht nur die alte reine Liebe zu meinem Vaterland, von dem ich damals allbereits zehn Jahre entfernt war; sondern zunächst der Wunsch, einem mit Rechte so allgemein geliebten, und verehrten Monarchen, wie Euer Kurfürstl. Durchlaucht, dienen zu können, und zu dürfen, erhärtete meinen Vorsatz.

Ich reiste indessen dennoch zwei Tage nach Empfang des Briefes von Marcus, selbst nach Bamberg, um mich eigends über die Lage der Dinge allda zu unterrichten, ob und in wie ferne dieselben meinem Akademischen Plane konvenirten. Ich entdeckte gleich Anfangs, nach meiner Ankunft in Bamberg Einiges, was mir an dem Organisationsplane der zu errichtenden klinischen Schule nicht gefallen konnte noch wollte, und sogleich renunzirte ich auf die erhaltene Vokation; nahm aber dieselbe wieder an, als mir des Tages darauf Seine Excellenz Herr General Landes-Commissarius Graf von Thürheim die bevorstehende Organisation besagter Schule besser ins Licht stellte, und mein definitives Anstellungs-Dekret als Professor (jenes als Medizinalrath ward mir damals sogleich eingehändiget) nach Jena nachzuschicken, mit seinem Ehrenworte versprochen hatte.

In diesem festen Vertrauen reiste ich wieder nach Jena zurück, um meinen halbjährigen Kurs alda durchzulesen, und machte mittler Weile Anstalten zu meiner Abreise. In eben dieser Zwischenzeit fragte ich mehrere Malen beym Direktor Marcus wegen meines zu er-

haltenden Dekrets an, und erklärte mich endlich gegen ihn dahin, daß ich Jena entweder gar nicht oder nicht eher verlassen, und nach Bamberg kommen würde, bevor ich nicht meine definitive Anstellung in Händen haben würde; allein Marcus schrieb mir jedesmal, besonders den 16ten Juli, und den 5ten September, zurück: ich solle deshalb ganz ruhig seyn, und unbesorgt um den sicheren Empfang meines Anstellungs-Dekrets nur Jena verlassen und nach Bamberg kommen.

Hierauf reiste ich mit meiner Familie von Jena ab, und traf den 20ten Septemb. 1803 in Bamberg ein. Den 11ten October erhielt ich nun 300 Fl. rhl. für meine Umzugskosten (obgleich die übrigen auswärts her berufenen Professoren 500 erhalten), meine Anstellung als Professor aber erst den 23ten Novemb. folglich auch die beiden ersten Monate meines Daseyns gar kein Gehalt als Professor; und endlich war in dem mir hierüber ausgefertigten Dekrete meine Anstellung nur provisorisch angegeben.

In demselben Momente, wo ich dieses Dekret erhalten, verfügte ich mich sogleich zu

dem S. T. Herrn Präsidenten v. Stengel, und dem Direktor Marcus, protestirte, als ein auswärts her berufener Professor, gegen eine solche Anstellung, und bat Beide dieses Dekret wieder zurückzunehmen. Beide gaben mir aber unter lauten Lachen den Bescheid: es habe dieses Dekret an sich denselben Werth, wie jedes definitive Anstellungs-Dekret; dieses werde auch binnen Dato und höchstens einigen Wochen nachfolgen, und jenes sey einstweilen nur zu meiner Legitimation beim Zahlamte, und zu meiner Sicherstellung ausgefertigt. Ich beruhigte mich damit, und wartete meine angewiesenen Amtsgeschäfte treu und redlich und mit aller Anstrengung ab, obgleich die vorgegebene Organisation der klinischen Schule, welche die erste Bedingung bei der Wiederannahme meiner Vokation war, nicht erfolgte, mit Kollegien wenig oder gar kein Verdienst mir zukam, und ich allmählig schon 1800 Fl. rhl. baar zugesetzt hatte, selbst bei der strengsten Oekonomie.

Nunmehr, nachdem Direktor Marcus, durch das bekannte gegen mich begangene Falsum, mich um meine öffentliche Ehre, um mein sauer verdientes und erspar-

tes baares Vermögen, und endlich auch des vielen und tiefen und dreivirteljährigen Kummers wegen um meine Gesundheit beinahe ganz und gar gebracht hat, wird mir seit Markus Zurückkunft von München, mein Gehalt, und zwar das als Professor mir zukommende, vom Kurfürstl. Zahlamte vom Monate November an vorenthalten, ohne daß mir hierüber weder vor noch nachher von irgend einer Stelle auch nur das Mindeste wäre insinuirt worden. Ich wäre demnach also als Professor stillschweigend demittert, und da mir Direktor Markus auch keine Sitzung der Medizinal-Sektion ansagen läßt, auch, vermuthlich vom Markus allein, als Medizinalrath suspendirt, ich somit als öffentlich bisher in Euer Kurfürstl. Durchlaucht Diensten angestellte und besoldete Person gänzlich aufgelößt.

Da ich nun die Gründe von dergleichen Verfügungen gegen mich nicht zu erforschen wage, meine so sehr zerrüttete Gesundheit Verdrießlichkeiten dieser Art nicht mehr ohne nächster Lebensgefahr ferner noch ertragen läßt, übrigens ich noch meiner mir allein gegebenen Ausbildung in meiner Kunst und Wissenschaft überall stolz

und fest vertraue; so ergeht an Eure Kurfürstliche Durchlaucht meine unterthänigste Bitte:

1) Da ich mit meinem Umzuge von Jena nach Bamberg über 1200 Fl. Schaden mir gethan habe;

2) während meinem Aufenthalte in Bamberg aus vor erwähnter Ursache an 1800 Fl. rhl baar zusetzen muste,

3) bis zur Erhaltung einer anderen, mir anständigen Vokation es doch immer noch einiger Zeit bedarf,

„Euer Kurfürstl. Durchlaucht wollen mir „eine den erwähnten Punkten angemessene „Entschädigung gnädigst und baar zukommen „lassen.

Der ich übrigens in tiefster Unterwürfigkeit erharre

Euer Kurfürstlichen Durchlaucht

München d. 3. November,
(December) 1804.

unterthänigst gehorsamster

Dr. Kilian.

Medizinalrath und Professor zu Bamberg.

No. XXXVII.

Durchlauchtigster Kurfürst,

Gnädigster Herr Herr!

Meine wegen Entschädigung Euer Churfürstlichen Durchlaucht unterthänigst eingereichte Vorstellung wurde schon vor allenfalls fünf Wochen Höchst Dero General Landes-Commissariat von Franken zum Bericht zugeschickt. Noch soll diesem höchsten Auftrage kein Genügen geschehen seyn. Ich muß hier in einem Gasthofe zehren, und in Bamberg zwei Domestiken ernähren; die Entschädigungs-Summe wird daher von Tag zu Tag größer, weil mich die äusserste Noth mein Recht bei Euer Churfürstlichen Durchlaucht hier nachzusuchen gezwungen hat.

Ich bitte also dem Kurfürstlichen General Landes-Commissariat gnädigst aufzutragen, daß es den abgeforderten Bericht, in kürzester Frist zu erstatten habe.

Da meine Bitte sich nicht nur in den Rechten, sondern auch in der Billigkeit gründet, so hoffe ich derselben Erhör, und empfehle mich in Anhoffung dessen gehorsamst

Euer Churfürstlichen Durchlaucht

München d. 4. Febr.
1805.

unterthänigst Gehorsamster

Dr. Kilian,

Medizinalrath und Professor von Bamberg.

No. XXXVIII.

Im Namen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalzbayern.

Der Kurfürstliche Medizinal-Rath Kilian, welcher seit mehreren Monaten auf eine ungesetzliche Art abwesend ist, wird hiemit in Gemäßheit eines eigen vom Kurf. Fränkischen General-Landes-Commissariate erlassenen Auftrages zur unverzüglichen Rückkehre, und zur Herausgabe der in Händen habenden Acten aufgefodert, mit dem Beisatze, daß im nicht Befolgungsfalle strengere Masregeln gegen ihn werden ergriffen werden.

Bamberg den 1sten Hornung 1805.

Churfürstliches Landes-Directions-Präsidium.

St. v. Stengel.

Friedmann.

An den
Kurfürstl. Medizinal-Rath
Kilian.

praes. den 6ten ejusdem.

XXXIX.

Durchlauchtigster Churfürst,

Gnädigster Herr Herr!

Zufolge Abschrift des Churfürstlichen Landes-Directions-Präsidium, Bamberg sub No. I., die ich gestern Abends von der hiesigen Polizei-Direction gegen Recepisse erhalten, wird mir unter andern meine gegenwärtige Abwesenheit von Bamberg als ungesetzlich vorgeworfen, ja ich werde sogar in solchem weiters in Gemäßheit eines eigen vom Churf. fränkischen General Land-Commissariat erlassenen Auftrages zur unverzüglichen Rückkehr, und zur Herausgabe der in Händen habenden Acten aufgefordert, und die Drohung beigesetzt: daß im nicht Befolgungsfalle strengere Maßregeln gegen mich werden ergriffen werden.

Ob der Vice-Präsident, Tit. Freihr. v. Stengel in der Form, der er sich in der Anlage gegen mich bedient, und meinem Wissen nach, nur von den Landes-Collegien pflegt gebraucht zu werden, mit Grund gebraucht, lasse ich höherem Bemessen

über. Gegenwärtig steht mir nichts anderes zu beantworten zu, als was das Vicepräsidium mir als gravirend vorgeworfen.

Die abschriftliche Anlage Nro. 2. zeigt: daß ich beim Kurfürstl. fränkischen G. L. C. um Reise Lizenz zur Zeit der Ferien angestanden, und erhalten. Ausserhalb der Ferien eignete sich über dergleichen Gesuche lediglich zur unmittelbaren Entscheidung des Kurfürstl. Ministerii selbst.

Gnädigster Herr Herr! In der Lage, wo ich mich beim Erlaß Nro. 2. befunden, konnte ich mit Grunde die Verlegung aller Wege zu Euer Churfürstl. Durchl. Höchsten Hoflager voraussehen, und wenn ich nicht irre, so bestehen sogar höchste Verordnungen die auf den Fall, wenn man gegen seine Vorgesetzte gegründete Beschwerden, wie ich wirklich gehabt, dergleichen Schritte erlauben. Es ist aber Höchst Denselben gnädigst selbst bewußt, daß ich mich nach meiner Hieherkunft gleich bei Ew. Chf. Durchl., als dem hohen Ministerium schuldigst gemeldet, meine Beschwerden übergeben, und durch diesen Schritt meine Anwesenheit bis zum Ausgang der Sache nothwendig gemacht, folglich in

dieser Hinsicht nicht ungesetzlich, wie Nro. 1 enthält, gehandelt, sondern durch die Annahme meiner Beschwerden die ausdrückliche Erlaubniß bis zum Ausgange der Sache erhalten.

Ich vermuthe, und das nicht ohne Ursache, weil man mir doch einmal ungesetzliche Handlungen aufbürden will, daß man vielleicht auch meine frühere Reise nach Würzburg in diese Rubrik einzwängen möchte. Mit dieser Reise aber hat es folgende Beschaffenheit. Zur Zeit, wo ich solche unternommen, war der bewußte Inquisitions-Prozeß im völligen Gange, um nun diesen mehr zu betreiben, reiste ich mit Erlaubniß auf 14 Tagen selbst zum Chf. Fränk. Gr. C. Gr. v. Thürheim nach Würzburg; nach Verlauf von allenfalls 8 Tagen entdeckte sich beim Chf. Hofgericht zu Bamberg, daß Marcus der Verfasser und Einsender des Aufsatzes gegen die Universität zu Würzburg sey. Dieser Vorfall forderte, um alle Collisionen in Bamberg, die zwischen mir und Marcus in dieser Hinsicht hatten entstehen können und müssen: zu vermeiden, daß ich zu Würzburg so lang geblieben, bis dieser Vorfall richterlich entschie-

den war. Ich habe mich deswegen nicht nur an den Vice-Präsidenten Freyh. v. Stengel, sondern auch zweymal an den Grafen von Thürheim, der eben hier zu München war, schriftlich gewendet, und ausdrücklich Letzteren um dieses gebeten: er möchte mir befehlen, ob ich in Würzburg bis zum Ausgang der Sache bleiben, oder nach Bamberg mich wieder verfügen sollte. Ich setzte weiter bey: daß ich auf jedem Fall dem Befehl genau nachkommen werde. Meine beiden Briefe blieben ohne Resolution; es verlängerte sich auch eben dadurch mein Aufenthalt in Würzburg, und ich erlitt leider! andurch in ökonomischer Hinsicht keinen geringen Schaden.

Wer hier gefehlt, laß ich abermals dem Höchsten Bemessen über; auf keinen Fall affectirte ich aber auch hier eine ungesetzliche Handlung mir beigehen zu lassen, sondern ich konnte mit Grund in Hinsicht des Grafen v. Thürheim schließen: *qui tacet, consentit.*

Vor meiner eben erwähnten Reise nach Würzburg habe ich über alle mir bis dahin zugetheilte Acten referirt, und auch bei der Ab-

reise nicht ein Blatt ad referendum mehr im Hause gehabt. Ob während meiner Anwesenheit in Würzburg weitere Acten mir ad aedes geschickt worden, kann ich mich nicht genau erinnern, wohl weiß ich, daß mir nach meiner Zurückkunft nach Bamberg, die ich gleich dem Tit. Vice-Präsidenten v. Stengel persönlich anzeigte, zu keiner Sitzung mehr angesagt worden. Sollte aber indessen das Vorgeben gegründet seyn, so habe ich wirklich einen Freund in Bamberg heute ersucht, daß er alle zur Sanitäts-Commission gehörige Acten gegen Recepisse ad Registraturam abliefern sollte. In der ganzen Sache fällt aber wieder auf, daß man erst nach 26 Wochen Acten vermißt, die vermuthlich während meiner Abwesenheit, um doch einen kleinen Fehler wenigstens auf mich herauszubringen, ad aedes geschickt worden, wo doch wegen den monatlichen Propositions-Tabellen nach der vorliegenden höchsten Verordnung jeder Referent wegen den ausständigen Referaten beim Schlusse jedes Monats pflegt erinnert zu werden, bei mir hingegen dieses der Fall doch nicht war.

An Ew. Chf. Durchl. ergeht also meine gehorsamste Bitte:

a) Meinen hiesigen Aufenthaltung bis zur Verendschaftung meiner Angelegenheiten gnädigst zu erkennen, und

b) der Churfürstl. Landes-Direction zu Bamberg zu befehlen, daß solche, wenn wider mein Wissen sich noch dahin gehörige Acten vorfinden sollten, der geeignete Registrator gegen Recepisse von dem von mir untern heutigen bestellten Freund, in meinem Hause zu übernehmen hätte. Was aber

c) die von Tit. Hrn. Vice-Präsidenten sub N. 1. mir angedrohten weitere strengere Maßregeln betrifft, überlasse ich Ew. Chf. Dchl. selbstigen höchsten Bemessen, ob der genannte Tit. Freih. v. Stengel ohne die Chf. Landes-Direction Strafen androhen könne, oder nicht.

Uebrigens bitte ich um die baldigste Verendschaftung meiner Angelegenheit, weil die Kosten sich von Tag zu Tag mehren, und empfehle mich in Anhoffnung des Erhörs dieser meiner rechtlichen Bitte unterthänigst gehorsamst

Euer Churfürstlichen Durchlaucht

München den 7. Febr. 1805.

unterthänigst Gehorsamster
Dr. Kilian,
Medizinalrath u. Prof. zu Bamberg.

No. XL.

Churfürstl. Landes-Direction Präsidium.

Das erhaltene Schreiben de dato 1sten Hornung und praes. den 6ten d. M. habe ich sogleich in Abschrift nebst einer nöthigen Vorstellung an die höchste Stelle dahier übergeben, auch dem Dr. Deuber, Professor an dem Lyceum in Bamberg, den Auftrag gegeben, die, während meiner vorhergegangenen sowohl als gegenwärtigen Abwesenheit von Bamberg, ohne mein Wissen, vielleicht ad aedes mir zugeschickte Acten unverzüglich dem bestellten Registrator derselben gegen ein Recepisse einzuhändigen, welches ich hiemit habe anzeigen, und mich gehorsamst empfehlen wollen

Des Churfürstl. Landes-Directions-Präsidium.

München d. 14 Hornung 1804.

Gehorsamster

Dr. Kilian,

Kurpf. Medizinalrath u. Prof. zu Bamberg.

No. XLI.

Ueber den Empfang

1) einer gedruckten Instruktion für die angestellten und besoldeten Landärzte in dem Fürstenthume Bamberg.

2) Eines Berichts der Stadtvogteyamts-Administration zu Kronach, und des Amts Fürth am Berg, dann der Rendamtur Seybelsdorf, die Einrichtung und Verlegung der Kirchhöfe ausser den Ortschaften betr. d. d. 9ten May 1804. sub No. 167.

3) Eines Berichts von dem Physiker Kornatowsky zu Stadtsteinach d. d. 28sten Jul. 1804. sub N. 277. die Ueberreichung der Einimpfungs-Tabellen des Landphysikats Stadtsteinach betr. und

4) Eines Berichts von dem Physikus Kornatowsky zu Steinach d. d. 19ten August 1804. sub N. 293. die Einsendung der, nach höchsten Befehle, in der Instruktion angegebenen Ueberlieferung eines Aufsatzes über gerichtliche Arzneypflege betr.

Vom T. Herrn Medizinalrathe Kilian unter dem 12. Febr. 1805. erhalten, quittiret hiemit Bamberg den 12ten Febr. 1805.

Joseph Holler.
Landes-Directions-Kanzlist,
als Actuar der Churfürstl. Medizinal-Section.

No. XLII.

No. 205. d. Fränkischen Staats- und gelehrten Zeitung Ao. 1804.

Erklärung*).

Da die Geschichte des in Nr. 47 der Zeitung für die elegante Welt eingerückten Aufsatzes, die Universität zu Würzburg betreffend, jetzt actenmäßig geendigt ist, so halte ich es für Pflicht gegen meine Freunde, und gegen das Publikum, eine darstellende Ansicht davon jetzt öffentlich mitzutheilen.

Von jeder frühern Erklärung muste mich die Betrachtung zurückhalten, daß sich unberufen bereits Männer in die Sache gemengt hatten, deren Angaben anders als auf die formellste Weise zu begegnen, unter der Würde war.

Den oben erwähnten Aufsatz, über dessen Inhalt ich nur meiner Regierung oder den Individuen, die sich dadurch angegriffen halten möchten, Rechenschaft schuldig bin, und seiner bereits gegeben habe, diesen auf jede

*) Auf Ersuchen eingerückt. D. H.

Art, wenn sie wollen, zu geben erbötig bin, schickte ich im April dieses Jahres annonym an Hrn. Spazier mit der Nachricht:

„Sollten E. W. diesen Artikel für Ihre „Zeitung geeignet finden, so kann für „die Wahrheit des Inhalts bürgen.

Kilian, Prof.

Diese Worte sagen nicht mehr und nicht weniger als soviel: sollte der Redacteur an der faktischen Wahrheit des Inhalts zweifeln, so zeige man hiemit einen Dritten an, bei welchen er sich darüber erkundigen dürfe, und dieser Dritte könne die Wahrheit des Inhalts bestättigen.

Keineswegs aber sagen diese Worte, daß der Dritte Verfasser oder nur Einsender des Aufsatzes sey. Denn schon durch den Ausdruck bürgen wird der Verfasser und Einsender von dem dritten, auf den man sich lediglich beruft, deutlich unterschieden. Es war demnach einzig der übereilte Schluß von Herrn Spazier, wodurch Herr Kilian gegen den klaren Buchstaben der Ausdrücke, zum Einsender und Verfasser creirt wurde: ein

Mißgriff, der den Redacteur der Z. f. d. e. Welt um so mehr zum Vorwurfe gereicht, als ihm, wie er versichert, Kilians Hand bekannt war, die Handschrift des Orginal-Aufsatzes aber, wie der Augenschein, und die gerichtliche Vergleichung lehrte, auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der des Herrn Kilian hatte, obgleich Herr Spazier es ausdrücklich behauptete.

Aus dem letzten Umstande erhellet, daß Herr Spazier, wenn er sich wirklich getäuscht hätte, dieses nur sich selbst zuzuschreiben hat.

Auch scheint dieses nicht der einzige Mißgriff, der ihm hiebey begegnet ist, denn hielt er die mögliche Ironie des Aufsatzes sträflich, warum nahm er ihn auf? Da er aber hinterher über den Mißbrauch seines Blattes klagte, so muß man vermuthen, daß er in diesen Wahrnehmungen nicht glücklich ist, und ihm hier ein ähnlicher Fall, wie bei dem bekannten Aufsatze über die Kunstausstellung zu Weimar begegnet ist.

So wie nun überhaupt der ganze Aufsatz wohl niemals die nachtheilige Aufmerksamkeit

des Würzburger Publikums erregt haben würde, wenn man nicht zum Voraus Herrn Kilian als Verfasser vermuthet hätte; so scheint es, hat auch Herr Spazier den Herrn Kilian für den Verfasser desselben gehalten, und die Handschrift des Aufsatzes der seines ehemaligen Hausarztes ähnlich finden wollen.

Was mich bewog oder berechtigte, wegen des Inhaltes des Aufsatzes, (der durch die Stellung der Worte deutlich genug von der Einkleidung unterschieden wird) auf Herrn Kilian, zu provoziren, ist folgendes.

Schon nach den zwischen uns bis dahin Statt gehabten Verhältnissen und meiner Bekannntschaft mit Hrn. Kilian, über viele Gegenstände übereinstimmenden Denkart, hatte ich nicht zweifeln können, er würde den Aufsatz erforderlichen Falls statt meiner gegen Herrn Spazier (mit dem er, ich aber nie in Verbindung gestanden hatte) zu verbürgen, keinen Anstand nehmen, insofern sich hierbei nichts anders als Wahrheit der Fakta und Reinheit der Intension verbürgen ließ, und ich würde ihn darum ersucht haben, wenn er

nicht abwesend gewesen wäre. Aber es ist noch überdies notorisch, es ist unabhängig von mir in einem Blatte der Z. f. d. eleg. Welt selbst von Würzburg aus, bezeugt worden, daß Herr Kilian wirklich mit dem Inhalte des Aufsatzes übereinstimmende Gesinnungen fast mit denselben Worten geäußert habe. Ich erhielt selbst während seiner Anwesenheit in Würzburg dergleichen Briefe von ihm, und mehrere Nachrichten über die Universität daselbst, waren aus diesen genommen.

Es war also keine Immutatio veritatis, zu sagen, Herr Kilian könne die Wahrheit des Inhalts bestättigen, verstand sich, wenn er wolle, dem wenn er nachher nicht wollte, so war es nicht die Schuld des Einsenders, sondern entweder Folge von den veränderten Gesinnungen des Herrn Kilian, oder der Furcht vor den Würkungen des Aufsatzes. Habe ich nun in der oben angeführten Nachschrift die Wahrheit auf keine Weise verletzt: so kann mir, da ich bei der Ueberzeugung von der Unverfänglichkeit des Inhalts unmöglich weder eine Untersuchung auf den Verfasser, noch weniger gefährliche

und schädliche Folgen für ihn erwarten konnte, eben so wenig schuld gegeben werden, daß ich mich auf Kilian berufen, in der schlimmen Absicht, ihn zu kompromittiren, oder ihn Schaden zuzufügen: ein Verdacht, von dem mich übrigens mein ganzes Verhältniß zu Hrn. Kilian, dessen Beförderungsurheber ich größtentheils durch meine Empfehlung geworden war, frei.

Was indessen hierüber *keinen Zweifel* zurückläßt, ist, daß ich, sobald mir bekannt wurde, Herr Kilian werde für den Verfasser angesehen, keinen Augenblick säumte, gegen die höchste Behörde meines Vaterlandes schriftlich und mündlich zu versichern, daß der Hr. Kilian nicht der Verfasser sey, und daß ich dieses wisse.

Wenn ich im Verfolg der Sache Herrn Kilian nicht in Kenntniß von dem wahren Stand derselben setzte, so hat er dies bloß seinem ungebärdigen Benehmen bei dem ersten Lautwerden derselben, vorzüglich aber dem Umstande zuzurechnen, daß er, insgeheim überzeugt, wie ich wuste, daß ich der Einsender sey, mit deutlicher Absicht, den Auf-

satz sogleich mit dem Brandmahl, des Pasquills (wovon er gerichtlich förmlich frei gesprochen wurde) zu stempeln suchte, und so theils auch den Inhalt von sich abzuwälzen, theils die Sache vorläufig für mich so gefährlich wie möglich zü machen, den Vorsatz verrieth.

Auf diese Erklärung hat die Kurpfalzbaierische Regierung mich auch von jedem Verdachte eines sträflichen Vergehens, und üblen Willens in dieser Sache völlig freygesprochen.

Das Publikum mag daraus ersehen, was es von jeden andern hierüber verbreiteten Gerüchten zu halten hat.

Bamberg.

Dr. Marcus.

No. XLIII.

Würzburger Zeitung Nro. 15. Ao. 1805.

Bitte.

Der Herausgeber der Zeitung f. d. e. W. erfleht für mich den Glauben, ich — für ihn — die Hoffnung, daß er ungesäumt erklären wolle; die Handschrift des bekannten Aufsatzes sey nicht jene des Herrn Kilians, habe mit dieser keine Aehnlichkeit, sondern sey von einer fremden ihm ganz unbekannten Hand geschrieben: Wird diese Hoffnung bald in Erfüllung übergehen?

Bamberg am 22. Jan. 1805.

Marcus.

No. XLIV.

Nro. 27. d. Würzburger Zeitung. Ao. 1805.

Abgedrungene Erklärung gegen den Direktor Marcus in Bamberg*).

Indem der Director Marcus in Bamberg, nachdem er, laut des in der Zeitung f. d. e. W. Nro. 138. v. J. eingerückten Publikandums, als Verfasser und Einsender des bewußten Aufsatzes gegen die Universitäts-Anstalten in Würzburg gerichtlich anerkannt und kondemnirt worden, neuerdings, nemlich in dem 205ten Stücke der Fränkischen Staats und Gelehrten Zeitung v. J. für die Wahrheit der dort angegebe-

*) Obgleich der Herausgeber gewünscht hätte, die Verhandlungen über die vielfach erwähnte Angelegenheit, welche den Gegenstand dieser Erklärung ausmacht, wenigstens in dieser Zeitung beendigt zu sehen, so hat er doch den Gesetzen der Unpartheilichkeit gemäs, welche ihn bei der Redaktion dieser Zeitschrift allein leiten, nicht umhin gekonnt, dem Verlangen des Herrn Einsenders zu willfahren, und obige Erklärung in so fern hier aufzunehmen, als solche mit der in Nro. 205. dieser Zeit. (v. 20. Dez. v. J.) enthaltenen in veranlassender Beziehung steht.

D. H.

nen Facta, so wie für die Reinheit seiner Intention dabei eigends sich verbürgt, hat er zugleich auch nicht nur die Mühe über sich genommen, seinen Freunden und dem ganzen Publikum glauben zu machen, daß auch ich, mittelbar wenigstens, an dieser seiner widerrechtlichen Handlung Antheil habe, sondern er hat noch überdem auf Kosten der Kurpfalzbaierischen Regierung das Publikum mit der sträflichsten Unwahrheit *bedient*, *indem* er allda wörtlich einrückte:

„Auf diese Erklärung hat die Kurpfalzbaie„rische Regierung mich auch von jedem „Verdachte eines sträflichen Vergehens, „und übeln Willens in dieser Sache völlig „freigesprochen.

Da es nun aktenmäßig ist, daß das Urtel des Kurfürstlichen Hofgerichts zu Bamberg bei der höchsten Landes-Stelle nur gemildert, keineswegs aber aufgehoben, folglich bei dieser Gelegenheit nur Gnade für Recht ergangen, Marcus demnach nicht freygesprochen worden ist, so mag vorläufig das Publikum selbst erwägen, ob

man mehr wagen könne, als Marcus mit dieser seiner Erklärung abermals gewagt hat.

Seine übrigen Ansinnungen gegen meine Person betreffend, werde ich ehestens bei der Herausgabe einer vollendeten, und nach allen Seiten hin durchgeführten Darstellung gedachter Geschichte den Dr. Marcus insbesondere nach Recht und Würde, und zwar mit Beifügung der in Händen habenden Dokumente, bedienen, unbekümmert, ob und in wie fern die durch den fraglichen Aufsatz sowohl, als durch Marcus neueste Erklärung abermals angegriffenen öffentlichen Autoritäten, so wie auch Privatpersonen, den ihnen dadurch vor der ganzen Welt zugefügten Schimpf mit Ruhe und Dank fernerhin noch anerkennen werden oder nicht. München den 9ten Febr. 1805.

Dr. Kilian,

Kurpfalzbaierischer Medizinalrath und Professor zu Bamberg.

No. XLV.

Seine Churfürstliche Durchlaucht haben sich über die Dienstverhältnisse des Doktor Kilian Bericht und Vortrag erstatten lassen, und da aus dessen Anstellungsgeschichte Aktenmäßig hervorgeht:

1) Daß derselbe keine förmliche offizielle Vokazion erhalten hat,

2) Daß Er mit höchster Genehmigung nur als Medizinalrath wirklich angestellt worden, in welcher Stelle er noch anerkannt, und auch im Genusse des dafür ausgesetzten Gehaltes nicht gestört wird,

3) Daß er als Professor bei dem klinischen Institute nur provisorisch, und zwar ohne daß je die höchste Genehmigung dazu erfolgt ist, durch eine eigenmächtige Handlung der Landesdirektion angestellt war; —

So kann derselbe auf eine Entschädigung für den Verlust der letztern Stelle, oder für andere zufälligen Schäden, die Er erlitten

haben mag, gegen das Churfürstliche Aerarium keine gegründete Ansprüche machen, sondern er muß mit der erstern Stelle eines Medizinalrathes, und mit demjenigen Gehalte sich begnügen, welcher nach dem neuern allgemeinen Besoldungs-Etat damit verbunden worden ist. Weshalb derselbe mit seinem Entschädigungs-Gesuche, wie er solches in seiner Vorstellung vom 3 November (Dezember) v. J. an die höchste Stelle gebracht hat, abgewiesen wird.

Sollte Er aber glauben, in den Privatzusicherungen, die ihm von einigen Staatsdienern bei den Unterhandlungen über seine Vokation und nachmahligen provisorischen Anstellung nach seiner Angabe geschehen seyn sollen, rechtliche Gründe zu Entschädigungs-Ansprüchen zu finden, so bleibt Ihm unbenommen, solche bei dem einschlägigen Richter anzubringen.

Uebrigens wird die Landes-Direktion zu Bamberg angewiesen werden, Ihn gleich den übrigen Medizinalräthen zu behandeln, wogegen aber auch von ihm erwartet wird, daß Er die Ihm obliegende Amtspflichten genau

erfüllen werde, zu welchem Ende Ihm aufgetragen wird, an den Ort seiner Bestimmung nächstens zurück zu kehren.

München den 21sten Febr. 1805.

Auf Churfürstl. besondern höchsten Befehl.

Frh. v. Montgelas.

v. Flad.

An den Medizinalrath zu Bamberg Doktor Kilian allhier.

Seine Vorstellung und das daher abgeleitete Entschädigungsgesuch betreffend.

No. XLVI.

Durchlauchtigster Churfürst
Gnädigster Herr Herrn!

Zufolge besonders höchsten Befehl vom 21. et praes. 22. gegenwärtigen Monats befahlen Euer Churf. Durchlaucht, der Landes-Direktion zu Bamberg: daß mich solche gleich den übrigen Medizinalräthen zu behandeln hätte, wogegen auch von mir erwartet wird, daß ich die mir obliegende Amtspflichten genau erfüllen werde, zu welchem Ende mir aufgegeben worden, an den Ort meiner Bestimmung nächstens zurück zu kehren.

A) Vor allen danke ich Euer Churfürstlichen Durchlaucht für die Eingangsgedachte gnädigste Resolution, die ich nach Kräften immer zu verdienen mich bestreben werde. Gegenwärtig bitte ich nur zu beherzigen, wie schwer es meiner Ruhe und Gesundheit fallen müsse, nach Bamberg zurückzukehren, da Direktor Marcus durch die neueste Inseration in den 205. Stücke der fränkischen Staats- und gelehrten Zeitung vorigen Jahres kein Bedenken getra-

gen, sein auf meinen Namen begangenes und durch ein richterliches Urtel anerkanntes Falsum auf Kosten der stöchsten Stelle als eine Sache zu behaupten, die er noch als wahr angeben müsse, und über die er sogar völlig freygesprochen worden. Neben einem solchen Manne, der Euer Churfürstl. Durchlaucht höchste Stelle und Höchstdero Hofgericht Bamberg öffentlich so zu beleidigen sich getraut, werde ich niemals ruhige Tage geniessen, folglich auch niemals dem Staate jene Dienste leisten können, welche ich auf dem Fall leisten würde, wenn ich wieder an einen Platz gesetzt würde, wo Marcus keinen Einfluß mehr hat, und wo ich mich wieder ganz dem Staate, und meine Wissenschaft und Kunst widmen kann. Zu diesem Ende wäre die Universität Würzburg der schicklichste Platz, wohin ich als Medicinalrath und ordentlicher Lehrer der Pathologie, speciellen Therapie und Clinic könnte versetzet werden. Ich hoffe Euer Churfürstl. Durchlaucht werden selbst gnädigst ermessen, daß ich mit der bloßen Medicinalraths Besoldung, nach dem neuen allgemeinen

Besoldungs-Etat bei der itzigen allgemeinen Theurung nicht leben kann, folglich hoffe ich eine selbst gnädigst zu bestimmende proportionale jährliche Zulage.

B) Da ich durch den Vorfall mit Dr. Marcus wegen einem mir dadurch zugestossenen langwierigen Bluthusten an meiner Gesundheit unendlich gelitten, und wenigstens drei Monathe zu meiner völligen Erholung nöthig habe, während welcher Zeit ich auch meine literarischen Arbeiten nachzuholen im Stande bin, so schmeichle ich mir in dieser Hinsicht auch eine gnädigste Nachsicht zu erhalten.

C) Wegen der von mir bei Euer Churf. Durchl. nachgesuchten Entschädigung werde de ich dem mir gnädigst gegebenen Fingerzeig unterdessen folgen, und gegen die Landes-Direction Bamberg, pto indemnisationis kläglich auftreten. Freilich scheint mir dieses in jedem Betracht schwer, weil ich hier als Laye gehandelt, der sich nie hat können beifallen lassen: daß sich eine Landesstelle und dessen Vorstand ohne höchstes Wissen, Jemanden aus

der Fremde zu beschreiben, Contracte mit solchen abzuschliessen, und Reisegeld, wie bei mir der Fall ist, zu geben, je getrauen könnte oder würde: daß ich folglich bei dieser Lage der Sache als ein ganz unschuldiger Mann erst auf dem Wege Rechtens zu den Meinigen gelangen soll.

D) Habe ich denn Johann Nicol Böhm Kaufmann in Bamberg, den schriftlichen Auftrag gemacht, meinen seit 1. Novemb. vorigen Jahrs bis letzten laufenden Monats verfallenen Professor-Gehalt pr. Monatl. 66. Fl. 40 Xr. mit 266 Fl. 40 Xr. und den Medizinalraths-Gehalt, von eben dieser Zeit zu erheben. Dieser verfügte sich nach seinen Antwortsschreiben vom 19ten dieß am 18ten „mit den Quittungen auf das Provinzial-Cassir Amt. „Allein bei Vorzeigung sagte ihm der Zahlmeister Urban, es werde Anstand finden, er zeigte das mir am 4ten hier aus „besondern höchsten Befehl ertheilte, die „Anweisung meines rückständigen Gehalts „an die hiesige Bamberger Kasse betreffende „Decret vor, er wurde damit an den Tit. „Director von Widder gewiesen. Es

„war eben Session, er ging in das Vor„zimmer, schickte sämmtliche Quittungen „nebst dem eben angeführten und ihm in „Orginale überschickten Decret in die Ses„sion, und empfing nach Verlauf von et„wa einer Viertelstunde die 3 Quittungen „a 16 Fl. 40. Xr. und die 4 Quittungen „a 66 Fl. 40 Xr. auch besonders mit der Aeus„serung zurück, erstere können vom Pro„vinzial-Cassier Amt bezahlt werden, mit „letzteren habe es aber zur Zeit noch „Anstand. Wegen Aufhebung der Clinischen Schule in Bamberg ist mir so wenig ein Nachrichtsbefehl zugegangen, als wenig wegen der Einziehung des in dieser Hinsicht genossenen Gehaltes. Da aber alle Verordnungen von dem Tage an ihre Rechtskraft erlangen, wo sie publicirt oder einer Partei insinuirt werden, so hoffe ich: daß auch dieß bei dem von mir genossenen Professor-Gehalts statt haben werde. Die Medizinalraths Besoldung ist mir aber nach dem Eingangs allegirten besondern höchsten Befehl vom 21sten l. M. nach dem neuen allgemeinen Besoldungs-Etats zugesichert, welcher mit dem 1ten Octobr. v. Jahres, so viel ich weiß, sei-

nen Anfang genommen. Demohngeachtet hat man mich nur nach der alten Gebühr mit monatlich Fl. 16 — 40 Kr. folglich für 5 Monate nur mit 83 Fl. 20 Kr. statt der neuen normal mäßigen Gebühr bezahlt.

An Er. Chl. Drchl. ergehet nach allen diesen meine unterthänigste Bitte dahin:

1) Mich an der hohon Schule zu Würzburg als Medizinalrath und ordentl. Lehrer der speciellen Therapie, Pathologie und Clinic mit dem nach dem neuen allgemeinen Besoldungs-Etat treffenden Medizinalraths Gehalt, und einer proportionirten jährlichen Zulage gnädigst zu ernennen, und mir

2) Auf drei Monate zu Wiederherstellug meiner Gesundheit Urlaub zu ertheilen, damit ich mich während dieser Zeit an einen zu diesem Zwecke schicklichen Orte aufhalten kann.

3) Bitte der einschlägigen Casse in Franken den gnädigsten Befehl zu ertheilen: daß mir solche nicht nur die als Professor genossene Besoldung bis zum Ende dieses Monats mit monatlichen 66 Fl. 40 Xr. folglich für die 4 noch rückständigen Monate mit 266 Fl. 40 Xr. auszubezahlen; sondern

auch die Medizinalraths-Besoldung, die ich für die auch noch rückständige fünf Monate mir nach den alten Etat pr. monatlich 16 Fl. 40 Xr. wirklich mit 83 Fl. 20 Xr bezogen, nach dem neuen allgemeinen Besoldungs-Etat vergütet, mithin das abgängige noch nachgezahlt werden müsse.

Da meine hier unterthänigst vorgetragenen Bitten, sich auf Recht und Billigkeit gründen, hoffe ich derselben gnädigsten Erhör und empfehle mich in Anhoffung dessen gehorsamst.

Euer Churfürstl. Durchlaucht

München den 28sten Februar 1805.

unterthänigst gehorsamster
Dr. Kilian.
Medizinalrath zu Bamberg.

No. XLVII.

Abschrift.

J. N. S. Ch. D.

Auf abschriftlich anliegende Vorstellung des Medizinalraths zu Bamberg, Dr. Kilian sind Wir bewogen worden

1) desselben Versetzung nach Würzburg, in der Eigenschaft eines Medizinal-Raths mit dem Etatsmäßigen Gehalte,
2) die Ertheilung des nachgesuchten Urlaubs auf 3 Monathe zu bewilligen, was
3) seine übrige Gesuche betrift, so ist derselbe in die Etatsmäßig erhöhte Besoldung wie die übrigen Medizinal-Räthe einzuweisen, in Ansehung einer weitern Entschädigung aber, so wie der Professors Besoldung hat es bey Unserer letzten Entschliessung vom 21. Februar sein Verbleiben, auch
4) wird desselben Bitte als ordentlicher Lehrer der Pathologie, speziellen Therapie und Klinic auf der Universität Würzburg mit einer verhältnißmäßigen jährlichen Zulage zu seiner Medizinal-Raths-Besoldung angestellt zu werden nicht willfahret.

Ihr habt hiernach die Landesdirektionen zu Bamberg und Würzburg anzuweisen, und den Suplikanten zu bescheiden. München am 11. Merz, 1805.

An den

Hrn. General-Commissaire in Franken

Grafen v. Thürheim

(L. S.)

also ergangen.

No. XLVIII.

914.

In Folge höchst unmittelbaren Rescripts vom 18. d. M. erhält der Medizinal-Rath Kilian hiemit die ernstliche Weisung, sich des durch den Aufsatz in No. 47. der Zeitung für die elegante Welt veranlaßten, und seither in der unanständigsten Art vor den Augen des Publikums geführten feindlichen Schriftwechsels, von nun an bey Vermeidung der strengsten Verantwortlichkeit und nachdrückli-

chen mißliebiger Maßregel gänzlich und für immer zu enthalten, und lediglich die Resultate der weitern gerichtlichen Verhandlungen mit geziemender Bescheidenheit abzuwarten.

Der Medizinal-Rath Kilian wird sich hiernach um so mehr gehorsamst zu achten wissen, als auch der Medizinal-Direktor Marcus zu einem gleichen Benehmen unterm heutigen angewiesen worden ist.

Würzburg den 28sten März.

Kurfürstlich Fränkisches General-Land-Commissariat.

v. Thürheim.

Stürmer.

An den Medizinalrath Kilian zu Bamberg.

Den Aufsatz über die hiesige Universitäts-Anstalten in Nro. 47. der Zeitung für die elegante Welt betr.

No. XLIX.

Würzburger Zeitung. Nro. 56. Ao. 1805.

Nachtrag zu dem Publikandum in der Zeitung für die elegante Welt in Nro. 138. vom 17ten Nov 1804.

Nachdem Seine Kurfürstliche Durchlaucht die dem Doctor und Medizinal-Direktor Marcus wegen des von ihm gemißbrauchten Namens des Doktors und Medizinal-Raths Kilian vom Kurfürstlichen Hofgerichte zuerkannte Strafe aus höchster Gnade vermöge höchster Entschließung vom 29. Oct. et praes. 8. Nov. 1804. in eine Geldbuße von 30 Rthl. verwandelt haben; so wird solches aus Veranlassung der unter dem Namen des Doctors und Director Marcus in Nro. 205. der Fränkischen Staats- und gelehrten Zeitung zu Würzburg von 22sten Dez. 1804. eingerückten Stelle:

„Auf diese Erklärung hat die Kurpfalzbaie-
„rische Regierung mich auch von jedem
„Verdachte eines sträflichen Vergehens und
„übeln Willens in dieser Sache völlig frei-
„gesprochen.

Zur Berichtigung der Sache vermöge höchster Weisung vom 18ten et praes. den 31sten März a. c. vom Kurf. Hofgericht hierdurch bekannt gemacht.

Decretum Bamberg den 3. Apr. 1805.

Kurpfalzbaierisches Hofgericht des Fürstenthum Bamberg.

Freiherr von Lamezan.

Herzog.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kilian, Conrad Joseph,

Meine Zurückberufung nach Franken und Wiederaufnahme daselbst durch Direktor Marcus in Bamberg

München 1805

Bavar. 4624 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386149-2